www.sonntag-sachsen.de

# DER SONNTAG

Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

76. Jahrgang | Nr. 51 vom 19. Dezember 2021 · 4. Advent / Weihnachten / Jahreswechsel | 1,20 Euro / F 6993

Ihre Bank in Sachsen.
KD-BANK Bank für Kirche und Diakonie
www.KD-BANK.de
Fon 0351 49242-300

Foto: Beto G – stock.adobe.com

# Jauchzet, frohlocket!

**Weihnachtsklang:** Auch und gerade in diesem Jahr ist die Musik Bachs ein Geschenk an uns, die Weihnachtsgeschichte in unser Herz zu lassen.

Von Michael Maul

Sie haben das Weihnachtsoratorium schon hin und wieder gehört oder gar mitgesungen? Hand auf's Herz: Dann ist es für Sie sicherlich ein Ding der Unmöglichkeit, die Weihnachtsgeschichte zu lesen oder zu hören, ohne dass in Ihnen gleich die Töne erklingen, mit denen Bach sie im Weihnachtsoratorium in Noten kleidete. Kleiner Test: »… und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebä-hären sollte, schrumms, schrumms.«

Ja, selten sind in der Musikgeschichte Gegenstand und dessen musikalische Ausgestaltung derart eins geworden, wie bei der Weihnachtsgeschichte nach Lukas und Matthäus und dem inzwischen 287 Jahre alten Weihnachtsoratorium des Leipziger Thomaskantors und »Spielmann Gottes« Johann Sebastian Bach. Und deshalb gehört das »Jauchzet, frohlocket« für viele zum Weihnachtsfest wie der Tannenbaum, der Schwibbogen und der Festtagsbraten.

Im letzten Jahr schrieb mir der emeritierte Papst Benedikt XVI. ein Grußwort für unser Leipziger Bachfest, das unter dem Motto »Erlösung« stand und in dem wir die Lebensgeschichte Jesu von Nazareth in Bachs Musik nacherzählt haben. Benedikt machte auf das Phänomen des Kulturchristentums aufmerksam. Will heißen: »dass der Glaube, dem Bach als Musiker treulich gedient hat«, inzwischen vielerorts »erloschen ist und nur noch als kulturelle Kraft weiterwirkt.« Benedikt kann dieser Entwicklung auch eine positive Seite abgewinnen: »Die herrliche Musik von Bach selbst rührt uns zutiefst an und verherrlicht Gott auch, wo er

»So dürfen wir uns alle dankbar von der Schönheit berühren lassen.«

nicht förmlich durch den Glauben anwesend ist.« In der Tat: In »normalen« Zeiten lockt das Weihnachtsoratorium im Dezember Menschen über alle kulturellen und konfessionellen Grenzen hinweg in die Kirchen und Konzerthäuser. Es entschleunigt uns in nur zwei Stunden vom (Vor-)Weihnachtsstress, ohne »missionarische Absicht« und dennoch, ganz im Sinne Bachs, »Soli Deo Gloria«, denn es transportiert und vermittelt zeitlos eine ebenso zeitlose Botschaft.

In diesem Jahr wird vielen dieser Moment des Innehaltens fehlen. Der gegenwärtige Verlauf der Pandemie hat unzählige Aufführungen des Werks vereitelt. Und dennoch – oder gerade deshalb? – ist Bachs Musik allgegenwärtig in uns. Jeder kann sich sein eigenes Weihnachtsoratorium präsentieren, Hilfsmittel gibt es genug: CD, Stream, Partitur. Wer sich darauf einlässt, dem ist auch ohne Live-Erlebnis »Erbauung« (so hätte es Bach gesagt) garantiert.

In dem Bach-Kantaten-Podcast, den ich mit Bernhard Schrammek seit letztem Jahr allwöchentlich für den MDR produziere, fragen wir uns oft: Was ist der besondere Moment einer bestimmten Komposition? Nun, einer der ganz besonderen im Weihnachtsoratorium ist für mich Bachs Variante von Paul Gerhardts Choral »Ich steh an deiner Krippen hier«. Es ist der vielleicht intimste, privateste Moment im ganzen Werk. Denn nachdem die heiligen drei Könige hier unmittelbar zuvor dem Jesuskind an der Krippe Gold, Weihrauch und Myrrhe überreicht haben, beantwortet Gerhardts Choral für uns Zuhörer die Frage, was jeder Einzelne Jesus schenken sollte: »Ich komme, bring' und schenke dir, was du mir hast gegeben. Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel' und Mut, nimm alles hin, und lass dir's wohlgefallen.« Eingekleidet in Bachs schlichten und dennoch magischen vierstimmigen Satz, gräbt sich Gerhardts wunderbarer Text als Quintessenz von Bachs ganzer musikalischer Predigt nun schon seit Generationen tief in die Herzen seiner Zuhörer ein. Und deshalb gilt für das Weihnachtsoratorium im Besonderen, was Papst Benedikt in seinem Grußwort über die phänomenale Wirkung von Bachs Kirchenmusik insgesamt schrieb: »So dürfen wir uns alle, Christen wie Nichtchristen, Gläubige wie Nichtgläubige, dankbar von der Schönheit berühren lassen, wissend, dass sie uns den rechten Weg weist.« Frohe Weihnachten!

Prof. Michael Maul ist Intendant des Bachfestes Leipzig.

**Gastkommentar**

## *Vertraut und gebt nicht auf!*

Von Stephan Bickhardt

Welcher Satz der Weihnachtsgeschichte ist die Botschaft für uns heute? Ich meine: »Als die Hirten das Kind gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kind gesagt war.« (Lukas 2,17) Ich denke, dass die Welt gerade in dieser Zeit der allgemeinen und unberechenbaren Gesundheitskrise diese Hirtenaufgabe der Verbreitung der Weihnachtsbotschaft braucht, nämlich hinzugehen und unermüdlich zu werben für Vertrauen, Gespräch, friedliche Mittel der Streitaustragung, ernsthaftes Zugehen beispielsweise auch auf diejenigen, die überzeugt werden müssen, sich nicht dauerhaft gegen ein Impfangebot zu wehren. Wie die Hirten damals sollen wir in unserer schweren Zeit Mitteilung geben, erzählen, berichten von dieser wunderbaren Christgeburt für Mensch und Menschheit. Erzählen, berichten, teilen, nicht aufgeben. Beides soll sein 2021, entschieden.

Der Autor ist Direktor der Ev. Akademie.

**Wort zur Woche**

## Befreit – trotz allem

Freuet euch in dem Herrn allewege,
und abermals sage ich: Freuet euch!
Der Herr ist nahe.

Philippe 4, Vers 4.5b

Wann war eigentlich der Tag, an dem die kindliche Vorfreude auf das Weihnachtsfest begann zu verblassen? Als Kind, da sah ich vor Weihnachten eigentlich nur eine wichtige Aufgabe: aufgeregt sein. Mit dem Erwachsenwerden änderte sich das leider. Anstatt zu hoffen, dass die Tage vor dem Weihnachtsfest immer kürzer würden, wünsche ich mir mittlerweile oft, sie würden immer länger. Statt Vorfreude drängt sich da immer wieder ein anderes Gefühl in den Vordergrund: Stress. Da sind noch so viele Besorgungen zu machen und all die Vorbereitungen. Wie soll das nur zu schaffen sein? Und besonders in diesem Jahr ist vielen Menschen nicht gerade nach ausgelassener Herzensfreude zumute. Zu schwer wiegt da die Last der Sorgen.

Manchmal entfaltet ein Satz seine Wirkung gerade dadurch, dass er total quer steht zu dem, was ich gerade empfinde. So geht es mir mit dem neuen Wochenspruch: »Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe.«

Leicht gesagt, könnte ich meinen. Wüsste ich nicht, dass Paulus diese Worte aus dem Gefängnis schreibt. Er hätte tatsächlich Grund, über Freiheitsentzug zu klagen. Aber das tut er nicht. Er fühlt sich nicht unfrei, denn er weiß: Der Herr ist nahe, nicht nur auf der Sonnenseite des Lebens. Die Gefängnismauern können seine Freude nicht einsperren.

Der Herr ist nahe, auch zu Weihnachten im Jahr 2021. Das Kind von damals wohnt noch immer in mir. Und das größte Geschenk, das wir einander dieses Jahr zum Weihnachtsfest machen können, ist, dass wir diese Freude miteinander teilen. Denn auch Freude ist ansteckend.

*Sebastian Kreß*

**Sebastian Kreß** ist Pfarrer in Sebnitz-Hohnstein im Kirchgemeindebund Nördliche Sächsische Schweiz.

Foto: Steffen Giersch

Redaktion und Verlag des SONNTAG wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

**Die nächste SONNTAG-Ausgabe erscheint zum 2. Januar 2022**

**Leserservice** Tel. (0341) 23821416 <aboservice@sonntag-sachsen.de> **Redaktion** Tel. (0341) 23821425 <redaktion@sonntag-sachsen.de> **Anzeigen** Tel. (0341) 23821428 <anzeigen@sonntag-sachsen.de>

## Notiert

### Mehrheit fühlt sich nicht gut betreut

**Erfurt** (kna) – In der Pandemie fühlt sich offenbar nur eine Minderheit gut von den Kirchen betreut. Das ergab eine Befragung im Rahmen der repräsentativen »Cosmo-COVID-19 Snapshot Monitoring«-Studie. Von den rund 1000 Befragten gaben demnach 84,7 Prozent an, keine Hilfe von einer Religionsgemeinschaft erhalten zu haben. Der katholische Erfurter Liturgiewissenschaftler Benedikt Kranemann erläuterte dazu: »Die Ergebnisse zeigen, dass die Wahrnehmung der Menschen offenbar in deutlichem Widerspruch steht zur Selbstwahrnehmung der Institution.« Die Rolle der Kirchen in der Pandemie sei ambivalent: »Zum einen wirken sie etwa durch öffentliche Trauerfeiern für Corona-Opfer in die Gesellschaft hinein, zum anderen haben sie offenbar deutliche Probleme, ihre eigenen Mitglieder zu erreichen«, sagte Kranemann, dessen Team sich an der Studie beteiligte.

### Missbrauch: EKD beruft Beauftragtenrat

**Hannover** (epd) – Der Braunschweiger evangelische Landesbischof Christoph Meyns und die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs, die im November zur stellvertretenden EKD-Ratsvorsitzenden gewählt wurde, bleiben Mitglieder des Beauftragtenrates der EKD zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Das Gremium berät die evangelische Kirche in Fragen der Aufarbeitung und Prävention sexualisierter Gewalt. Zudem berief der EKD-Rat in seiner ersten Sitzung der neuen Amtsperiode drei weitere Mitglieder: Die pfälzische Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst, den Juristen Jan Lemke aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und die Oberkirchenrätin Franziska Bönsch aus der Landeskirche Anhalts.

### Gemeinschaft erhält Ökumenepreis

**München** (epd) – Die internationale Nagelkreuzgemeinschaft von Coventry hat mit einem Jahr Verzug in München den Ökumenischen Preis 2020 der Katholischen Akademie Bayern erhalten. Seit den 1940er-Jahren setzt sich die christliche Organisation weltweit für Frieden und Versöhnung ein. Nagelkreuzzentren in Ostdeutschland gibt es unter anderem in Dresden, Magdeburg, Leipzig, Berlin, Cottbus, Erfurt, Halle, Neuruppin und Heiligengrabe.

### Synodaler Weg wird fortgesetzt

**Bonn** (epd) – Der katholische Reformdialog Synodaler Weg wird bis zum Frühjahr 2023 verlängert, teilten die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken mit. Bei der zweiten Synodalversammlung im Herbst sei deutlich geworden, dass die Beratungen aufgrund der Corona-Pandemie mehr Zeit benötigten.

## Zahl der Woche

**1**

Gedicht zu Heiligabend aufzusagen, ist für Kinder in den meisten deutschen Haushalten vor dem Auspacken der Geschenke Pflicht, berichtet das Magazin »chrismon«. Viele junge Menschen sprachen sich dafür aus, Weihnachtstraditionen wie diese beizubehalten.

Foto: Bibel TV/Jens Arbogast

**Weihnachten neu erleben:** Musical wirbt Spenden für Kinderprojekte ein

Bibel TV zeigt am vierten Advent, 20.15 Uhr, die Aufzeichnung der Wohltätigkeitsgala »Weihnachten neu erleben«. Angelehnt an das Gleichnis vom verlorenen Sohn, erzählt die Geschichte von dem jungen Ben, der am Weihnachtsabend ein goldenes Ticket für ein geheimnisvolles Museum erhält. Ein Ensemble von über 2000 ehrenamtlichen Künstlern und Laien inszeniert im Wechsel zwischen Bühne und Leinwand Bens Suche nach der Bedeutung von Weihnachten. Musikalisch untermalt wird die Show, an der eine Live-Band und ein Chor beteiligt sind, unter anderem mit Hits von Queen und Ed Sheeran. Bei der Aufführung in Karlsruhe hatten die Besucher die Möglichkeit, durch Spenden Kinderhilfsprojekte zu unterstützen. Dazu zählt zum Beispiel die Kinder- und Jugend-Arche in Karlsruhe.

weihnachten-neu-erleben.de

# Heiligabend vor der Kirche

**Weihnachtsgottesdienste** sind angesichts von Corona in diesem Jahr wieder schwer zu planen

Das zweite Weihnachtsfest in der Corona-Pandemie stellt die Kirchengemeinden erneut vor Herausforderungen.

In Sachsen und Thüringen bleibt für Gottesdienste entsprechend der Verordnungen die 3G-Zugangsregelung bestehen. Damit sind noch nicht eingeschulte Kinder ohne Test zugangsberechtigt. Alle Kinder im schulfähigen Alter haben medizinische oder FFP2-Masken zu tragen und ebenfalls den 3G-Status nachzuweisen.

Für die Kirchengemeinden in Sachsen-Anhalt und Brandenburg wird es nach gegenwärtigem Stand keine veränderten Zugangsbedingungen für Gottesdienste zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel geben.

Die evangelische Landeskirche Hannovers zum Beispiel rät ihren Gemeinden dazu, vermehrt 2G- oder 3G-Modelle, für Geimpfte und Genesene oder zusätzlich auch für Getestete anzubieten. Zugleich will sie weiter Gottesdienste ohne Zugangsbeschränkungen ermöglichen.

Die evangelisch-reformierte Kirche mit Sitz in Leer und Gemeinden in ganz Deutschland spricht sich dagegen weiter klar gegen jede Zugangsbeschränkung aus. Sie setzt auf Abstand und Hygiene. So findet sich allein schon in den evangelischen Kirchen ein Mix an Formen, wie ihn viele angesichts der unklaren Lage ohnehin längst geplant haben.

Beispielhaft hierfür ist die Bremer Domgemeinde. Sie bietet fünf Gottesdienste im Dom an. Zudem gibt es einen Familiengottesdienst im Rollsportstadion wie schon im vergangenen Jahr, als die Notlage in der Pandemie auch Kreativität freisetzte. »Manche Formen haben uns so gut gefallen, dass sie wohl weiter Bestand haben werden«, sagt Domprediger Henner Flügger. Dazu zählt auch der ökumenische Freiluftgottesdienst, der auf dem Marktplatz geplant ist, wie Flügger erläutert: »Ein Zeichen in die Stadt.«

Die badische Landeskirche wird in diesem Jahr flächendeckend Weihnachtsgottesdienste mit »Null G« anbieten. Gottesdienste mit Maskenpflicht und Mindestabständen von zwei Metern zwischen den Gottesdienstbesuchern hätten sich bewährt, sagte der badische Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh: »Damit machen wir deutlich: Unsere Gottesdienste sind zugänglich ohne Schranken.« Solche Angebote werde es neben 2G-Gottesdiensten »in allen Regionen und gut erreichbar für alle« geben.

Online-Angebote, von denen sich viele mittlerweile etabliert haben, wird es am Heiligen Abend ebenfalls zahlreich geben. Viele statt volle Feiern ist zudem eine Devise, etwa an der Südstadt-Kirchengemeinde in Osnabrück. Die plant laut Diakon Dirk Hartung am 24. Dezember gleich 15 Gottesdienste, teils drinnen, teils draußen, teils 3G, teils 2G. In Lüneburg ist ein ökumenischer Gottesdienst im Kurpark eine Alternative für alle, ob geimpft oder nicht.

*(epd/red)*

Eine Auswahl von Online-Angeboten:
t1p.de/Kirche-von-zu-hause

## Hintergrund

# Auseinandersetzung mit Weltanschauungen

**EZW:** Kompetenzzentrum für religiöse Bewegungen in der Pandemie gut nachgefragt

Sie sitzt in einem Hinterhof in der Berliner Auguststraße: die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW). Die 1960 zunächst in Stuttgart in der Nachfolge der »Apologetischen Centrale« gegründete Einrichtung gilt als wichtiges Kompetenzzentrum in Sachen Sekten- und Weltanschauungsfragen. Vier Referenten beraten von dort aus die EKD (samt Gliedkirchen) und die Öffentlichkeit zu Themen wie dem Umgang mit neuen religiösen Bewegungen, dem Evangelikalismus, mit fernöstlicher Religion und Spiritualität, mit Esoterik und Lebenshilfemarkt.

Doch auch die EZW leidet unter den jüngsten Sparbeschlüssen der EKD. Wie alle Einrichtungen im Haushaltsplan der deutschen Protestanten muss sie bis 2030 voraussichtlich 30 Prozent ihrer Ausgaben einsparen, so EZW-Referent Martin Fritz. »Die Synode letztes Jahr hat die Möglichkeit eingeräumt, die Sparziele noch einmal überprüfen zu lassen«, sagt Fritz. »Die EZW hat einen Prüfauftrag gestellt.« Doch was dabei herauskommt, ist unklar. »Wir gehen jedenfalls davon aus, dass es auch bei uns zu einschneidenden Kürzungen kommen wird.«

Schon heute hat die EZW keinen hauptamtlichen Leiter mehr: Nach der Pensionierung des langjährigen Direktors Reinhard Hempelmann wurde die Leitungsfunktion eingespart. Heute gibt es eine kollegiale Leitung der Referenten in Berlin, während die eigentliche Verantwortung für die EZW im Kirchenamt der EKD in Hannover liegt. Auch die bekannte Schriftenreihe »EZW-Texte« wird es ab dem kommenden Jahr nicht mehr in gedruckter Form geben, sagt Fritz.

Nachgefragt ist die Arbeit der EZW wie eh und je. »In der Corona-Pandemie wurden mache Themen besonders bedeutsam«, sagt Fritz. So wollten Menschen wissen, warum es Viruscluster nur in bestimmten Freikirchen gegeben habe. Fragen zu Verschwörungstheoretikern gewannen im täglichen Geschäft an Bedeutung. Auch nach christlichen Querdenkern erkundigten sich die Menschen. Dazu kam das Dauerthema Islam, etwa am Beispiel des Berliner »House of One«. »Einzelanfragen zu bestimmten Gruppen sind dagegen leicht zurückgegangen«, sagt Fritz. »Da sieht man, dass es in der Pandemie auch für problematische Gruppierungen schwerer war, neue Mitglieder zu werben.«

Und welche Themen werden die Arbeit der EZW in den nächsten Jahren prägen? »Ein Thema, das uns sicher weiter beschäftigen wird, ist das Verhältnis von Christentum und neuer Rechten, sagt Fritz. Hier gebe es Überschneidungen etwa im Bereich des Evangelikalismus und an den konservativen Rändern der beiden großen Kirchen. »Es scheint schon eine gewisse Affinitäten zu geben zwischen bestimmten Prägungen des Christentums und einer allgemeinen Staatsfeindlichkeit, mit samt der Empfänglichkeit für Verschwörungstheorien.«

*Benjamin Lassiwe (kna)*

## Namen

Altbundespräsident **Joachim Gauck** ist für eine Impfpflicht gegen das Coronavirus. »Die Spaltung, die wir jetzt haben, geht schlecht um mit einem großen Teil der Bevölkerung. Die Spaltung, die wir dann haben, wenn wir eine stärkere Verpflichtung zum Impfen hätten, würde gut sein, würde Nutzen bringen für die Gesamtgesellschaft«, sagte der 81-Jährige. Der Theologe schränkte aber ein, er würde »nicht gleich mit dem großen Hammer kommen«, sondern eine abgestufte Form der Verpflichtung für richtig halten.

Joachim Gauck
Foto: epd-bild/Rolf Zöllner

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), **Irme Stetter-Karp**, betrachtet es gelassen, dass Olaf Scholz (SPD), Robert Habeck (Grüne) und Christian Lindner (FDP) konfessionslos sind. Auch wer kein Kirchenmitglied sei, könne zutiefst christlich denken und handeln. »Die Präambel des Grundgesetzes formuliert ›die Verantwortung vor Gott‹, aus der heraus die Menschenwürde geachtet und verteidigt wird«, sagte Stetter-Karp. »Im Bundestag wird die Zahl der Kirchenmitglieder immer kleiner. Wir betrachten es deshalb nicht als Selbstverständlichkeit, dass christliche Positionen automatisch gekannt und in jedem Fall berücksichtigt werden«, sagte die ZdK-Präsidentin.

Irme Stetter-Karp
Foto: epd-bild/Christian Ditsch

Opernsänger **Jonas Kaufmann** sorgt sich um die ursprüngliche Bedeutung von Weihnachten. »Ich habe das Gefühl, weniger und weniger Menschen begreifen, dass es sich dabei wirklich um die Geburt Christi handelt«, so der 52-jährige Tenor. »Wir sollten uns glücklich schätzen, wenn die wahrscheinlich vorwiegend atheistische nächste Generation noch ein paar Schmankerl aus der christlichen Historie erhalten will.« Sein Album »It's Christmas« mit Weihnachtsliedern aus aller Welt hat er kürzlich um sieben Neuaufnahmen erweitert.

Jonas Kaufmann
Foto: Sony Classical/Lena Wunderlich

Influencerin **Lisa Mantler** hat sich taufen lassen. Auf ihrem Instagram-Kanal hat sie ein Video veröffentlicht, das sie während der Zeremonie zeigt. Ihre Zwillingsschwester Lena war diesen Schritt bereits am 16. Juni, einen Tag vor der Beerdigung des christlichen Youtubers Philipp Mickenbecker (1997 bis 2021), gegangen. Den 19-jährigen Schwestern folgen auf TikTok über 13,6 Millionen Nutzer.

Lisa Mantler
Foto: instagram.com/lisaandlena

# Ich steh an deiner Krippen hier

**Eine Weihnachtsandacht für Zuhause:** Wer am Heiligabend nicht am Gottesdienst in der Kirche teilnimmt, kann zu Hause das Kommen des Herrn feiern. Bereiten Sie ein Fest vor, auch wenn Sie allein oder zu zweit sind. Machen Sie es sich schön im weihnachtlich geschmückten Zimmer. Entzünden Sie die Kerzen und stellen Sie eine Weihnachtskrippe mit Ihren Figuren oder ein Bild mit einer künstlerischen Darstellung der Geburt Christi bereit, dazu Fotos von Ihren Lieben.

**Vor Beginn:** Wer nicht singen mag, kann die passende Musik für die Andacht zu Hause auch von der CD hören oder über das Internet abspielen. Alle Liedbegleitungen können als MP3-Audiodatei aufgerufen und heruntergeladen werden:

cutt.ly/w-lieder

## Anfangen

**Einer spricht:**

»Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.«

Jesaja 9,1

Dann erklingt ein Stück weihnachtliche Musik, zum Beispiel der Eingangschor des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach oder der Anfang des Magnificat von John Rutter.

## Beten

Am Anfang: das Licht. Am Anfang: das Wort. Am Anfang: der Mensch. Am Anfang: die Liebe. Am Anfang: ein Kind. Gott, du kommst zur Welt. Dann komm auch zu mir. Komm in mein Haus. Komm in mein Herz. Amen.

## Singen oder hören

**Lied:** Wie soll ich dich empfangen (EG 11,1-3)

## Die Weihnachtsgeschichte Lukas 2,1-7

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

*(Maria und Joseph und das Kind mit der Krippe werden aufgestellt.)*

## Singen oder hören

**Lied:** Es ist ein Ros' entsprungen (EG 30,1-3)

## Die Weihnachtsgeschichte Lukas 2,8-14

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

*(Die Hirten, noch abseits vom Stall auf dem Feld, werden aufgestellt, dazu der oder die Engel.)*

## Singen oder hören

**Lied:** Vom Himmel hoch, da komm ich her (EG 24,1-4)

## Die Weihnachtsgeschichte Lukas 2,15-20

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

*(Die Hirten werden in die Nähe des Kindes gerückt und, wenn vorhanden, auch die anderen Figuren hinzugestellt.)*

## Singen oder hören

**Lied:** Ich steh an deiner Krippen hier (EG 37,1+4)

## Betrachtung

Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Jesaja 11,1+2

*(Hier wird die nebenstehende Betrachtung gelesen.)*

## Singen oder hören

**Lied:** Hört der Engel helle Lieder (EG 54,1-3)

## Beten

Du Gott im Kind, du Licht der Welt,
wir müssen Abstand halten, doch du kommst uns nahe.
Wir können einander nicht besuchen, aber du willst bei uns wohnen.
Wir grüßen einander von ferne, doch du umarmst uns zart mit deiner Liebe.
So sind wir untereinander verbunden – durch dich.
Wir beten:
Für alle, die heute einsam sind: sei ihnen nahe.
Für die Kranken: steh ihnen bei.
Für die, die arbeiten müssen: gib ihnen Kraft.
Für die, welche vieles verloren haben: sei du ihr Halt.
Für die auf der Flucht vor Not und Krieg: dein Engel sei mit ihnen.
*(Die Hand wird aufs Herz gelegt.)*
So wie in uns, schlägt auch das Herz in denen, die uns lieb sind und um die wir uns sorgen.
Wir legen sie dir, Gott, ans Herz. Wir sagen dir in der Stille ihre Namen.
*(Stille)*
Du bist Mensch unter Menschen geworden, um uns ganz nahe zu sein.
Bleibe bei uns heute, in diesen Tagen und im kommenden Jahr.

Foto: AdobeStock_239043364

## Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

## Lied

**Lied:** O du fröhliche (EG 44,1-3)

## Segen

Gottes Licht in unseren Augen.
*(Die Finger berühren sanft das Gesicht.)*
Gottes Liebe in unseren Herzen.
*(Die Hände werden übereinander aufs Herz gelegt.)*
Gottes Güte in unseren Händen.
(*Die Hände werden ineinander zu einer Schale gelegt, dann werden die Arme weit ausgebreitet.)*
So segne und behüte uns Gott,
der ewige und barmherzige,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.

## Musik

Hören Sie zum Ausklang beispielsweise das »Hallelujah!« aus dem Oratorium »Der Messias« von Georg Friedrich Händel, gespielt vom Projekt-Chor des Johann-Strauss-Orchesters Wiesbaden.

cutt.ly/hallelujah

Der Autor, Matthias Rost, ist promovierter Theologe beim Gemeindedienst der EKM.

Foto: privat

## Betrachtung zu Heiligabend

Es begab sich aber zu unserer Zeit, dass ein Gebot von der Regierung ausging, dass alle Welt geschützt würde. Diese Pandemie war zwar keineswegs die allererste. Sie geschah aber, als wir meinten, die Welt inzwischen gut im Griff zu haben. Und es begab sich zu unserer Zeit, dass Politiker erneut appellierten, sich zu Weihnachten nicht aufzumachen, sondern zu Hause zu bleiben, und einander nicht Nähe zu schenken, sondern Abstand.

**Fest der Kontraste**

Hirten hüten auch in dieser Nacht ihre Herde, Pfleger und Schwestern sind bei den Kranken und Hilfebedürftigen, sind der Gefahr ausgesetzt, auch angesteckt zu werden, und tun doch ihren Dienst für uns alle. Und die Schwerkranken und Sterbenden möge die »Klarheit des Herrn« umleuchten und der Himmel sich öffnen für sie, auch noch im letzten, einsamen Augenblick.

Wir spüren deutlicher als früher: Weihnachten ist ein Fest tiefer Kontraste. Zwischen Finsternis und Licht, Furcht und Freude, Verlorenheit und Rettung. »Euch ist heute der Heiland geboren« – da muss offenbar geheilt werden, weil jemand verletzt oder schwerkrank ist. »Christ, der Retter, ist da« – da muss gerettet werden wie aus Lebensgefahr, aus einer Katastrophe.

Christus, der Heiland, der Retter, kommt nicht in eine Welt der Verzauberten und Verzückten, sondern in eine Welt der Verletzten und Verwundeten. Nicht in eine heile Weihnachtswelt, sondern in eine Welt, die krank ist und die die Symptome ihrer Krankheit immer weniger verdrängen kann. Das Evangelium erinnert uns daran: Wir sind nicht Gefangene der Pandemie, nicht Opfer der globalen Herrschaft eines Virus. Wir sind, seit Gott zur Welt kam, schon längst Teil einer Geschichte, die nicht ins Verderben führt, sondern ins Leben.

**Gott schafft die Welt neu**

Maria und Joseph gehen nach Bethlehem, weil der Kaiser es angeordnet hat, aber auch, weil sie Teil von etwas Größerem sind. Der ewige Gott braucht sie dort, weil ein neuer Spross aus dem Hause David, aus der Wurzel Jesse erwachsen soll. »Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart«, eine Blume im Winter, ein Feuer in der Kälte der Welt, ein Licht in der Finsternis. »Aus Gottes ew'gem Rat ist uns ein Kind geboren, welches uns selig macht.«

Mit jedem Kind schafft Gott die Welt neu. Mit diesem Kind schafft Gott eine neue Welt, und wir sind ein Teil von ihr. Wir sind nicht irgendwelchen Mächten unterworfen, die sich verschworen haben, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Es leuchtet hell und klar in der Finsternis: Wir haben Zuflucht und Heimat in Gottes Liebesraum, in dieser Nacht, in jeder Nacht, in Zeit und Ewigkeit.

Jesus stellt einmal ein Kind in die Mitte und sagt: Werdet wie die Kinder! Weltoffen, schutzbedürftig, voll Vertrauen wie ein Kind. Erwartungsvoll wie ein Kind, das jeden neuen Tag beginnt mit der Hoffnung: Heute kann etwas Großes geschehen.

**Das Rettende ergreifen**

Unsere Hoffnung reicht weiter als bis zum Ende der Pandemie. Denn »Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.« Wir haben es mit Gott, dem Herrn in Zeit und Ewigkeit zu tun. Der will die Welt heilen, durch Christus, den Heiland. Er lehrt uns Erkenntnis und Vertrauen. Und lehrt uns, Mensch zu sein und uns im Menschlichen zu bewähren. Lehrt uns heilen und das Rettende zu ergreifen. Die Welt ist sehr gefährdet, aber hier ist das Rettende. Lasst euch gesund machen: in euren Herzen, in euren Beziehungen untereinander, in euren Hoffnungen, in euren Träumen!

**Predigttext**

## Ein ganz normaler Start

Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben.

Lukas 1, Vers 31

Wie kommt menschliches Leben in die Welt? Menschen wachsen vor ihrer Geburt neun Monate im Leib ihrer Mutter. Wenn alles gut geht, werden sie dann geboren. Ein schweres Stück Arbeit für die Mutter und für das Kind. Und ein großes Risiko für beide.

Was uns meistens so selbstverständlich erscheint – eine glückliche Geburt – das ist auch heute noch für viele Frauen und neugeborene Kinder die riskanteste Situation ihres Lebens. Das Selbstverständliche versteht sich nicht von selbst, es ist jedes Mal ein Wunder, wenn alles gut gegangen ist. Und es ist das, was uns allen gemeinsam ist: Wir sind Geborene, ohne unsere eigene Entscheidung auf die Welt gebracht, von Anfang an auf Zuwendung und Fürsorge anderer angewiesen. Die Umstände unserer Geburt – Zeit, Ort, Familie, soziale Verhältnisse – prägen das ganzes Leben. Selbst

Pfarrerin Susanne Ehrhardt-Rein, Neudietendorf
Foto: privat

wenn wir uns dagegen wehren und daraus lösen – unsere Herkunft hat, auch wenn wir sie ablehnen, bestimmende Kraft.

Wie kommt das neue, wahre Leben in die Welt? Gott wählt diesen riskanten, engen Weg: Neun Monate im Leib einer einfachen Frau, noch nicht einmal verheiratet, ein junges Mädchen. Ein Wunder, dass unter diesen Umständen alles gut gegangen ist, bis hin zur Geburt ohne Hebamme und unter zweifelhaften häuslichen Umständen. Wie wäre es weitergegangen, wenn Maria zu schwach gewesen wäre für eine Schwangerschaft, wenn sie zu viel Blut verloren hätte bei der Geburt, wenn sie nicht hätte stillen können? Nackt und bloß, wie wir alle, kommt der Sohn des Ewigen auf die Welt. Unter Schmerzen geboren und angewiesen auf menschliche Wärme und Fürsorge. Schon vor seiner Geburt ist er allen Risiken ausgesetzt, denen Menschen zum Opfer fallen können.

Hätte er es sich nicht leichter machen können? Gott wählt diesen Weg, als er Maria auswählt – so erzählt es Lukas. Anders wollte er nicht auf die Welt kommen: Neun Monate wachsen im Leib dieser jungen jüdischen Frau, geboren werden und aufwachsen am Rand des römischen Reiches vor mehr als 2000 Jahren. Die konkreten Umstände seiner Geburt sind für ihn so prägend wie unsere Herkunft für uns.

Der ewige Gott wählt den menschlichen Weg. So kommt mit Jesus, dem Kind der Maria, das wahre Leben in die Welt.

**Bibellese**

**Wochenlied:** EG 9 oder 19
**Leseordnung:**
Sonntag, 19. 12.: Lukas 1,46-55
Montag, 20. 12.: Maleachi 1,1-14
Dienstag, 21. 12.: Mal 9,9-12
Mittwoch, 22. 12.: Mal 3,6-12
Donnerstag, 23. 12.: Mal 3,13-18
Freitag, 24. 12.: Mal 3,19-24
Sonnabend, 25.12.: Psalm 2
**Predigttext:** Lukas 1, 26-38(39-56)

Foto: MNStudio – stock.adobe.com

*Weihnachten ist oft ein lautes Fest. Es tut uns aber gut, ein wenig still zu werden, um die Stimme der Liebe zu hören.*
*Papst Franziskus (*1936)*

# Advent, Advent, die Erde brennt

**Auch in diesem Jahr** erleben wir einen anderen Advent als sonst üblich. Anlass genug, ihn wieder als Zeit für Buße anzusehen. Doch Freude darf trotzdem sein.

Von Gerd-Matthias Hoeffchen

Advent! Was für einen festlichen Klang der Name hat. Die Vorstellung vom Lichterglanz in der Dunkelheit, von der Wärme, den Düften und Liedern dieser Wochen gehen ans Gemüt. Man müsste ein Herz aus Beton haben, wenn einen das kalt ließe. Der erste Advent war der Startschuss in die Weihnachtszeit. »Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier; dann steht das Christkind vor der Tür.« Der Adventskranz ist eine einleuchtende Erinnerung, damit dieses Verständnis nicht in Vergessenheit gerät.

Ursprünglich enthielt die Vorstellung vom Advent zwei Gedanken: Freude über die Geburt des Gottessohnes (lateinisch »adventus domini« meint: Ankunft des Herrn). Und: Buße und Umkehr. Tatsächlich war die Adventszeit lange als Bußzeit verstanden worden. Dieses Verständnis ist inzwischen weitgehend verloren gegangen. Dafür rückte umso mehr die Freude in den Vordergrund: festliches Schmücken, leckeres Essen, Feiern mit Freunden, Familie und Kollegen.

Jetzt aber ändern sich die Dinge. Und damit auch der Blick auf Freude und Buße. Schon im vergangenen Jahr stellte sich die Frage: Freude? Ja, worauf denn? Und auch diesmal wird die Pandemie aller Voraussicht nach kein »normales« Weihnachtsfest zulassen. Die Ansteckungszahlen schießen durch die Decke. Fachleute sprechen mittlerweile von einem »schlimmen« oder »furchtbaren« Weihnachtsfest, an das wir uns »alle noch lange erinnern werden«, so der Neurologe Thomas Motzek-Noé aus Freyung.

Vielleicht ist das die Zeit für einen anderen Blickwinkel auf den Advent. Anlass, neu über Buße nachzudenken. Aber auch über die Freude. »Buße« heißt: Umkehr. Und Umkehr hat die Menschheit bitter nötig. Zu sehr ist ihr der Blick darauf verloren gegangen, was gut und notwendig ist. – Beispiele?

> »Viele Menschen blicken heutzutage ganz anders auf das neugeborene Jesuskind in prekären Verhältnissen, als wir Wohlstandschristen es tun«

Klima: Die Welt säuft buchstäblich ab. Aber am überlebensnotwendigen Kurswechsel scheitert die Staatengemeinschaft. Klimasünden begünstigen auch Pandemien: Weil der Mensch die Wälder abholzt, kommt er immer stärker in Kontakt mit Wildtieren und trifft auf Viren, auf die er nicht vorbereitet ist.

Globalisierung: Entfernungen spielen fast keine Rolle mehr. Jeder hat mit jedem zu tun. Das hat viel Gutes. Aber die Kluft zwischen Arm und Reich wächst. Und mit Flugzeugen und Tourismus rast auch das Virus um die Welt.

Eigennutz und Trägheit: Zu viele denken zu sehr an sich und das eigene Wohlergehen. Dabei steht die kurzfristige Befindlichkeit im Vordergrund statt der längerfristigen, gesamtgesellschaftlichen Sicht. Das zeigt sich auch bei Abstand, Masken, Kontaktbeschränkungen, Impfungen – es gibt eine zu große Menge Menschen, die nicht mitmachen wollen. Bequemlichkeit und Trägheit mögen Gründe sein, mangelnde Bereitschaft, die Dinge zu Ende zu denken. Zu oft siegen Bauchgefühl und Zorn über nüchterne Vernunft.

Falsch verstandener Kapitalismus: Seit dem gigantischen Förderprogramm, mit dem Präsident Franklin Roosevelt in den 30er-Jahren die US-amerikanische Wirtschaft ankurbelte, huldigt die Welt dem Götzen »Wachstum«. Alles muss immer mehr, größer und ertragreicher werden. Dass dies auf fortgesetzte Sicht den Planeten sprengen muss (Verbrauch, Ressourcen, Umweltlasten, Überbevölkerung, Verteilungskämpfe), wird schlicht ausgeblendet und folgenden Generationen als Erblast hinterlassen.

Christinnen und Christen stellen die Frage noch einmal zugespitzter: Was ist es denn, was Gott von mir will? Hier drei Vorschläge zu einer Antwort:
1. Nutze dein Eigentum so, dass es allen zugutekommt.
2. Übe deine Freiheit in Verantwortung.
3. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.
Das könnte ein Ansatz sein, neu über Buße nachzudenken. So, wie Johannes der Täufer zur Umkehr aufrief, als er den kommenden Gottessohn ankündigte. Buße tun und umkehren sind kein Überbleibsel aus Omas Katechismus. Sondern eine brandaktuelle Notwendigkeit. Für die gesamte Welt.

Und die Freude? Wir dürfen die Kerzen anzünden. Und auf die Krippe schauen. Wir dürfen uns freuen, trotz und gerade angesichts der trüben Aussichten. Denn das war immer der ursprüngliche Sinn der adventlichen Freude. Über Jahrhunderte feierten die Menschen den Advent in Not und Mangel, Furcht und Gefahr. Unsere Vorfahren – und auch viele Menschen heutzutage in anderen Teilen der Erde – blicken noch einmal ganz anders auf Maria und Joseph im Bretterverschlag, auf das neugeborene Jesuskind in prekären Verhältnissen, als wir – mit Verlaub – Wohlstandschristen es tun.

Der Blick auf die Krippe. Er kann Hoffnung geben, Halt. Echte Freude und wahre Geborgenheit. Das steht in keinem Widerspruch zu Buße und Umkehr, sondern gehört zusammen. Macht eure Herzen bereit. In diesem Sinn können wir Advent feiern und rufen: Ja, unser Herr; komm bald.

**Porträt**

## Die große Hoffnung

Der Nürnberger Christkindlesmarkt ist abgesagt. Pandemiebedingt. Die Schausteller haben ihre Buden wieder abgebaut. Es herrscht gähnende Leere, wo an den Zauber der Weihnacht erinnert werden sollte. Aber eins gibt es trotzdem: das Christkind. Denn das ist selbst in der Corona-Zeit, in der so vieles nicht mehr so sein kann wie immer, klar: Ein Weihnachten ohne Christkind gibt es nicht. Schon gar nicht in Nürnberg. Seit 1969 wird es jedes Jahr von einer Jury für zwei Jahre gewählt. Dieses Jahr haben sich die Juroren für die Schülerin Teresa Windschall entschieden, die die 12. Klasse der evangelischen Wilhelm-Löhe-Schule besucht. Herzlich, offen, freundliche Stimme: Sie habe sich wahnsinnig gefreut, auch mitten in dieser Zeit das Amt übernehmen zu dürfen. Es sei für sie als gebürtige Nürnbergerin schon lange ein Herzenswunsch gewesen.

»Ich habe als Kind jede Chance ergriffen, das Christkind zu sehen. Meistens habe ich es auf dem Karussell auf der Kinderweihnacht getroffen. Jedes Jahr habe ich im Sternenhaus meinen Wunschzettel abgegeben. Das Christkind war mein Kindheitsidol«, sagt sie entschieden. Erst mit acht Jahren habe sie herausgefunden, dass es »nicht echt« sei. »Das war schon eine große Enttäuschung. Ich war desillusioniert. Das Wunder, das ich mit dem Christkind verbunden habe, war erst mal irgendwie weg.« Doch dann habe sie festgestellt, dass man sich als Christkind bewerben könne: »Also war ich im darauffolgenden Jahr wieder im Sternenhaus. Auf meinem Wunschzettel stand, dass ich gerne das Christkind werden möchte.« Der Wunsch wurde wahr. Heute muss sie darüber lachen und freut sich dabei doch noch fast kindlich.

Die kleinen Wunder, die Wirklichkeit werden, möchte auch sie in ihrem Amt den Kindern schenken. Einfach wird es nicht. Vieles wird digital stattfinden. Ein paar Auftritte in Kindergärten und Altenheimen, stets draußen an der frischen Luft, sind gebucht. Ein Christkind zum Anfassen ist es in diesem Jahr nicht, aber eines zum Fühlen auf jeden Fall. Auf leisen Sohlen, unbemerkt und mit einer Botschaft der großen Hoffnung im Gepäck. Die ist für Teresa Windschall das Wichtigste, sagt sie. Denn es ist das Wort, das sie auch mit ihrem Glauben am meisten verbindet.

Sie komme aus keiner sehr christlichen Familie. Nach ihrer Konfirmation sei sie aber in der Kirchengemeinde geblieben: »Ich hatte dort viele Freunde gefunden. Die Gemeinde war für mich zu einem Ort des Zusammenhalts geworden.« Seitdem engagiert sie sich in der Jugendarbeit, gestaltet Gottesdienste mit. »Mein Glaube, der für mich eben vorwiegend eine große Hoffnung bedeutet, ist mir sehr wichtig geworden.« Deshalb ist es die Hoffnung, die sie als Christkind in diesem Pandemiewinter vermitteln möchte: »Ich will den Kindern eine unbeschwerte Zeit schenken und ihnen zeigen, dass ich gerade jetzt für sie da bin und das Weihnachtswunder trotz allem passiert.«

*Julia Bernhard (idea)*

Kein Weihnachten ohne Nürnberger Christkind: die Schülerin Teresa Windschall
Foto: Stadt Nürnberg

## Kurz berichtet

### Weihnachtsaktion sächsischer Kirchen

**Dresden/Leipzig** (epd) – Mit einer Online-Andacht mit Gesang wollen die Landeskirche Sachsens und das Bistum Dresden-Meißen den Zusammenhalt und das Weihnachtsgefühl während der Corona-Krise stärken. Die Online-Andacht wird am Heiligabend unter Glockengeläut aller Kirchen 18 Uhr aus der Propsteikirche Leipzig per Zoom übertragen, wie Landeskirche und Bistum am Montag in Dresden mitteilten. Alle Teilnehmer des Zoom-Treffens würden in die Propsteikirche projiziert. Trotz Erschöpfung, Resignation und Distanzen in der Pandemie könne so ein Moment des friedlichen Miteinanders entstehen.

»Alle sollen verbunden sein, weil sie wissen: wir hören die hoffnungsvolle Weihnachtsbotschaft und singen gemeinsam das Lied ›Stille Nacht‹«, hieß es in einer gemeinsamen Einladung. Wer an dem virtuellen Chor teilnehmen möchte, finde Text und Begleitmusik auf einer vorbereiteten Internetseite. Videos des eingesungenes Liedes müssten bis 20. Dezember eingesandt werden. Alle Videos würden in das Live-Programm am Heiligabend eingebunden. Die Aktion soll ab 18 Uhr auf der Internetseite, in den sozialen Netzwerken und auf den Youtube-Kanälen von Bistum und Landeskirche zu sehen sein.

Zur Online-Andacht gehört auch eine Video-Collage, in der Menschen erklären, was sie zu Weihnachten bewegt. Kern der Andacht sei das Weihnachtsevangelium. Landesbischof Tobias Bilz und der katholische Bischof Heinrich Timmerevers entzünden anschließend mit allen Beteiligten eine Kerze.

www.gemeinsam-stille-nacht.de

### Pfarrer: »Erträgliches Maß überschritten«

**Dresden** (so) – Angesichts der Gewaltbereitschaft bei den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen haben rund 20 sächsische Pfarrerinnen und Pfarrer zu Besonnenheit und einer solidarischen Bewältigung der Krise aufgerufen. Die Unterzeichner seien »entsetzt und besorgt über die zunehmende Gewaltbereitschaft und Aggressivität bei den Protesten«, heißt es in dem am Montag bekanntgewordenen Aufruf. »Wenn zur Lynchjustiz gegen Mitbürger und demokratisch gewählte Volksvertreter aufgerufen wird, ist das erträgliche Maß überschritten.«

Statt Gewalt und Hass zu säen und die Spaltung innerhalb der Gesellschaft zu vertiefen, sei es »die Pflicht von uns allen, jetzt an der Eindämmung der Pandemie mitzuwirken«, fordern die Geistlichen aus allen Regionen der Landeskirche. Initiatorin des Aufrufs ist Pfarrerin Eva Gorbatschow aus der Kirchgemeinde Johannes-Kreuz-Lukas Dresden. Sie wolle damit ein Zeichen aus der Kirche an die Gemeindeglieder und die Gesellschaft setzen, »dass wir als Kirchen-Verantwortliche die zunehmende Aggressivität nicht schweigend hinnehmen können«, teilte sie dem SONNTAG mit. Die Unterzeichner, darunter auch zwei Superintendenten, rufen abschließend dazu auf: »Bitte arbeiten Sie vor Ort mit Besonnenheit und aus dem friedlichen Geist unseres Herrn Jesus Christus an einer solidarischen Bewältigung der Krise mit.«

## Umfrage der Woche

*»Singen Sie mit anderen zusammen Weihnachtslieder?«*

Stimmen Sie ab unter:
www.sonntag-sachsen.de

**Wieder ein Corona-Advent:** Kantorin Birgit Seibt kann wegen der Pandemie auch in der Kirche Kauschwitz keine Konzerte spielen. In ihrer Kirchgemeinde Syrau-Kauschwitz muss sie flexibel auf die Corona-Maßnahmen reagieren. Foto: Ellen Liebner

# Sagen statt singen

**Kirchenmusik und Corona:** Konzerte sind in der Advents- und Weihnachtszeit wegen der Pandemie nicht möglich – wieder mal. Manche Musikerin nimmt es mit Humor, andere sind rat- und mutlos.

Von Margitta Rosenbaum

Birgit Seibt aus Plauen muss gerade viel improvisieren. Sie hat eine halbe Kantoren-Stelle und ist für die Kirchenmusik auf fünf Dörfern im Kirchspiel St. Martin zuständig. Sie mag diese vielfältige Arbeit, bereitet Gottesdienste vor, begleitet die ehrenamtlichen Organisten und leitet eigentlich einen Chor und zwei Kurrenden. Doch Chorproben sind derzeit nicht erlaubt. Schon vor der Verschärfung der Maßnahmen im November konnten die Proben nur bedingt stattfinden. Nicht alle Sänger hatten für die Vorschriften Verständnis. Andere wiederum haben sich gleich ganz abgemeldet.

Die Kantorin ist froh, dass sie vom Pfarrer unterstützt wird. Zum Ausgleich für ausgefallene Adventskonzerte gibt es in einer Gemeinde sonnabends einen Kurzgottesdienst im Pfarrgarten mit Musik. Auch das ist schwierig, weil ja nicht geprobt werden kann. Dennoch lässt sich die studierte Musikerin den Mut nicht nehmen. Sie will jeder Situation etwas Positives abgewinnen.

Weil ein halbes Gehalt für den Lebensunterhalt nicht reicht, arbeitet sie zusätzlich als Klavierlehrerin. Sie hält sich streng an die Hygieneauflagen für Musikschulen. Für manche Schüler gibt es Online-Unterricht, doch das könne nur eine Notlösung sein. »Musik muss man in Präsenz machen«, ist Birgit Seibt überzeugt. Zudem hat sie eine Honorarstelle an der Musikschule in Plauen. Doch alle Konzerte und Vorspiele, die sie in diesen Wochen zuhauf hätte, wurden gestrichen. Das bedeutet für die Musikerin: keine Einnahmen. Birgit Seibt nimmt es gelassen. »Ich will ja nicht nach Honolulu reisen«, sagt sie mit einem Augenzwinkern.

Belastend finde sie viel mehr, oft nicht zu wissen, wie sie mit den Menschen umgehen soll. Vom Querdenker bis zu Übervorsichtigen ist alles anzutreffen. Vor allem aber ist es für sie »furchtbar traurig, wenn man nicht Musik machen darf«, denn Musik sei für sie ein Lebenselixier. »Ich möchte gerne wieder das Weihnachtsoratorium spielen und mich mit Musikern treffen, ohne zu fragen: Bist du geimpft?«

Kantor Ulrich Meier in Auerbach versucht zumindest mit dem Posaunenchor vor verschiedenen Einrichtungen Weihnachtliches zu präsentieren. Der stellvertretende Kirchenmusikdirektor hat alle Bläser einzeln gefragt und auch die Eltern der Kurrende-Kinder persönlich angeschrieben. Nun übt und singt die Kurrende digital. Die Clips werden im Gottesdienst eingespielt. »Ulrich Meier ist ein Tausendsassa«, sagen seine Kollegen, denn nicht jeder kommt mit diesen Formaten zurecht.

Dass es etwas anderes ist, wenn man selbst singt und Musik live erlebt, weiß Kirchenmusikdirektor Ronald Gruschwitz. »Diese Erfahrung fehlt uns dieses Jahr«, sagt er traurig. Im Weihnachtslied heißt es: Davon ich singen und sagen will. Aber das mit dem Singen wird in diesem Jahr nichts. »Wir wollen keine Gefahren erzeugen und nicht die Schlupflöcher suchen, sondern ausloten, was geht, um die Botschaft an den Mann zu bringen«, meint er.

Hinzu kommt die Erfahrung von Corona-Infektionen trotz Einhaltung der Hygiene-Vorschriften und negativer Tests. Verschiedene Chöre haben diese Erfahrung gemacht. »Die Gemeinden bilden komplett unsere Gesellschaft ab«, weiß der verantwortliche Kirchenmusiker für das Vogtland. Manche Gottesdienste fallen ganz aus, weil es an Ehrenamtlichen für die Kontrollen fehlt. Andere verlegen die Weihnachtsgottesdienste ins Freie. Es wird nach solistischen Angeboten gesucht.

Aber nicht jede Gemeinde hat diese Möglichkeit. »Für manche kleine Gemeinde wird Weihnachten sehr bescheiden ausfallen«, schätzt er ein und sucht nach Worten: ratlos, erschöpft, mutlos. Auch ihm fehlen neue Ideen, wo er gerne helfen und raten möchte. »Doch der Glaube gibt uns Halt, wo für andere alles zu Ende sein kann«, sagt er. »Gott geht trotzdem mit.« Das trage ihn.

Foto: Martin Gericke

Posaunengrüße zur Aktion **»Advent braucht Musik«**

An vielen Orten in der Landeskirche haben Bläser auch im Advent die Frohe Botschaft verbreitet. Am 3. Advent beteiligte sich die Sächsische Posaunenmission an der Aktion »Advent braucht Musik« des Sächsischen Musikrates. So spielte der **Posaunenchor der Leipziger Thomasgemeinde** vor dem Pflegeheim Marthahaus.

## Interview der Woche

### *Erneute Absagen besonders bitter*

Über die Grenzen und Möglichkeiten der Kirchenmusik in der von Corona geprägten Advents- und Weihnachtszeit sprach *Uwe Naumann* mit Markus Leidenberger, Landeskirchenmusikdirektor der Landeskirche Sachsens.

**Herr Leidenberger, wieder muss die Kirchenmusik in der Advents- und Weihnachtszeit größte Einschränkungen wegen Corona ertragen. Haben sich die Kirchenmusikerinnen und -musiker schon daran gewöhnt?**
**Markus Leidenberger:** Man gewöhnt sich nicht daran, weil nicht einfach etwas nicht stattfindet, sondern man gezwungen wird, geplante Veranstaltungen rückabzuwickeln, Personen, mit denen man gern arbeitet, zu enttäuschen. Das bezieht sich nicht nur auf Konzerte, sondern auch auf die wöchentliche Gottesdienstmusik. Besonders bitter sind die Absagen von aus dem letzten Jahr auf dieses Jahr verschobenen Aktivitäten. Diese Erfahrung ist neu.

**Markus Leidenberger** ist Landeskirchenmusikdirektor. Foto: EVLKS

**Sind die kreativen Möglichkeiten der Musiker aus dem vergangenen Jahr sofort wieder da oder ist das Gefühl der Vergeblichkeit vorherrschend?**
Im letzten Jahr haben sich in kürzester Zeit die Kompetenzen vieler Musiker im Online-Bereich stark erhöht. Diese stehen jetzt zur Verfügung. Allerdings sind die Grenzen der Medien, die einen persönlichen Kontakt nicht ersetzen können, auch schon ausgetestet. Die größte mentale Schwierigkeit ist die sich immer weiter hinausschiebende Planungsunsicherheit für das kommende Jahr.

**Wie können Sie den Kirchenmusikern Hoffnung machen, Trost spenden?**
Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker können sich an ihrem Doppelberuf freuen. Zum Können-Repertoire gehört grundsätzlich neben dem Ensemble-Leiten das Orgelspiel. Die Zeit ist gekommen, die Musiziermöglichkeit mit Tasteninstrumenten solistisch und kammermusikalisch neu zu schätzen.

Die Pandemie wird ein Ende haben, wir wissen zwar nicht wann, aber ihr Ende ist sicher. Wir leben in dem Versprechen, dass wir auf Gott alle unsere Sorgen werfen können, auch die um die Zukunft unserer Chöre und Ensembles.

**Was empfehlen Sie musikalisch für die Feiertage?**
Ich empfehle Musik nicht nur aus der Konserve zu hören, sondern für sich aktiv zu musizieren, soweit es verantwortungsvoll möglich ist: Im kleinsten Kreis, in der Familie, im Gottesdienst oder der offenen Kirche, Pflege der kleinen musikalischen Formen, im Freien, von Kirchtürmen, über die Straße hinweg, musikalische Kontakte mit Abstand, solistische weihnachtliche Grüße können Distanzen und Meinungsverschiedenheiten überbrücken und einsame Nachbarn erfreuen.

www.kirchenmusik-sachsen.de

## Veranstaltungen

18. bis 24. Dezember

**Annaberg-Buchholz**

**St. Annenkirche:** Musik und Meditation, Andacht unterm Stern, Sa. 17 Uhr.
Fernsehchristvesper, Tickets vorab im Pfarramt, ARD-Übertragung, Fr. 16 Uhr.

**Olbernhau**

**Rothenthal Stephanus-Kapelle:** Christvesper, Fr. 14 Uhr.
**Stadtkirche:** Weihnacht an der Krippe: Andachten und Musik, Fr. 15 – 18 Uhr.
**Oberneuschönberg Exulantenkirche:** Weihnacht an der Krippe: Andachten und Musik, Fr. 15 – 17.30 Uhr.

**Reichenbach**

**Stadtkirche Peter-und-Paul:** Musikalischer Adventsgottesdienst, So. 9.30 Uhr.
Musikalische Christvesper im Kerzenschein, Fr. 17 Uhr.

## Heilsarmee sammelt Spenden mit Orgel

**Chemnitz** (so) – Die alljährliche Drehorgelaktion der Heilsarmee Chemnitz vor Galeria Kaufhof musste 2021 aufgrund der hohen Inzidenzen abgesagt werden. Dafür bietet das Hilfswerk eine Drehorgel-App, so die Heilsarmee Chemnitz. »Am PC oder am Handy sind Sie selbst der Orgler persönlich! Drehen Sie einfach einmal durch und genießen Sie das Gefühl, Geschwindigkeit und Klang der weihnachtlichen Töne selbst im Griff zu haben.« Beim Spielen werde eingeblendet, was das fiktive Publikum spenden würde. Im Anschluss kann selbst gespendet werden. Mit der Spende werden Bedürftige in Chemnitz unterstützt, heißt es.

www.heilsarmee.de/chemnitzkassberg/drehorgeln.html

**Eine Schwangere mit Kind** – die neue Figur für den Annaberger Krippenweg. Pfarrer Karsten Loderstädt hat sie im Rahmen eines Gottesdienstes vorgestellt. Foto: Sebastian Paul

# Krippenweg mit Nachwuchs

Eine **werdende Mutter mit Tochter** aus Lindenholz erweitert das Projekt, das 2001 startete

Die bergmännische Krippe in der Bergkirche von Annaberg-Buchholz mit über 30 geschnitzten Skulpturen hat Gesellschaft bekommen. Noch bis kurz vor Weihnachten steht neben Maria, Josef, dem Jesuskind und zahlreichen typischen Erzgebirgsfiguren eine hochschwangere Frau. Lächelnd schmiegt sich ihre Tochter an den runden Bauch der werdenden Mutter. Friedhelm Schelter, Holzbildhauermeister aus Königswalde, hat die kleine Gruppe geschaffen. »Aus Lindenholz, wie alle anderen Figuren«, sagt das Mitglied der Künstlergruppe »exponaRt«.

**Holzbildhauermeister** Friedhelm Schelter Foto: Sebastian Paul

Allerdings ziehen Mutter und Kind bald um ins Erzgebirgsklinikum Annaberg. Dort werden sie Teil eines Ensembles, das zudem einen alten Mann mit Krücke und eine Krankenschwester zeigt.

Die Ideen für diese Figuren hatte Friedhelm Schelter selbst. Weil es um die Klinik gehe, habe er sich bewusst für »Bedürftige und Schwache der Gesellschaft entschieden«. Einer Wochenzeitung hatte er zudem einmal erläutert, was die Doppelfigur mit schwangerer Frau und Mädchen ausdrücken soll. »Gott ist in uns Menschen. Wir können auf ihn vertrauen, da er uns liebt und nie verlässt. Die Frau ist nicht reich, aber dennoch glücklich, eben weil sie fest im Glauben an den Herrn steht«, wurde Schelter zitiert.

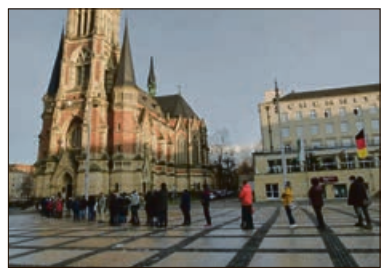
Die Arbeiten für das Krankenhaus setzen ein Projekt der Stadt Annaberg-Buchholz fort, das vier Bildhauer 2001 begonnen haben. Zunächst entstand jene eingangs erwähnte Krippe. Sie zeigt, abgesehen von der Heiligen Familie, nicht die bekannten Gestalten aus der Bibel, sondern beispielsweise zwei Nachtwächter, einen Ratsherrn und eine Marktfrau. Statt der Weisen aus dem Morgenland bringen Bergbeamte die Geschenke. Auch eine Bäckersfamilie kommt mit Gaben. Die Stände sind vertreten, ebenso ein Hausierer und eine Bettlerin. Neben Friedhelm Schelter stammen die Figuren von den Holzbildhauern Ronny Tschierske aus Annaberg-Buchholz, Jesko Lange aus Zschorlau und Robby Schubert aus Lößnitz. Für die farbliche Gestaltung war und ist der Wiesaer Kunstmaler Günter Kreher zuständig.

Nachdem die Kern-Krippe fertiggestellt war, sei das Konzept weiterentwickelt worden zu einer Art Krippenweg. »Wir wollen Skulpturen für öffentlich zugängliche Orte schaffen«, sagt Friedhelm Schelter, so für Besucherbergwerke, Museen oder eben für das Krankenhaus. Mit der Schwangeren sei das Klinik-Projekt abgeschlossen. Für den Kirchturm-Aufgang in der Annenkirche sei zudem eine Doppelfigur mit Glocke geschnitzt worden. Für andere Stellen suche man noch Sponsoren, Unterstützer können sich bei der Stadtverwaltung melden. *I. Hennig*

## Kurz berichtet

### Erfolgreiche Impfaktion in der Petrikirche

**Chemnitz** (so) – Mit dem Glockenschlag 9 Uhr bewegte sich die Schlange der Wartenden auf dem Chemnitzer Theaterplatz, als die erste Gruppe zur Impfung in die Petrikirche eingelassen wurde. Kirchenbänke eigneten sich zum Warten und Ausfüllen der Formulare, der Altarraum bot Platz für Anmeldung und Arztgespräche. Insgesamt 269 Menschen profitierten zwischen 9 und 16 Uhr von dem Angebot. 18 davon waren Erstimpfungen. Auf Initiative von Pfarrer Christoph Herbst hatte der Kirchenvorstand der St.-Petri-Schloßkirchgemeinde einmütig entschieden, so ein karitatives Angebot zu machen. Herbst als Mitglied des Johanniterordens hatte das mobile Impfteam und Fachpersonal der Johanniter des Regionalverbandes Zwickau/Vogtland sowie des Kreisverbandes Erzgebirge gewonnen, dazu vier ehrenamtlich agierende Ärztinnen und Ärzte. »Wir sind sehr zufrieden, es herrschte eine gelöste Stimmung«, so das Fazit. Fast der ganze Impfstoff Moderna war am Ende aufgebraucht. Nur adventliche Hintergrundmusik von der Orgel hätten manche vermisst, so Pfarrer Herbst, aber wegen der akustischen Verständigung bei den Beratungsgesprächen vor der Impfung habe man darauf verzichten müssen. *Katharina Weyandt*



**Impfaktion** in der Petrikirche Chemnitz. Foto: K. Weyandt

### Gedenkstätte löscht Zeitzeugen-Einträge

**Chemnitz** (epd) – Der Verein Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz distanziert sich von zwei ihm bisher verbundenen Zeitzeugen. Auf der Internetseite des Vereins seien die Einträge zu den beiden Personen vorläufig nicht mehr abrufbar, teilte der Verein am Donnerstag in Chemnitz mit. Grund dafür sei in einem Fall der Auftritt in einem Video der vom sächsischen Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuften Gruppierung »Freie Sachsen«.

Im zweiten Fall habe ein Zeitzeuge an einer bereits länger zurückliegenden Veranstaltung mit Vertretern rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien teilgenommen, die am Gedenkort an der Außenmauer des ehemaligen Kaßberg-Gefängnisses stattfand. Zuerst hatte die in Chemnitz erscheinende »Freie Presse« über den Fall berichtet.

»In unserem Verein ist ein breites Spektrum unterschiedlicher Meinungen vertreten«, erklärte der Vereinsvorsitzende Jürgen Renz. »Wer sich aber mit Verfassungsfeinden an einen Tisch setzt, kann den Verein nicht mehr nach außen repräsentieren«, sagte er. Die Zeitzeugen-Arbeit sei an einen Bildungsauftrag zur Diktaturgeschichte geknüpft. »Dabei sind wir der Vermittlung demokratischer Werte verpflichtet«, sagte Renz.

In der ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalt auf dem Chemnitzer Kaßberg entsteht nach jahrelangem Ringen in den nächsten Monaten eine Gedenkstätte. Das Gefängnis war zentrale Drehscheibe des Häftlingsfreikaufs in der DDR. Auch in der NS-Zeit wurden dort Menschen zu Unrecht inhaftiert. Die Gedenkstätte entsteht am authentischen Ort und soll an beide Diktaturen erinnern.

## Aus Gemeinden

# Mit Herz und Glaube durch die schwere Zeit

Die Stollberger **Buchhändlerin Claudia Lindner** hat trotz Corona nie ans Aufgeben gedacht

Seit 12 Jahren ist Claudia Lindner Inhaberin der christlichen Buchhandlung auf der Herrenstraße in Stollberg. 2009 hat sie das Geschäft von ihrer Oma Sigrid Lindner übernommen, die das Traditionsgeschäft im Jahr 2000 vor dem endgültigen Aus bewahrt hatte. Immerhin reicht dessen wechselvolle Geschichte schon über 250 Jahre zurück: Im Jahr 1763 hatte Johann Gottlieb Keller eine Buchbinderei einschließlich des Handels mit Papier, Schreibwaren und Druckschriften eröffnet. Das Geschäft war 1851 durch einen verheerenden Stadtbrand zerstört und wieder aufgebaut worden. Es wurde modernisiert, 1946 entschädigungslos ins sogenannte Volkseigentum überführt und 1959 in »Druckwerkstätten Stollberg« umbenannt. Den oft schwierigen Zeiten hat sich mit der Corona-Pandemie wieder einmal eine große Herausforderung hinzugesellt. »So etwas wirft einen zurück. Die Schließung im Lockdown 2020 war für uns mit großen Umsatzeinbußen verbunden. Aber das ging ja allen so«, blickt Claudia Lindner zurück. Über Wasser gehalten hat sie sich, indem sie ihre Waren auf telefonische Bestellung nach Hause geliefert hat. Auch eine kontaktlose Abholung am Geschäft war möglich. Ans Aufgeben hat Claudia Lindner hingegen nie gedacht. »Wir haben immer hoffnungsvoll nach vorn geschaut. Die gute Kundenbindung hat uns dabei sehr geholfen.«

**Claudia Lindner** hat die christliche Buchhandlung von ihrer Oma übernommen. Zum Sortiment gehört regionales Kunstgewerbe. Foto: C. Zehrfeld

Wie zum Beweis klingelt das Telefon. Ein Kunde will wissen, ob das Geschäft derzeit offen ist, und welche Coronaregeln aktuell für den Buchhandel gelten. Zum Abschluss gibt's vom Anrufer noch ein Lob für die wunderbare Schaufenstergestaltung. »Das Gespräch war bei uns immer schon wichtig, aber das hat sich jetzt noch verstärkt. Unser Anspruch ist es, dass die Kunden das Geschäft mit einem Lächeln im Gesicht verlassen.« Auch an der Auswahl der Literatur ist Corona nicht spurlos vorübergegangen: »Die Menschen wollen etwas verschenken, das Hoffnung und Zuversicht gibt. Viele lesen jetzt auch, um sich vom Alltag und den Sorgen abzulenken.« Zu den wesentlichen Gründen ihres Erfolgs auch in schwierigen Zeiten gehört für Claudia Lindner das breit aufgestellte Sortiment. »Mit rein religiöser Ausrichtung wäre es schwierig. Religiöse Fachliteratur bestellen Pfarrer ganz gezielt. Der Verkauf von Devotionalien ist insgesamt rückläufig. Oft wird Religiöses vor allem themenbezogen nachgefragt, zur Taufe oder Konfirmation.«

Und so findet sich im Geschäft neben christlichen Büchern auch Kinderliteratur und Regionalliteratur. Nicht von ungefähr firmiert Claudia Lindner zudem unter »Buch + Kunst Laden«. Räumlich etwas getrennt findet sich eine bunte Palette an erzgebirgischer und skandinavischer Holzkunst, Wohnaccessoires und Geschenkartikeln. Ein besonders in der Vorweihnachtszeit gut gehendes Angebot: »Die Nachfrage hat sich während der Coronazeit sogar gefestigt. Das zeigt, dass wir genau das richtige Sortiment haben.« Und doch ist das richtige Angebot für Claudia Lindner nur die halbe Miete. »Wir wollen Herzlichkeit und Menschlichkeit weitergeben. Wir nehmen uns Zeit. Dadurch fühlen sich die Menschen verstanden.« Das funktioniert vor allem deshalb, weil die drei Teilzeit-Mitarbeiterinnen mit derselben Begeisterung dabei sind. So gehört Ina Günther schon seit vielen Jahren zum Team. Sie verrät: »Wir haben eine tolle Chefin. Hier macht die Arbeit Spaß.« *Cristina Zehrfeld*

## Kurz berichtet

### Dresdner Pfadfinder verteilen Friedenslicht

**Dresden** (so) – Schon zum zweiten Mal haben Pfadfinderinnen und Pfadfinder gemeinsam mit der Evangelischen Jugend Dresden am 3. Advent das Friedenslicht aus Bethlehem vor der Baustelle des künftigen Jugendzentrums »Jugendkirche Dresden« ausgespendet. Die

**Lichtbringer:** Johanna Mixsa, Karl Stephan und Alissa Stößer. Foto: Körlin

Friedenslichtaktion 2021 steht unter dem Motto: Das Friedensnetz – ein Licht, das alle verbindet.

Am Sonntagnachmittag kamen Familien und ältere Menschen sowohl aus dem Stadtteil als auch von weiter her. Sie hatten die Möglichkeit, sich über das Bauprojekt zu informieren. Noch bis 20.12.2021 läuft eine Crowdfundingkampagne, bei der man für die Lichttechnik im Jugendzentrum spenden kann.

www.99funken.de/jugendzentrum-jugendkirche-dd

### Fläche für Jüdisches Museum erworben

**Dresden** (epd) – In das Vorhaben, in Dresden ein Jüdisches Museum aufzubauen, könnte jetzt Bewegung kommen. Die Stadt hat vor kurzem das Grundstück rund um den Alten Leipziger Bahnhof durch einen Flächentausch erworben. Das Areal wird von der Jüdischen Gemeinde als ein möglicher Standort für das neue Museum favorisiert. Der sächsische Beauftragte für das Jüdische Leben, Thomas Feist, appellierte in Dresden an die Stadtverwaltung, »diese einmalige Chance für ein Zentrum für Jüdische Geschichte und Kultur nicht zu vertun«. Feist verwies auf den Beschluss der Gemeinde und auch des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden Sachsen. »Ich fände es fatal, wenn der jetzt ausgerufene Ideenwettbewerb dieses sehr frühzeitig an die Verantwortlichen der Stadt gesendete Signal ausblenden würde«, sagte Feist. Der Stadtrat hatte im Sommer dem Bau eines Museums zugestimmt – ohne einen konkreten Standort zu benennen. Nur unweit des Alten Bahnhofs wurden in der NS-Zeit Dresdner Juden vom Neustädter Bahnhof aus deportiert.

### Bautzener gegen Corona-Proteste

**Bautzen** (epd) – Bautzener Bürger und Bürgerinnen wollen ein Zeichen gegen teils aggressive Corona-Proteste setzen. »Wir schließen uns zusammen, denn wir sind die Mitte der Gesellschaft«, heißt es in der »Bautzener Erklärung«, die am Montag im Deutsch-Sorbischen Volkstheater vorgestellt wurde. Bautzen solle »kein Aufmarschplatz der Rechtsextremen und Coronaleugner sein«. Illegale Proteste dürften nicht geduldet werden.

Demonstranten gingen teilweise gegen Polizisten und Journalisten vor und versuchten Andersdenkende einzuschüchtern. »Wir können nicht zulassen, dass diese kleine, viel zu laute Gruppe noch lauter wird«, heißt es in dem Papier. Zu den rund 80 Erstunterzeichnern der »Bautzener Erklärung« gehören Vertreter von Kultureinrichtungen, der Politik, Wissenschaft und der Kirchen sowie aus Wirtschaft und Handel. Unter ihnen sind der Intendant des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters, Lutz Hillmann, und der evangelische Dompfarrer Christian Tiede. Auch die Rock-Band »Silbermond« habe mit unterzeichnet.

Foto: D. Flechtner; Wikipedia/CC-BY-SA-2.5 (r.)

**Streitpunkt Dreikönigskirche:** Für die Obdachlosen des Nachtcafés der Kirche sollte es ein Impfangebot in der Kapelle geben, doch Pfarrer Kunze wehrte sich. Der Sprecher der Nachtcafé-Gemeinden, Gerd Grabowski (l.), war für das Angebot.

# Kein Impfen in der Kirche

Pfarrer Matthias Kunze sorgt mit **Verbot eines Impfangebots in der Dreikönigskirche** für Kritik

Impfen in der Kirche – ist das sinnvoll? Oder sollten Gemeinden hier besser neutrale Zurückhaltung üben? Wie sehr diese Frage die Gemüter erhitzt und die Meinungen auseinandergehen lässt, hat jetzt ein Vorfall in Dresden gezeigt. Eine Ärztin hatte zum ersten Mal angeboten, Menschen, die auf der Straße leben, und ihre Helfer zu impfen – der Ort dafür sollte das Wohnungslosen-Nachtcafé der Dreikönigskirche in der Neustadt sein, konkret die Kapelle neben den Räumen für die provisorische Übernachtung vom Montag zum Dienstag. Kein Problem, findet Gerd Grabowski, Sprecher des Koordinatorenkreises der Nachtcafé-Gemeinden.

Die Diakonie-Stadtmission, mit ihren Kirchenbezirkssozialarbeitern logistischer Begleiter der Nachtcafés, informierte das Kirchspiel Neustadt fast anderthalb Wochen vorher über die geplante Impfaktion, wie Geschäftsführer Thomas Slesazeck berichtet. Spätestens fünf Tage davor sei die Bestätigung aus dem Pfarramt gekommen. Doch wenige Stunden vor Beginn der Impfaktion, am Montagvormittag, habe er erfahren, dass ein Pfarrer mit der Impfaktion in seiner Kirche nicht einverstanden sei.

Kurzfristig stellte deshalb die Stadtmission ihr ambulantes Behindertenzentrum der Diakonie in der Nähe der Dreikönigskirche als Ersatzort für die Impfungen zur Verfügung. Dort habe die Ärztin an dem Abend 23 Personen geimpft, was reibungslos gelaufen sei, wie Slesazeck betont. Er halte dieses niedrigschwellige Angebot für sinnvoll. »Nur so können wir diese Zielgruppe ohne festen Wohnsitz erreichen.«

Was indessen hohe Wellen schlug, war der Bericht einer Boulevardzeitung über die Weigerung von Pfarrer Matthias Kunze, die Impfungen in dem Kirchenraum durchzuführen. Kirche und Impfen seien getrennte Dinge, zitiert ihn die Zeitung. Anschließend wurde Kunze mit entrüsteten Telefonanrufen überschüttet, wollte sich deshalb dazu nicht selbst äußern. Superintendent Albrecht Nollau übernahm den Versuch der Erklärung: »Sein Anliegen war, nicht zu polarisieren, also die Kirche allen Menschen offen zu halten – auch denen, die Anstoß nehmen am Impfen. Kirche, meinte er, solle sich nicht mit dem Impfthema verbinden.« Gegen das Impfen habe der Pfarrer nichts gehabt – »nur nicht bei ihm in der Kirche«.

Bettina Westfeld, Präsidentin der Landessynode, erklärte per Twitter, der diakonische Auftrag der Kirche sei unverhandelbar und fügte hinzu: »Kirchen sind immer Orte der Hilfe, in diesen Zeiten mit Impfangeboten für die Bedürftigen.«

Albrecht Nollau rät allen Kirchenvorständen, sich rechtzeitig zu verständigen, wie sie auf solche Impfangebote in ihren Räumen reagieren. Die Premiere dafür hatte es am 1. Advent sachsenweit in evangelischen und katholischen Gemeinden an sechs Orten gegeben. Er selbst halte die Impfaktion in kirchlichen Räumen für gut möglich. »Kirchen hatten immer etwas mit Heilung zu tun.« Das Problem heute jedoch sei, dass einige die Impfung eben nicht als Form von Heilung betrachten, sondern als bedrohlichen Eingriff in ihren Körper. »Eine Mehrheit hält sie für eine gute Sache, einige zweifeln, ein kleiner, aber recht lauter Teil lehnt sie kategorisch ab. Diese Debatte spiegelt sich auch in unseren Kirchgemeinden wider.« Womöglich sei deswegen darüber in Kirchenvorständen nicht immer einstimmige Verständigung möglich, aber vielleicht zumindest einmütige. Anfang des kommenden Jahres könnte es in der Dresdner Neustadt erneut eine Impfaktion für Wohnungslose und Helfer geben, sagt Thomas Slesazeck – »wieder in unserer Begegnungsstätte«. Die Ärztin jedenfalls habe ihre Bereitschaft dazu signalisiert.

*Tomas Gärtner*

Foto: Marko Förster

### **Friedenslicht** in der Sächsischen Schweiz

Das Friedenslicht aus Bethlehem ist am dritten Advent auch in der Sächsischen Schweiz angekommen und wurde am Abend vor einer traumhaften Kulisse an der **Malerwegskapelle in Thürmsdorf** in der Gemeinde Struppen weitergegeben – und das zum fünften Mal unter freiem Himmel vor dem ehemaligen Biedermann-Mausoleum nahe dem Thürmsdorfer Schloss.
Nach einer kurzen Andacht und Worten des Nachdenkens von Struppens Pfarrer Andreas Günzel an der Alexander-Thiele-Aussicht gingen zahlreiche Familien in die geweihte Wanderkapelle und entzündeten dort das Licht ihrer eigenen Kerzen und Laternen und nahmen es mit nach Hause in ihre Häuser.

## Veranstaltungen

18. bis 24. Dezember

**Bischofswerda**

**Christuskirche:** Christvesper, mit Krippenspiel, zugleich als Live-Stream auf <www.christusbote.de/christvesper2021>, Fr. 15 Uhr.
Im Freien an der Marienkirche Goldbach: Christvesper mit Krippenspiel, Fr. 15 Uhr.
Im Freien auf dem Pfarrhof Großdrebnitz: Christvesper mit Krippenspiel, Fr. 17 Uhr.

**Dresden**

**Kreuzkirche:** Christvesper des Dresdner Kreuzchores, es gilt 2G, Fr. 14.15 Uhr, 16.30 Uhr.
**Lukaskirche:** Gottesdienst, Pfadfinder der Gemeinde spenden das Friedenslicht aus Bethlehem, Sa. 10 Uhr.

**Freiberg**

**Jakobikirche:** Musikalischer Familiengottesdienst zum 4. Advent, »Stern über Bethlehem« von und mit Gabi und Amadeus Eidner, So. 10 Uhr.

**Großenhain**

**Pfarrhof Zabeltitz:** Christvesper mit Krippenspiel, 3G, Fr. 14 Uhr.

**Meißen**

**Dom:** Musik zum Advent, Sa. 15 Uhr.

**Oppach**

**Kirche:** Musikalischer Gottesdienst, So. 9 Uhr.

**Schmölln-Putzkau**

**Johanniskirche Schmölln:** Christvesper mit Krippenspiel, Fr. 17 Uhr.

### Weihnachtliche Vesper aus der Frauenkirche

**Dresden** (so) – Die traditionelle Weihnachtliche Vesper wird erneut in die Frauenkirche verlegt. Das teilte die Stiftung Frauenkirche Dresden auf ihrer Webseite mit.

»Zwar kann sich keine Gemeinde vor Ort versammeln«, heißt es, »aber dank einer Live-Übertragung des MDR können alle, die sich bei Wort und Musik auf das anstehende Christfest einstimmen wollen«, wie immer am 23. Dezember um 17 Uhr dabei sein.

www.frauenkirche-dresden.de

Anzeige

*Wir danken unseren verehrten Anzeigenkundinnen und -kunden & wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und zufriedenes Jahr 2022.*

**Erreichen auch Sie mit Ihrer Anzeige in der Kirchenzeitung über 80.000 Leserinnen und Leser:**

1. Senden Sie uns Ihren gewünschten Anzeigentext
per E-Mail an: Anzeigen@EMH-Leipzig.de
oder per Post an: Evangelisches Medienhaus, Anzeigenservice, Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig.
2. Wir erstellen für Sie einen Entwurf Ihrer Anzeige und ermitteln das erforderliche Anzeigenformat.
3. Den Entwurf senden wir Ihnen zusammen mit unserem unverbindlichen Kostenangebot für die Veröffentlichung zu.
4. Ihre Änderungswünsche setzen wir gern um und veröffentlichen Ihre Anzeige erst nach Ihrer finalen Freigabe.
5. Nach der Veröffentlichung erhalten Sie zusammen mit einem Zeitungsbeleg eine Anzeigenrechnung und haben 14 Tage Zeit für die Überweisung.

**Ihre Fragen beantworten wir gern: Tel. (03 41) 23 82 14 - 28.**

## Veranstaltungen

18. bis 24. Dezember

**Borna**

**Marienkirche:** Orgelvesper zum Advent, Musik und Texte laden zur Besinnung vor dem Weihnachtsfest ein, mit Superintendent Dr. Jochen Kinder, Orgel: KMD Jens Staude, für alle Besucher gilt die 3G-Regel, Sa. 17 Uhr.

**Kleinliebenau**

**Rittergutskirche:** Bewegtes Krippenspiel , Outdoor-Krippenspiel, von 14.30 bis 16 Uhr wird in Kleingruppen die biblische Weihnachtsgeschichte in verschiedenen Stationen rings um die Rittergutskirche nachgespielt, mit den heiligen drei Königen, Herodes, Maria, dem Jesuskind, Engeln und Hirten beim Umlaufen der Kirche begegnen und sich unter die Darsteller mischen, parallel kann eine Kurzandacht von Altsuperintendent Friedrich Magirius in der Kirche besucht werden, Fr. 14.30 Uhr.
Gottesdienst zur Christnacht, mit Pfarrer Dr. Axel Meißner, Fr. 22 Uhr.

**Leipzig**

**Bethlehemgemeinde:** Weihnachtliedersingen, Kantorin Ulrike Pippel lädt Kinder mit ihren Familien ein, im »Zoom« Weihnachtslieder zu singen, der »Zoomraum« ist ab 15.45 Uhr geöffnet, Zugangsdaten sind unter <www.kirche-leipzig-sued.de/nachrich ten> zu finden, ab 16 Uhr ist kein Zugang mehr, Di. 16 Uhr.
**Taufkapelle der Peterskirche:** Fünfzehn Minuten Stille im Advent, Di. – Fr. 7.30 Uhr.

**Wurzen**

**Dom St. Marien:** Adventsmusik, Weihnachtslieder zum Hören, Sa. 17 Uhr.
Orgelandacht, zur Christnacht im Kerzenschein, Orgel: Kantorin Kaoru Oyamada, meditative Texte: Pfarrer Alexander Wieckowski, Fr. 22 Uhr.

**Pfarrerin Susann Donner** stellt ein Trostbüchlein her. Es soll Kindern helfen, mit Ängsten umzugehen. Auf die Idee haben sie die eigenen Kinder gebracht. Foto: Thomas Barth

# Trost für Kleine

Ein kleines **Büchlein hilft Schulkindern** im Corona-Fall

Susann Donner sitzt im Gemeinderaum ihres Pfarrhauses in Otterwisch und bastelt. Mit geübten Handgriffen schneidet und faltet sie, bis aus einem bedruckten Blatt Papier ein kleines Buch entstanden ist. »Corona-Trostbüchlein für Kinder« steht darauf. Es hat nur acht Seiten und ist kaum so groß wie die Handfläche eines erwachsenen Menschen. Doch Kindern kann es viel bedeuten, denn es ist für den Fall gedacht, dass ein Kind in der Schule positiv auf Covid 19 getestet wird. Im Buch ist es das Mädchen Lena, dem das widerfährt. Sie hat das Gefühl, etwas nicht richtig gemacht zu haben und ängstigt sich, ihre Familie anzustecken. Doch ihre Eltern trösten sie und zünden gemeinsam eine Kerze an.

Die Idee zum »Corona-Trostbüchlein« hatte die Pfarrerin Susann Donner aus Otterwisch im Kirchspiel Muldental. »Ich habe selbst zwei Kinder im Grundschulalter und weiß, wie belastend es ist, wenn die zwei Striche kommen und ein Test positiv ausfällt«, erläutert sie die Entstehung, »es ist wirklich hart, wenn die Kinder sofort von ihren Freunden isoliert werden und die Gruppe verlassen müssen. Dann warten sie oft lange auf ihre Eltern, die nicht immer gleich kommen können. Ich wollte den Kindern für diese Zeit gerne etwas an die Hand geben, um diese Zeit zu überbrücken«. Ihre eigenen Kinder hätten oft geäußert, dass sie Angst haben, wenn sie als Mutter in so einem Fall nicht gleich da sein kann. So habe sie die Idee gemeinsam mit Dorothea Landgraf und Maria Salzmann vom Team für familienfreundliche Gottesdienste in der Landeskirche umgesetzt. Bilder wurden herausgesucht, ein tröstender Text für die Kinder geschrieben, das Ganze gestaltet und in eine handhabbare Form gebracht. Schließlich mussten die ersten Bücher hergestellt werden.

»In unserer Grundschule haben das Buch alle Kinder bekommen, dafür habe ich etwa 80 Exemplare zusammen mit meinen Kindern selbst hergestellt«, erläutert Susann Donner. »Die Schule war froh darüber, denn die Lehrer haben die Lücke auch gespürt. Es fiel ihnen schwer, ein Kind zu trösten, wenn es nach einem positiven Test in Tränen ausbrach.« Nun hofft die Pfarrerin auf weit reichende Verbreitung ihres Trostbüchleins. Dafür hat sie eine Datei zum Herunterladen und Selbstausdrucken ins Internet gesetzt. Wenn sie zwischendurch Zeit habe, stelle sie fix einige Bücher her und nehme sie mit, zum Beispiel zum Kinderarzt. Das Büchlein könne aber natürlich auch selbstständig per E-Mail weitergeschickt werden, ermutigt Susann Donner und ergänzt: »Ich hoffe, dass das bei den Kindern ankommt und sie merken, dass uns ihre Situation nicht egal ist.« Die Situation – das sei in der Realität ein Mix aus Tests, Gruppenabgrenzung, schnell wechselnden Stundenplänen, Unterrichtsausfall und fehlenden Klassenkameraden. Das führe nicht selten zu Tränen nicht nur bei den betroffenen Kindern und ihren Freunden. Susann Donner tut etwas dagegen: »Ein Gefühl der Bedrohung legt sich auf die Kinder, dem möchte ich entgegen wirken«.

*Thomas Barth*

Hinweis: Der Download des Corona-Trostbüchleins ist möglich unter:
pfarre-otterwisch.de

## Aus Gemeinden

# Ein Herz für die Orgel

Fast 40 Jahre lang war **Ullrich Böhme Organist** an der Thomaskirche – mit uns schaut er zurück auf die Kirchenmusik.

**Herr Böhme, warum ist Kirchenmusik in unserer Region im Advent so wichtig?**
**Ullrich Böhme**: Das ist eine alte Tradition, die ich schon in Mitteldeutschland erlebt habe, bevor ich nach Leipzig kam. Das Weihnachtsfest ist hier was ganz besonders Wichtiges. Es wird ja, jedenfalls war es früher so, in fast jedem Dorf im Erzgebirge das Weihnachtsoratorium aufgeführt. Und die Kantoreien trauen sich daran und schaffen das auch. Ich habe natürlich viele Jahre lang Weihnachten in der Thomaskirche erlebt, wo die Veranstaltungen sowas von rettungslos überfüllt sind, sodass alle Stehplätze schon besetzt sind. Das ist einerseits faszinierend, manchmal ist es auch ein bisschen beängstigend.

**Sie sind gerade in den Ruhestand verabschiedet worden. Woran denken Sie, wenn Sie auf 36 Jahre schauen?**
Ich bin in der Geschichte meiner Vorgänger der Thomasorganisten der Zweitlängste. Die Bilanz – das kann man gar nicht so leicht in einem Wort oder einem Satz sagen. Die ist sehr vielfältig. Ich hab' sehr bewegte Zeiten erlebt. Ich bin noch zu DDR-Zeiten Thomasorganist geworden, da gab's zwar das kirchenmusikalische Leben genau schon so, wie es auch heute noch ist, also die regelmäßigen Motetten mit dem Thomanerchor, Gottesdienste und die Orgelkonzerte und das hat sich dann über die Wende so gehalten und ist bis heute so. Das ist vielleicht auch das Besondere an der Thomaskirche, dass dort eine Kontinuität in der musikalischen Tradition herrscht, aber auch Innovation, die es glaub ich anderswo nicht gibt.

Für unseren Fototermin besuchte **Ullrich Böhme**, ehemaliger Thomasorganist, seine alte Wirkungsstätte – die Thomaskirche. Foto: Uwe Winkler

**Wie haben Sie die Pandemie erlebt?**
Die Orgel war ja so ziemlich das einzige Instrument, was fast die ganze Pandemie hindurch spielen durfte. Zwar mit sehr eingeschränktem Publikum oder über Livestream, aber an die Orgel konnte ich immer. Da bin ich auch froh darüber und es hat sich nochmal gezeigt, wie wertvoll die Orgelmusik gerade in der Thomaskirche ist. Wenn alle anderen Musiker nicht mehr spielen dürfen, weil es für die Übertragung des Virus zu gefährlich ist, da kann die Orgel als aerosolfreies Instrument immer noch spielen.

**Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger Johannes Lang?**
Ich kenne Johannes Lang schon einige Zeit. Ich hatte ihn auch schon als Gastorganist in der Thomaskirche und weiß daher, dass er ein sehr guter Organist ist. Ich freue mich, dass er die Stelle bekommen hat und wünsche ihm natürlich alles Gute, dass er mit den Aufgaben, die ihn erwarten, gut umgehen kann und dass er auch neue Impulse setzt. Es ist wichtig, dass neue Wege gegangen werden und neue Ideen eine Rolle spielen.

**Wie sieht Ihre Zeit jetzt im Ruhestand aus? Wofür nehmen Sie sich jetzt Zeit?**
Ich freue mich, dass ich noch weiter Orgel spielen kann und gesund bin. Ich kann jetzt zum Beispiel sehr viele Konzerteinladungen, die ich aus dienstlichen Gründen nicht wahrnehmen konnte, annehmen. Ich freue mich auch, dass das Leben für mich jetzt ein bisschen ruhiger wird und auf viele Freiheiten – sowohl familiär als auch musikalisch.

*Die Fragen stellte Maxi Konang*

## Kurz berichtet

### Schulzentrum und Mission ausgezeichnet

**Leipzig/Dresden** (epd) – Das Evangelische Schulzentrum Leipzig ist für sein Film- und Theaterprojekt »Wir sind noch mal davongekommen« mit dem Medienpädagogischen Preis 2021 der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM) und dem Kultusministerium ausgezeichnet worden. Das Projekt wurde von Schülern der 10. Klasse komplett im Distanzunterricht erarbeitet und als bestes kontaktloses Bildungsangebot mit 2000 Euro prämiert, wie das Kultusministerium in Dresden mitteilte.

Ingesamt wurden acht Projekte mit dem Preis ausgezeichnet. Besonders gewürdigt wurden dabei kontaktlose, digitale Angebote.

Der zweite Preis für das beste kontaktlose Bildungsangebot ging den Angaben zufolge an den Verein Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig für das präventive Medienbildungsangebot »SiA – Sicher in Aktion, Dein Weg zum Medienprofi«. In dem Projekt vermittelt die Schildkröte SIA Kindern mit Hilfe eines interaktiven Theaterstücks wichtige Regeln zur Nutzung digitaler Medien.

### Weihnachtsoratorium in Nikolaikirche online

**Leipzig** (epd) – Die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach in der Leipziger Nikolaikirche findet in diesem Jahr ohne Publikum statt – das Konzert wird gestreamt. Statt aller sechs Kantaten werden am 19. Dezember um 17 Uhr lediglich zwei aufgeführt, wie der Bachchor Leipzig mitteilte. Das Festivalorchester trete unter der Leitung von Nikolaikantor Markus Kaufmann auf. »Mit diesem Konzert wollen wir ein Zeichen der Hoffnung aus der Nikolaikirche Leipzig senden«, sagte Kaufmann. Gerade für Musiker seien die vielen Konzertabsagen existenzbedrohend.

## Impressum

DER SONNTAG – Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
Internet: **www.sonntag-sachsen.de**
**www.facebook.com/dersonntag**
Herausgeber: Evangelischer Medienverband in Sachsen e.V. (EMV)
**Redaktion:** Stefan Seidel (Leitender Redakteur, v. i. S. d. P.), Mandy Weigel, Uwe Naumann.
Sekretariat: Karola Richter.
Gestaltung: Kai-Michael Gustmann.
Fotograf: Steffen Giersch.
Blumenstraße 76, 04155 Leipzig;
Tel. (0341) 23 82 14 25, Fax (0341) 23 82 14 29,
E-Mail <redaktion@sonntag-sachsen.de>.
**Gemeinsame Seiten mit Glaube + Heimat** (Seiten 2, 3, 4, 12, 14, 16 und 18): Willi Wild (Chefredakteur, v. i. S. d. P.), Stefan Seidel.
Assistenz: Gerlint Buchwald.
Satz: Steffen Wolf.
Johann-Sebastian-Bach-Straße 1 a, 99423 Weimar,
Tel. (0 36 43) 24 61 20,
E-Mail <weimar@glaube-und-heimat.de>.
**Verlag:** Evangelisches Medienhaus GmbH.
Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig,
Geschäftsführung: Sebastian Knöfel,
<knoefel@emh-leipzig.de>.
**Vertrieb:** Holger Fröhlich,
<froehlich@emh-leipzig.de>.
Gläubiger-Identifikationsnummer:
DE03EMH00000022516
**Aboservice:** Petra Kretzschmar,
Tel. (0341) 23 82 14 16, Fax (0341) 7 11 41 50,
E-Mail <kretzschmar@emh-leipzig.de>.
Das Abonnement ist jeweils zum Ende des Berechnungszeitraumes mit einer Frist von einem Monat kündbar.
**Preise:** Abonnement (einschl. Versandkosten) dreimonatlich € 13,50; sechsmonatlich € 27,00; zwölfmonatlich € 54,00 einschließlich Mehrwertsteuer; Ausland zwölfmonatlich € 84,00 (exkl. MwSt.); Einzelausgabe € 1,20 zuzüglich € 0,50 Versand. Preisänderungen vorbehalten.
**Anzeigenservice:** Liane Rätzer,
Tel. (03 41) 23 82 14 28, Fax (03 41) 7 11 41 40,
E-Mail <anzeigen@emh-leipzig.de>.
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. Januar 2021.
**Druck:** Schenkelberg Druck Weimar GmbH
Hergestellt aus 100 %-Recyclingpapier.
**Copyright:** Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.
**Redaktionsschluss:** 14. Dezember 2021

## Kultur kurz

### Literaturpreis für Jan Kuhlbrodt aus Leipzig

**Marbach am Neckar** (epd) – Der in Leipzig lebende Schriftsteller Jan Kuhlbrodt erhält die mit 7500 Euro dotierte Ehrengabe der Kester-Haeusler-Stiftung 2022. Kuhlbrodt lehrte unter anderem im Rahmen eines Projekts für straffällig gewordene Jugendliche und hatte eine Gastprofessur am Deutschen Literaturinstitut inne. Sein Werk umfasst Gedichtbände, Prosa wie die Novelle »Das Stockholm Syndrom« oder den Roman »Das Modell«, sowie Essaybände und Theaterstücke. Er habe den Anspruch, »mit jedem Band inhaltlich wie auch formal Neuland zu betreten«, lobte die Preisjury, wie die Deutsche Schillerstiftung am Montag in Marbach am Neckar (Kreis Ludwigsburg) mitteilte. Auch für den SONNTAG hat Jan Kuhlbrodt bereits geschrieben.

Die in gleicher Höhe dotierte Ehrengabe der Dr. Manfred Jahrmarkt-Stiftung 2022 geht an die Bregenzerin Eva Schmidt. Ihr zweiter Roman »Ein langes Jahr« kam auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises.

### Film des Monats Dezember: »Adam«

**Frankfurt/Main** (so) – Die evangelische Filmjury hat den Kinofilm »Adam« zum Film des Monats Dezember gekürt. Der erste Spielfilm der marokkanischen Regisseurin und Drehbuchautorin Maryam Touzani handelt von der schwangeren und obdachlosen Samia, die verzweifelt eine einfache Arbeit sucht und der verwitweten Bäckerin Abla für eine Nacht aufgenommen wird. Daraus erwächst eine zarte Freundschaft und gegenseitige Unterstützung. »Die Geschichte läuft in großer Ruhe ab. Sie konzentriert sich auf die Beziehung der beiden Frauen, die sich gegenseitig bei ihren Problemen weiterhelfen können. Mitgedacht werden können die gesellschaftspolitischen Umstände, die die beiden erst in diese Lage gebracht haben«, so die Jury. Der Film läuft seit 9. Dezember in den Kinos.

## Gedicht der Woche

Es gibt so wunderweiße Nächte,
drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
als ob er fromme Hirten brächte
zu einem neuen Jesuskind.
Weit wie mit dichtem Demantstaube bestreut,
erscheinen Flur und Flut,
und in die Herzen, traumgemut,
steigt ein kapellenloser Glaube,
der leise seine Wunder tut.

Rainer Maria Rilke

**Weihnachten wird es unterwegs:** Der Malerwinkel im fränkischen Marktbreit war eine Station von Georg Magirius. Auf der Wanderung entdeckt er, wie sich in die Erdenschwere die Leichtigkeit des Himmels mischt. Foto: G. Magirius

# Weihnacht erwandern

**Zu Fuß zur Weihnachtsfreude**: Auf einer adventlichen Wanderung durch eine romantische Gegend in Franken kommt unser Autor der Weihnachtsbotschaft auf die Spur.

Von Georg Magirius

Alle Jahre wieder? Nein, diesmal soll es im Advent anders sein. Denn ich will die Weihnachtsfreude draußen finden, im Winter wandern. Ich zünde schon auch mal gern drinnen eine Kerze an. Und meditiere in der Nähe der tuckernden Heizung über den Geschmack von Lebkuchen. Nur genügt mir das nicht mehr. Denn die Lebkuchensorten aus dem Supermarkt kann ich kaum noch unterscheiden. Als ob sich ein Land auf einen Geschmack geeinigt hätte: Durchschnitt.

Allerdings lässt mich meine Idee doch ein wenig zögern. Denn ist Wandern im Winter nicht etwas verrückt? Es erinnert an uralte Weihnachtsgeschichten, als es noch keine Autos gab und es nachts durch dichte Wälder bei Schneesturm zur Christmette ging. Kinder verirren sich im Wald, werden eingeschneit, dann aber doch wie durch ein Wunder gerettet. Heutzutage dagegen bricht man vielleicht noch im Wintersportgebiet unter fachgerechter Führung zu einer Skitour bei herrlichstem Sonnenschein auf. Aber was passiert, wenn ich mich auf Wanderwege begebe, die sonst nur von Frühjahr bis Herbst beschritten werden?

Dann aber lockt mich ein Foto vom Apothekenkalender, der in der Küche hängt. Kitschverdacht hin oder her: Das Bild vom Malerwinkel in Marktbreit wirkt auf mich wie der Inbegriff weihnachtlicher Romantik. Dort will ich hin! Der Blick in die Zugverbindungen bringt mich zu der verblüffenden Erkenntnis: Aus einer Reisesehnsucht kann relativ rasch eine schöne Wirklichkeit werden. Allerdings muss ich früh am Morgen los, fast noch in der Nacht. Doch jetzt ist es entschieden: Ich werde zu den fränkischen Hügelketten aufbrechen. Und fast muss ich lachen, als ich am Abend in den Nachrichten höre, dass es sogar schneien soll.

Als ich vor dem Malerwinkel stehe, freue ich mich über die lässige Verspieltheit der direkt aneinander gefügten Häuser. Oft wurde die Ansicht gemalt, reist als Postkarte um die Welt. Nur warum gilt der Malerwinkel als romantisch? Weil der Anblick nicht dem Gesetz des rechten Winkels folgt, überlege ich. In Frankfurt am Main, wo ich aufgebrochen bin, feiert der Kasten als Wohnform eine traurige Blüte. Doch die drei Häuser vor mir leugnen das Schmale, Schiefe und Verwinkelte nicht. Jedes Jahr wieder wirft eine Ausstellung in dem Museum im Malerwinkel einen frischen Blick auf Weihnachten. Gefragt wird etwa: Ist die Weihnachtsfreude in Schwarz-Weiß darstellbar? Zu sehen sind dann Scherenschnitte.

Nur leider beginnt der Schnee langsam zu schmelzen. Also folge ich rasch der sogenannten Traumrunde aus der Ortschaft hinaus, steil hinauf in kühlere Gefilde. Dort ist ist zwar nicht alles Schwarz-Weiß, aber die Natur feiert keineswegs ein Farbenfeuerwerk ab. Grau- und Brauntöne bestimmen das Bild. Dazu das frische Weiß. Rechte Winkel? Fehlanzeige. Ich atme auf. Allerdings warnt mich gleich mehrfach ein Schild: »Achtung! Naturnaher Weg. Erhöhte Rutschgefahr bei Nässe«.

Mein Wunsch nach einem spirituellen Anhauch im Advent ist offenbar mit Risiko verbunden. Im Winter jedenfalls scheint das Gehen Ungewöhnliches vermitteln zu können. Das rutschige Umfeld an einer aussichtsreichen Kapelle oberhalb des Ortes ist jedoch noch nicht das Sonderbare, das ich erlebe. Auch nicht die bis ins Maintal reichenden, in ganz unterschiedliche Richtungen verlaufenden Rebenreihen, die auf faszinierende Weise ein Muster aus Gleichmaß und Variationslust bilden.

Aber dann geschieht das Besondere. Um etwas dieser Art zu erleben, bin ich aufgebrochen! Aber vorstellen oder erfinden könnte ich nie, was ich nun erfahre. Nach dem Passieren der Weinhänge bewege ich mich auf einer schier endlos wirkenden, leicht gewellten Höhenlage. Himmel und Erde scheinen sich ihrer Grenze nicht mehr sicher zu sein. Was aber nicht geschieht, weil die Sonne leuchtet. Nein, es ist diesig, fast schon düster – und das zur Mittagszeit. Ich habe den Eindruck, jeden Augenblick könnte der Abend hereinbrechen. Dadurch allerdings unterscheiden sich die Farben von Himmel und Erde nur noch so andeutungshaft, dass man dafür das Wort Nuance erfinden müsste, gäbe es das nicht schon.

Der Horizont zeigt sich nur noch leise. Markant treten hingegen die Konturen der Felder hervor. Wie bei einem abstrakten Gemälde sind da nur noch wenige große Flächen. Ich will nicht weiter, bleibe stehen. Bewege mich nicht, schaue nur. Fest stehe ich auf dem Boden. Doch die Erdenschwere beginnt sich zu verlieren. Zwischen Oben und Unten kann ich nicht mehr sicher unterscheiden. Das allerdings macht kein weiteres Warnschild nötig: »Achtung! Schwindelgefahr.« Denn die Schwerelosigkeit macht mir keine Angst. Stattdessen erlebe ich in aller Stille, wovon so viele Weihnachtslieder singen: Die Leichtigkeit des Himmels hat sich entschlossen, sich der Erde mitzuteilen.

Langsam komme ich wieder ins Gehen, ins Stapfen. Denn hier oben will der Schnee nicht schwinden. Schritt für Schritt lasse ich das Zwischenreich zurück. Und nähere mich Obernbreit. Doch den frisch geschenkten Sinn für Leichtigkeiten brauche ich mir nicht gleich wieder abzutrainieren. Denn elegant liegt der Ort im Tal und an den Hängen ausgebreitet. Adventsmusik kommt manchmal von oben ins Tal, erzählt mir ein Spaziergänger, der in einem Haus am hochgelegenen Ortsrand lebt. An Sonntagen schickt er mit seiner Trompete Adventschoräle auf die Reise. Er beharrt dabei auf keinen festen Standpunkt. Die Richtung des Windes bestimmt, von welcher Stelle aus die Trompete die Melodien ins Tal befördert.

Die Himmelsbotschaft kommt dort unten offenbar gut an. Nimmt man zum Maßstab, was ich in der ortsansässigen Bäckerei zu mir nehme, von der ich bis heute keine Homepage, geschweige denn einen Onlineshop finden konnte. Der Lebkuchen mit seiner Würzigkeit sagt mir: Die Leichtigkeit des Himmels lässt sich schmecken. Ich muss dafür nur hin und wieder die gewohnten Wege verlassen. Und ins Gleichmaß des Advents die Variationslust einlassen.

## Spuren Gottes

Den leidenschaftlichen Wanderer und Gottessucher Georg Magirius verschlägt es immer wieder in die touristisch nicht so erschlossenen Gegenden Frankens. Von einem Kalendermotiv ließ er sich im Advent in die Gegend um Marktbreit (Foto) locken.

Magirius studierte Theologie und lebt seit 2000 als freier Schriftsteller in Frankfurt/M., wo er sich mit seiner Heilspraxis selbständig gemacht hat. Aus seinen Wanderungen durch Franken ist dieses Buch entstanden:

Georg Magirius: **Stilles Franken. 24 Adventsorte**. Echter Verlag 2021, 111 S., zahlreiche Abbildungen, 12 Euro.

Anzeige

**Hier sind Ihre Mitreisemöglichkeiten in begleiteten Sonderreisen der ReiseMission**
**Bitte fordern Sie die detaillierten Reiseverläufe an und kommen Sie mit auf unsere Studienreisen zu christlichen und kulturellen Stätten.**

**6 Tage DEUTSCHLAND**
Auf den Spuren von Caspar David Friedrich
**Begleitung:** Herr Rainer Danne
**Reisezeit:** 20.03. - 25.03.2022 | **Abfahrt:** Iserlohn
**Anmeldefrist:** Mi., 26.01.2022 | **Preis** p. P. im DZ: € 730
**Janov:** Burgruine Landskron - **Greifswald:** Kirche St. Marien, Caspar-David-Friedrich-Zentrum - **Eldena - Stralsund:** Rathaus, Jakobikirche - **Rügen:** Königsstuhl, Uferkirche Vitt - **Breesen**

**7 Tage MALTA - Gozo**
Auf den Spuren des Apostel Paulus & des Malteserordens
**Begleitung:** Clemens Bittlinger und Ingo Mörl
**Reisezeit:** 04.05. - 10.05.2022 | **Abflug:** Frankfurt
**Anmeldefrist:** Mo., 31.01.2022 | **Preis** p. P. im DZ: € 1.075
**Vittoriosa - Senglea - Cospicua - Valletta:** „Malta Experience Show", Großmeisterpalast - **Mdina:** St. Paul Kathedrale, Marsaxlokk - **Mosta:** Santa Marija Assunta - **Gozo:** Dweira-Bucht

**7 Tage GRIECHENLAND - Athen**
Studienreise durch die antike Welt der Hellenen
**Begleitung:** Architekt Günther Donath, Dombaumeister a. D.
**Reisezeit:** 09.05. - 15.05.2022 | **Abflug:** Berlin / Frankfurt
**Anmeldefrist:** Mi., 09.03.2022 | **Preis** p. P. im DZ: € 1.595
**Athen:** Areopag, Akropolis, Akropolismuseum, Musenhügel, Keameikos-Viertel, Archäologisches Nationalmuseum, Athinas-Viertel - **Kenchrea - Alt-Korinth - Piräus:** Apollon-Statue

**9 Tage PORTUGAL**
Die Stätten der Christenheit von Lissabon bis Porto
**Begleitung:** Pfarrer i. R. Benno Nolte
**Reisezeit:** 12.09. - 20.09.2022 | **Abflug:** Hannover
**Anmeldefrist:** So., 12.06.2022 | **Preis** p. P. im DZ: € 1.515
**Lissabon:** Hieronymuskloster - **Sintra:** Königspalast - **Nazaré - Obidos - Alcobaca - Bathala - Fátima - Coimbra:** Universität - **Tomar:** Templerburg - **Guimaraes - Porto**

**8 Tage IRLAND**
Auf den Spuren des Heiligen Patrick
**Begleitung:** Pfarrer Wagner-Schwalbe
**Reisezeit:** 13.09. - 20.09.2022 | **Abflug:** Frankfurt
**Anmeldefrist:** Mo., 13.06.2022 | **Preis** p. P. im DZ: € 1.495
**Boyne Tal - Monasterboice - Armagh:** St. Patrick's Church - **Connemara - Galway - Cliffs of Moher - Wicklow Mountains - Glendalough - Dublin:** St. Patrick's Kathedrale

**8 Tage SPANIEN - Andalusien**
Kulturhistorisches maurisch-christliches Spanien
**Begleitung:** Pfarrer i. R. Dieter Claßen
**Reisezeit:** 24.09. - 01.10.2022 | **Abflug:** Düsseldorf
**Anmeldefrist:** Mi., 15.06.2022 | **Preis** p. P. im DZ: € 1.395
**Granada:** Alhambra-Palast - **Córdoba:** Moschee-Kathedrale Mezquita - **Medina Azahara - Sevilla:** Barrio Santa Cruz - **Ronda:** Santa Maria la Mayor Moschee - **Costa del Sol**

**6 Tage ITALIEN - Unterwegs in Rom**
Bildungs- und Begegnungsreise
**Begleitung:** Pfarrer Bernhard Stahl
**Reisezeit:** 21.03. - 26.03.2022 | **Abflug:** Düsseldorf
**Anmeldefrist:** Fr., 21.01.2022 | **Preis** p. P. im DZ: € 1.035
**Antikes Rom:** Kapitol-Hügel, Forum Romanum - **Christliches Rom:** Petersdom, Vatikanische Museen und Sixtinische Kapelle - **Klassisches Rom:** Pantheon, Spanische Treppe

Information und Reiseanmeldung an:
**ReiseMission** - ökumenisch und weltweit
Pilgerreisen • Studienreisen • Gemeindereisen • Begegnungsreisen
Jacobstraße 8-10, 04105 Leipzig
Tel.: 0341 308541- 0
Fax: 0341 308541-29
E-Mail: info@reisemission-leipzig.de
Website: www.reisemission-leipzig.de

# Erwarten wir wirklich die Erlösung?

Gedanken darüber, was Advent und die **Sehnsucht nach Erlösung** in diesen Zeiten der Pandemie bedeutet – und welche Aufgabe die Kirche heute hat

Gelöst ist in dieser Adventszeit wohl kaum jemand. Schulen schließen von heute auf morgen, Quarantänebescheide werden zugestellt, Pläne umgeworfen, Krippenspiele abgesagt. »Wir leben nicht mehr von Tag zu Tag, sondern von Stunde zu Stunde …« sagt eine Mutter, als ihr die Leiterin des Kindergartens am Nikolausmorgen mitteilt, dass die Einrichtung schließen muss, weil es nur noch eine Erzieherin gibt, die gesund ist und arbeiten kann.

Wir warten, auf das Ende der Pandemie, auf Weihnachten, auf die Rückkehr der Normalität. Aber *er*warten wir noch? Als mein Sohn im Lockdown 2020, damals 10 Jahre alt, beginnt, die Bibel durchzulesen und sieben Monate später tatsächlich die letzte Zeile gelesen hat, führe ich ein Interview mit ihm. Darin erzählt er, dass er sich am meisten wünscht, dass Jesus wiederkommt, solange er am Leben ist. Mich berührt dieser Wunsch. Da erwartet ein Mensch ganz ernsthaft und vertrauensvoll, dass Jesus wiederkommt, morgen, übermorgen, in wenigen Jahren. Diese ernsthafte Erwartung beeindruckt mich tief. Rechnen wir in unseren Sorgen der Zeit noch mit der Wiederkehr Jesu?

Der Theologe Romano Guardini sagte einmal: »In Wahrheit war das Weggehen des Herrn wie der Anschlag eines gewaltigen Akkordes, der nun in der Luft steht und harrt, dass er in seiner Lösung zur Ruhe kommt.« Dieser Akkord schwingt, selbst dort, wo er vermeintlich gar nicht zu hören ist, etwa in einer atheistischen, ostdeutschen Familie. Im Eichsfeld, der Gegend meiner Kindheit, war es nicht fragwürdig, dass die Klassenlehrerin einer staatlichen Grundschule ein Krippenspiel einstudieren ließ. Weihnachten und Krippenspiel gehörten selbstverständlich zusammen. Allerdings nicht für mich. Als eines der wenigen religionslosen Kinder der Klasse verband sich für mich mit dem Begriff »Krippenspiel« keinerlei Inhalt. Beim Lesen des Textes jedoch bekam ich Lust darauf mitzuwirken. Dies hat einen ersten Akkord in mir angeschlagen, obwohl noch viele Jahre vergingen, ehe ich durch Begegnungen mit Menschen, aus denen ihr innerer Glaube heraus leuchtete, begann, mich bewusst mit dem christlichen Glauben zu beschäftigen. Diese Menschen sprachen mir gegenüber absichtslos vom Glauben, weniger mit

**Zeichen:** Die Kirche hält das Licht der Erlösung gegenwärtig.
Foto: Jan – stock.adobe.com

direkten Worten als vielmehr mit ihrem ganzen Wesen, indem sie Glauben einfach in ihr Tun hinein woben. Jene erwähnte Grundschullehrerin hat außerhalb dieses Krippenspieles keine religiösen Themen mit uns besprochen, aber sie hat Weihnachten fraglos in einen christlichen Rahmen gesetzt. An Menschen, die sich auf ähnliche Weise durchlässig machen für das Licht, aus dem sie leben, an ihrem unaufdringlichen Leuchten von anderswoher, kommt man vorbei, aber nicht unberührt. Ob man die Berührung erwidert, bleibt dabei immer eine eigene, freie Entscheidung. Der gewaltige Akkord, der in der Luft steht und auf Lösung wartet. Dieses Bild ist auch adventlich im Blick auf Menschen, die nichts vom Glauben wissen, denn »man kann im anderen nur lösen, was schon im anderen auf Lösung wartet«, wie die Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz bemerkt. Christen sollten mit der immerwährenden Sehnsucht der Menschen nach Lösung rechnen, nach Sinn, nach Vergebung, nach Barmherzigkeit, nach Treue, nach Liebe und Türen offen halten, um dieser Sehnsucht Wohnung zu schenken.

Es kann sein, dass Kirche eine Zeit lang von Wenigen getragen und dabei vielleicht sogar tiefer auf Christus ausgerichtet wird. Es kann gerade das die Aufgabe der Zeit sein, dass die Wenigen für die Vielen einstehen, weil nur Wenige die Wucht des in der Luft stehenden Akkordes überhaupt empfinden. Wo das passiert, trägt sich die Frage, was Christus heute, jetzt, gegenüber diesem Menschen und in dieser Situation von mir will, mir zutraut, mir abverlangt, mir schenkt, ganz von alleine in eine Antwort. Vielleicht braucht es mein versöhnendes Wort zu einer passenden Zeit, mein stilles Gebet, meine Hand, die ich endlich ausstrecke, wo jemand auf mich wartet. Vielleicht ist es ein Krippenspiel in einer Dorfgrundschule oder ein Pfarrer in einem fränkischen Dorf, der eine erste Furche zieht, in der Glaubenskraft aufgehen kann: Mit meinen Kindern besuche ich einen Dorfgottesdienst in Franken. Staunend höre ich sie hinterher sagen: Mama, das war aber ein toller Pfarrer! Was war so toll? Der Gottesdienst war ungewohnt liturgisch, es wurde nichts Besonderes geboten, aber der Mann vor dem Altar sprach klug, humorvoll und dabei demütig aus spürbarem Glauben.

Mit diesem Leuchten hat er berührt. Es ist von sich aus groß, was Glauben aussagt. Die Sakramente sind von sich aus groß. Der Akkord steht in der Luft. Die Sehnsucht nach seiner Lösung ist der Advent unserer Tage.

*Alexandra Grüttner-Wilke*

**Anzeigen**

## Stellenangebot

Beim **Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipziger Land – Kassenverwaltung Grimma** – ist frühestens zum 01.02.2022 die Stelle als

Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipziger Land

**Sachbearbeiter/in (m/w/d) für Kassen- und Haushaltswesen**

**Schwerpunkt Umsatzsteuer jPöR**

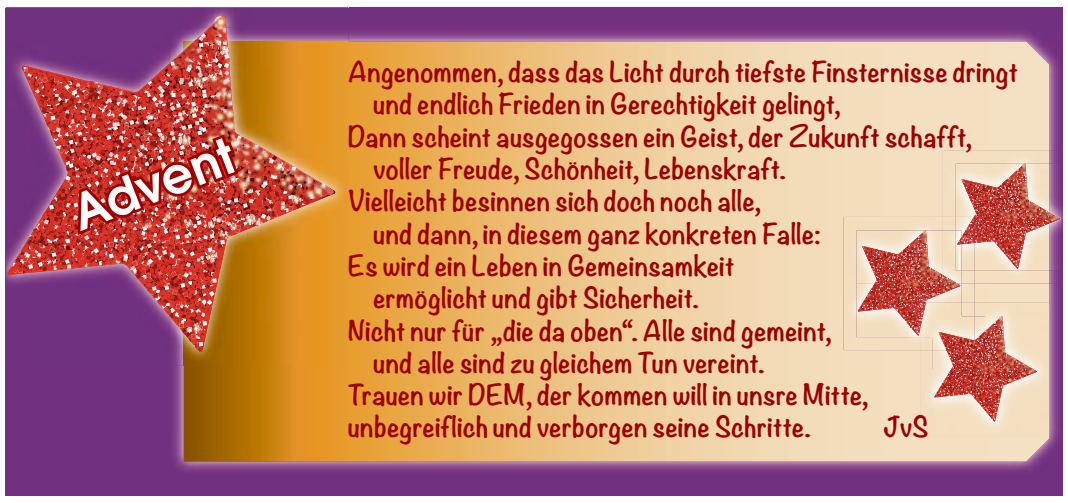
mit einem Beschäftigungsumfang von 100 % unbefristet zu besetzen.

Sie sind engagiert und daran interessiert, uns mit Ihrem Fachwissen und Ihrer eigenständigen Arbeitsweise zu unterstützen? **Dann bewerben Sie sich!**

**Die vollständige Ausschreibung finden Sie unter: www.kirche-im-leipziger-land.de/bei-uns-arbeiten-2**

Gern unterbreiten wir auch Ihnen ein Angebot für die Veröffentlichung Ihrer Anzeige. Mailen Sie uns Ihren gewünschten Inhalt einfach an Anzeigen@EMH-Leipzig.de

## Grüße




## Partnerwusch

**www.Christlicher-Partnerschaftsvermittlungsdienst.de**
Über 24,5 Jahre für Sachsen + angrenzende Regionen mit persönl. Gespräch.
CPV ☎ (03 42 97) 4 52 89; 04288 Leipzig, E-Mail: Christ.PV@t-online.de

**Promovierter Diakon** sucht ästhetische und intellektuell ansprechende Partnerin, nicht über 75, die Vermögensverhältnisse sollten geordnet sein, die Zahl der gescheiterten Beziehungen überschaubar. Nur ernst gemeinte Zuschriften, möglichst mit Bild neueren Datums, an: **Evangelisches Medienhaus GmbH, Chiffre 49DS1, Postfach 221561, 04135 Leipzig**

**Suchen auch Sie eine/n Gesprächs-, Freizeit- oder Lebenspartner/in** mit einer Anzeige im SONNTAG. Je Zeile nur 7 Euro. Senden Sie Ihren Text an: Anzeigen@EMH-Leipzig.de oder an: Evangelisches Medienhaus GmbH, Postfach 221561, 04135 Leipzig

www.sonntag-sachsen.de/partnerwunsch

## Immobilien

**NETTE/R EIGENTÜMER/IN GESUCHT,** die/der sein Haus oder Freizeitgrundstück verkauft. Tel. 01 73 / 3 67 73 19, E-Mail: fa.manthey@gmx.de

**Zweiseitenbauernhof** mit kleinteiligen Wiesen -und Gartenflächen zur Vermietung/Verpachtung im Raum Hohenstein-Ernstthal, abzugeben an vorzugsweise Familie mit Kindern, Tel. 01 70 / 7 33 11 78

## Geschenk-Tipp

**Keine Geschenkidee?**

**Buchen statt suchen!**
**Verschenken Sie einfach den SONNTAG.**
Tel. 03 41/23 82 14 16
aboservice@sonntag-sachsen.de

megakunstfoto - stock.adobe.com

Alle in der Zeitung erschienenen **Traueranzeigen** finden Sie dauerhaft auch online unter **www.sonntag-sachsen.de/traueranzeigen**

**Partnerwunschwunschanzeigen** finden Sie unter **www.sonntag-sachsen.de/partnersuche**

Aktuelle **Stellenausschreibungen** finden Sie unter **www.sonntag-sachsen.de/stellenanzeigen**

## Evangelisches aus Sachsen zum Hören

In unserem SONNTAG-Podcast stellen wir Ihnen regelmäßig die Beiträge der evangelischen Kirchenredakteurinnen Friederike Ursprung und Maxi Konang zur Verfügung.
Sie stellen für Radio PSR und HITRADIO RTL aktuelle Themen aus christlichem Blickwinkel vor. Manchmal mit einem Augenzwinkern, manchmal nachdenklich, aber immer anregend …

www.sonntag-sachsen.de/podcast

## Ich verschenke ein SONNTAG-Abo

mit Beginn des Monats . . . . . Ich weiß, dass mein Auftrag mindestens **zwei Wochen vorher im Verlag** eingehen muss.

Das Abonnement gilt ☐ bis auf Widerruf (für mindestens 1 Jahr € 66,00)*
*bitte ankreuzen* ☐ für ein Jahr (einmalig € 66,00)*

Als Bestätigung sendet der Verlag einen **Geschenkabo-Brief**
*bitte ankreuzen* ☐ an mich ☐ an den Beschenkten.

**Meine Liefer-/Rechnungsanschrift:**

Name, Vorname . . . . . .
Straße . . . . . .
PLZ, Ort . . . . . .
Tel./E-Mail . . . . . .
Datum . . . . . Unterschrift . . . . . .

☐ Ja, ich möchte wöchentlich den Newsletter erhalten.
*(E-Mail-Adresse erforderlich)*

* Stand: 1. Januar 2022, Preisänderungen vorbehalten.

www.sonntag-sachsen.de
DER SONNTAG
Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Geschenk für Freunde!

**Sehr persönlich, informativ und unterhaltend – ein Geschenk, das jede Woche neu an Sie denken lässt.**

**Das Geschenk-Abonnement geht an (Lieferadresse):**

Name, Vorname . . . . . .
Straße . . . . . .
PLZ, Ort . . . . . .
Tel./E-Mail . . . . . .

Evangelisches Medienhaus

**Diesen Coupon sende ich per Post oder Fax an:**
**Evangelisches Medienhaus – Aboservice**
**Blumenstraße 76, 04155 Leipzig**
**Fax 0341/71141-50**

**Klappt die Zustellung?**
Wir geben unser Bestes, damit die Zeitung jede Woche pünktlich bei Ihnen ist. Trotzdem kann es vorkommen, dass mal etwas schiefgeht. Bitte melden Sie sich mit jeder Reklamation direkt bei uns, damit wir Ihnen so schnell wie möglich helfen können.

**Hat sich Ihre Adresse geändert?**
Bitte teilen Sie uns jegliche Änderung Ihrer Adresse, ob Umzug oder Eingemeindung, umgehend mit, damit Sie keine Ausgabe Ihrer Kirchenzeitung verpassen müssen. Der Nachsendeauftrag der Post gilt für Zeitungen leider nicht.

**Zahlen Sie Ihr Abo mit Bankeinzug?**
Dann ist es wichtig, dass wir Ihre aktuelle Bankverbindung haben. Abbucher ist das Evangelische Medienhaus Leipzig mit der Gläubiger-Identnummer: DE03 EMH0 0000 0225 16. Bitte teilen Sie uns jegliche Änderung Ihrer Bankverbindung unverzüglich mit, damit keine zusätzlichen Gebühren entstehen.

**So erreichen Sie unseren Leserservice:**
**Telefon:** (03 41) 711 41-16
**E-Mail:** aboservice@sonntag-sachsen.de
**Fax:** (03 41) 711 41-50
**Post:** Evangelisches Medienhaus, Leserservice DER SONNTAG, Blumenstraße 76, 04155 Leipzig

## Kirche im TV

18. bis 24. Dezember

**Sonnabend**

**Glaubwürdig.** »Wenn wir hier nichts mehr tun, stirbt ländlicher Raum aus«, sagt Hilke Domsch, die in Nassau im Erzgebirge zu Hause ist, einem 900-Einwohner-Dorf bei Freiberg. Die 52-Jährige schwört auf die Dorfgemeinschaft. 18.45 Uhr, MDR.

**Sonntag**

**Nah dran – das Magazin für Lebensfragen.** Sissy Metzschke bei der Bahnhofsmission Magdeburg. Wer sind die »Blauen Engel? Und wem helfen sie? 7.30 Uhr, MDR.
**Katholischer Gottesdienst.** Aus Bischofshofen in Österreich. 9.30 Uhr, ZDF.
**Frei, Fromm, Erzgebirge.** Expedition ins Weihnachtsland. 17.30 Uhr, MDR.

**Donnerstag**

**Weihnachtliche Vesper aus der Frauenkirche.** 17 Uhr, MDR.
**Ein Stern für die Welt.** Lichterglanz aus Herrnhut. 22.10 Uhr, MDR.

**Freitag (Heiligabend)**

**Glaubwürdig.** »Uns ist ein Kind geboren!« Eine Idee von Olaf Sturm, Kirchenältester in Berge bei Gardelegen. 7.40 Uhr, MDR.
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus Stuttgart. 9.30 Uhr, ZDF.
**Ökumenischer Gottesdienst an Heiligabend.** 13.10 Uhr, NDR.
**Evangelische Christvesper.** Aus der St. Annenkirche Annaberg-Buchholz. Predigt: Pfarrer Karsten Loderstädt. 16.15 Uhr, ARD.
**Stille Nacht im Arzgebirg.** 16.40 Uhr, MDR.
**Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium BWV 248.** Aufzeichnung aus der Thomaskirche Leipzig. 23 Uhr, MDR.

## Kirche im Radio

18. bis 24. Dezember

**Sonnabend**

**Wort zum Tag.** Uwe Heimkowski (Gera). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
**Wort zum Tag.** Stephan Ringeis (Chemnitz). 8.50 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

**Sonntag**

**Wort zum Tag.** Pater Bernhard Venzke OP (Leipzig). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
**FeierTag.** Putten und das holde Paar. Wie viel Kitsch verträgt der Glaube? Von Uwe Birnstein (München). 7.05 Uhr, DLR Kultur.
**Katholischer Gottesdienst.** Aus dem Dom zum Heiligen Kreuz Nordhausen. Predigt: Pfarrer Steffen Riechelmann. 10 Uhr, MDR Kultur.
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Martinskirche Bottrop. 10.05 Uhr, DLF.
**EBU Christmas Day – Konzert aus Leipzig.** 19 Uhr, MDR Kultur.

**Montag bis Donnerstag**

**Wort zum Tag.** Pater Bernhard Venzke OP (Leipzig). 5.45 und 8.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.
**Wort zum Tag.** Pater Bernhard Venzke OP (Leipzig). 6.05 Uhr, MDR Kultur.

**Freitag (Heiligabend)**

**Wort zum Tag.** Pater Bernhard Venzke OP (Leipzig). 5.45 und 8.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.
**Wort zum Tag.** Pater Bernhard Venzke OP (Leipzig). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
**Lesezeit: Der verlorene Sohn.** Von Mario Braga. 9 und 19 Uhr, MDR Kultur.
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Stadtkirche Homburg/Saar. 10.05 Uhr, DLF.

kirche.nelcartoons.de

# Streit um Impfen und Corona

Leserbriefe zum Pro und Kontra zur **Impfflicht** in Nr. 50, S. 2 sowie zum Umgang mit der Pandemie

Erst habe ich im SONNTAG das Pro und Kontra zur Impfpflicht zum Schutz gegen Corona gelesen, dann in den MDR-Nachrichten vom krebskranken Baby Finn gelesen, das auf die notwendige Operation warten muss, weil die Intensivstation mit Corona-Patienten belegt ist. Es ist ein Unding, die Meinung eines Professors wiederzugeben, der definitiv keine Ahnung von Impfstoffen und deren Wirkung hat. Sein Fachgebiet ist ein anderes. Es ist wohl wahr, dass die Impfstoffe noch nicht lange genug erprobt sind. Aber es gibt keinen Impfstoff, der mit soviel Impfungen bisher erprobt wurde. (…) Jetzt ist die Impfung gegen das Virus die effektivste Möglichkeit, die Pandemie einzudämmen und die Intensivbetten auch für andere notwendige Behandlungen frei zu haben.

*Dr. Wolfgang Reiß, Chemnitz*

Ist es Herrn Prof. Bauer vielleicht entgangen, dass es die von ihm geforderten Maßnahmen einer »spezifischen Prophylaxe« bereits seit fast 2 Jahren gibt? Zuerst Atemschutz-Hygiene-Abstand, gefolgt von Tests – laut Gerichtsentscheid keine Körperverletzung. Dann die bis jetzt 3 Impfangebote, sehr wohl »geeignet«, vielleicht sogar »angemessen«, hoffentlich nicht als Pflicht »erforderlich«, weil das doch ein körperlicher Eingriff ist. Ich selbst habe – vollständig geimpft – die Entscheidung getroffen, als »legitime eigennützige Maßnahme« zum Schutz ungeimpfter Mitglieder im Posaunenchor eine Auszeit vom weihnachtlichen Bläserdienst zu nehmen. Es fällt mir sehr schwer, aber mir ist bekannt und bewusst, dass ich trotzdem noch Überträger der Infektion sein kann!

*Andreas Huth, per E-Mail*

Auch in der kirchlichen Hierarchie Sachsens scheint eine impfkritische Haltung weit verbreitet. Das ist bedauerlich und macht die offizielle positive kirchliche Haltung zum Impfen unglaubwürdig. Sich impfen zu lassen, ist keine Privatsache, sondern eine, sich aus einer solidarischen Haltung ergebende Christenpflicht.

*Fredo Georgi, Neumark*

Diese »Empörer« sollten mal in Freiberg das Rathaus in Augenschein nehmen. Einst zierten es zwei Sprüche. »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« und »Du bist ein Nichts im Ganzen, wenn du ihm nicht dienst«. Leider ist einer von beiden mal abhanden gekommen. Das Sinnvollste wäre eigentlich, solche ichbezogenen Leute in den Corona-Stationen zur Arbeit zu verpflichten.

*Dietmar Dittrich, per E-Mail*

Für das Essen, bitte um Seinen Segen,/ für die Mahlzeit, die Du wirst nehmen/ und auch für Deine Arznei/ sei Sein Segen mit dabei./ Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst,/ bete für die Impfung, die Du erhältst./ Eine Epidemie erst ein Ende nimmt/ wenn das Virus kein Opfer mehr find't!

*Dr. R. Günther, Steinberg*

**Zum Leserbrief »Zum Thema Impfen und Querdenker« von Martin Johannes Lange in Nr. 49, S. 10:**

Sinn oder Unsinn von verpflichtenden Impfungen ist hier nicht mein Thema. Wohl aber die unglaublichen Aussagen von Martin Johannes Lange in seinem erstaunlichen Leserbrief. Seine befremdliche Meinung kann nicht unkommentiert bleiben. Zitat Lange: »Wo ist der Aufschrei, wenn der Staat den Kirchen vorschreibt, was sie hinter ihren Kirchenmauern tun dürfen?« Laut aufschreien könnte ich jedenfalls über so viel unglaubliche Arroganz. Offenbar wünscht sich Lange seine Kirche als rechtsfreien Raum, fernab jeder staatlichen Gesetzgebung. Hinter unseren dicken Mauern könnten wir dann (natürlich mit Gottes Hilfe!) tun und lassen, was wir wollen. Nein, auch an unseren zahlreichen Kirchentüren endet die staatliche Macht nicht. So sind glücklicherweise auch in unseren Gotteshäusern bestimmte Dinge nach wie vor streng verboten. Dazu zählen z. B. Mord und Totschlag, sexuelle Gewalt, Betrug, Verleumdung.

*Michael Jubelt, Werdau*

# Flüchtlinge vor der Herzenstür

Leserbriefe zum Kommentar von Ralf-Uwe Beck **»Nicht gut auszuhalten«** in Nr. 50, S. 1

Auf diesem Wege möchte ich Herrn Ralf-Uwe Beck für den Kommentar »Nicht gut auszuhalten« danken! Er benennt Fakten, die in der Berichterstattung und der Kommentierung der schrecklichen Ereignisse an der belarussisch-polnischen Grenze immer wieder zu kurz kommen. Da leiden Menschen in fürchterlicher Weise unter Hunger, Kälte und Perspektivlosigkeit. Diese Menschen müssen aushalten, aber nicht Herr Kretschmer oder andere Funktionsträger in Sachsen, Brandenburg oder wo auch immer in Deutschland. Wie kann ein Vertreter einer Partei, die noch immer postuliert, das Christliche sei Teil ihres Markenkerns, solche Sätze sprechen?

*Andreas Fünfstück, Leipzig*

Danke für diese klaren Worte, Herr Beck. Das, was gar nicht gut auszuhalten ist, sind die Reden von Michael Kretschmer. Ein Ministerpräsident mit dem C im Parteinamen muss sich schämen, wenn er illegale Pushbacks rechtfertigt und uns sagt, wir sollen die Bilder von erfrierenden Kindern und hungernden Menschen einfach aushalten.

Ohne Frage braucht es politische und diplomatische Lösungen, um Europa nicht erpressbar zu machen. Aber Unmenschlichkeit lassen wir uns von der Regierung nicht vorschreiben.

*Martin J. Lange, Annaberg-Buchholz*

Ich bin dem SONNTAG dankbar, dass er das Schicksal der Flüchtlinge weltweit, speziell auch der 2000 Menschen, die im Niemandsland zwischen der polnischen und belarussischen Grenze festsitzen, zum Titelthema gemacht hat. Ich fühle mich unwohl in einer warm geheizten Wohnung, weihnachtlich geschmückt und dazu ein voller Kühlschrank, wenn ich weiß, wie schlecht es vielen anderen Menschen auf der Welt geht. »Macht hoch die Tür, die Tor macht weit …« – darunter verstehe ich auch die »Tür meines Herzens«. Ja, die ganze Welt retten kann ich nicht, das kann keiner. Und mit der Bergpredigt kann man auch keine Politik machen. Dass wir die Bilder des Leides aushalten müssen, wie unserer Ministerpräsident von einer Partei mit C im Namen sagt, lässt mich wütend zurück.

Ich persönlich kann die Not lindern, indem ich eine Patenschaft für ein Kind in einem SOS-Kinderdorf in Belarus übernehme oder gezielt spende. Keiner verlässt freiwillig seine Heimat, um in eine ungewisse Zukunft zu starten. Die Gründe können so vielfältig sein: Bürgerkrieg, Umweltzerstörung, Verletzung elementarer Menschenrechte, Perspektivlosigkeit. Dabei kommen 91 % aller Flüchtlinge nicht in die EU, sondern in andere Teile der Welt.

Sicherlich ist es wichtig, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Aber solange uns das nicht umfassend gelingt und nicht überall auf der Welt gerechte Lebensverhältnisse herrschen, werden weiterhin Flüchtlinge vor unserer Herzenstür stehen.

*Marcel Schneider, Dresden*

## Kirche im TV

25. bis 31. Dezember

**Sonnabend**

**Gott zur Ehr, der Stadt zum Segen.** 800 Jahre Dresdner Kreuzchor. 1.20 Uhr, MDR.
**Glaubwürdig.** Oh, es riecht gut! Nach Marzipan, Vanille und Bratapfel. Alle Jahre wieder. Auf dem Weihnachtsmarkt im altmärkischen Werben an der Elbe – am Stand von Margret Zwinzscher. 7.55 Uhr, MDR.
**Evangelischer Weihnachtsgottesdienst.** Aus der Matthäuskirche in München. 10 Uhr, BR Fernsehen.
**Katholischer Gottesdienst.** Aus dem Kiliansdom Würzburg. 9.30 Uhr, ZDF.
**Evangelischer Gottesdienst, live aus dem Berliner Dom.** 10 Uhr, bibelTV.

**Sonntag**

**Glaubwürdig.** Seit sie denken kann, backt Carolin Krahl im Advent zusammen mit Oma Marianne Butterplätzchen – so wie ihre Großmutter es einst mit ihrer Oma tat. Und nun erlebt auch Carolins Tochter Elena das Backen mit der Uroma als Teil der Familientraditionen. 7.55 Uhr, MDR.
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus Ingelheim. 9.30 Uhr, ZDF.
**Weihnachten in der Lausitz.** 19 Uhr, MDR.

**Freitag**

**Glaubwürdig.** »Ob ich den Tanz eröffnet habe, oder ob Gott mich aufgefordert hat – es ist scheißegal.« – 46 Jahre alt war der Leipziger Maler Hans Aichinger, als er sich taufen ließ. Seine Bilder sind das Ergebnis disziplinierter Arbeit und des täglichen Tanzes mit Gott im Gebet. 7.35 Uhr, MDR.
Ökumenischer Silvestergottesdienst aus der Kölner St.-Gereon-Kirche. 15.45 Uhr, ARD.

## Kirche im Radio

25. bis 31. Dezember

**Sonnabend**

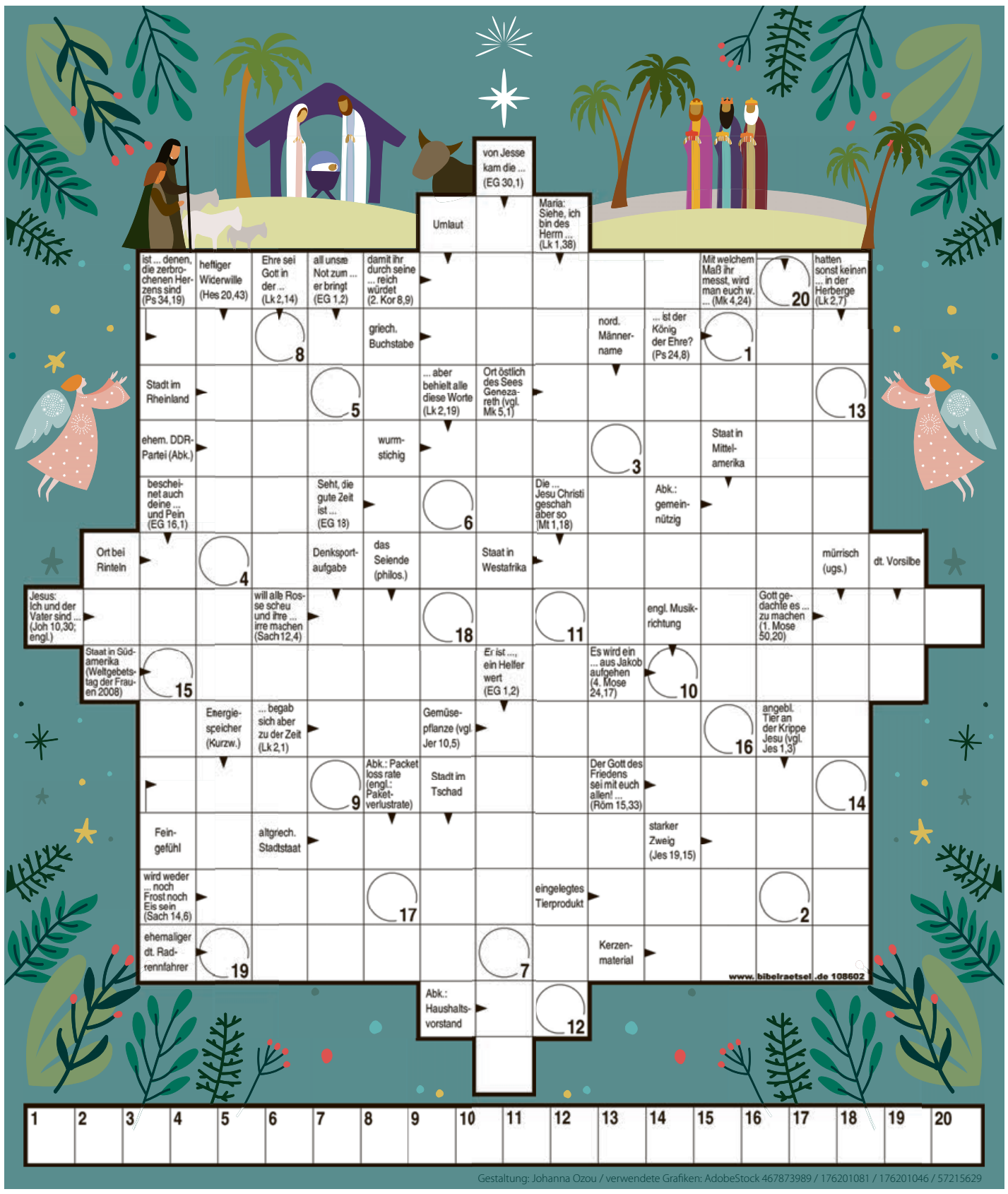
**Wort zum Tag.** Pater Bernhard Venzke OP (Leipzig). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
**FeierTag.** »… mit der Ruhe der Hirten.« Atempause an der Krippe. Von Msgr. Stephan Wahl (Jerusalem). 7.05 Uhr, DLR Kultur.
**Katholischer Gottesdienst.** Aus dem Dom St. Marien Erfurt. Predigt: Bischof Ulrich Neymeyr. 10 Uhr, MDR Kultur.
**Weihnachtskonzert.** Live aus dem Gewandhaus Leipzig. 19.30 MDR, Kultur.

**Sonntag**

**Wort zum Tag.** Dr. Gregor Heidbrink (Apolda). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
**Wort am Sonntag.** Holger Treutmann (Dresden). 7.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.
**Am Sonntagmorgen.** Wenn Jesus am Vesuv geboren wird. Die Symbolik neapolitanischer Krippen. Von Corinna Mühlstedt (Freising). 8.35 Uhr, DLF.
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Nikolaikirche Bad Liebenwerda. Predigt: Superintendent Christof Enders. 10 Uhr, MDR Kultur.
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus St. Jakob in Nürnberg. 10.05 Uhr, DLF.

**Montag bis Freitag**

**Wort zum Tag.** Holger Treutmann (Dresden). 5.45 und 8.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.
**Wort zum Tag.** Gregor Heidbrink (Apolda). 6.05 Uhr, MDR Kultur.
Nur Freitag: MDR KULTUR
**Konzert.** Live aus dem Gewandhaus Leipzig: Beethoven 9. Sinfonie. Anschließend: Neujahrsansprache des Bundeskanzlers. Fr. 17 Uhr, MDR Kultur.




Gestaltung: Johanna Ozou / verwendete Grafiken: AdobeStock 467873989 / 176201081 / 176201046 / 57215629

## *Die Rätsel-Preise*

Wenn Sie die Lösung unseres Weihnachtsrätsels gefunden haben, senden Sie die Antwort bitte per Postkarte bis 31. Dezember 2021 (Poststempel) an die Redaktion DER SONNTAG, Blumenstraße 76 in 04155 Leipzig oder per E-Mail an <gewinn@sonntag-sachsen.de>. Unter Ausschluss des Rechtsweges ermitteln wir aus allen richtigen Einsendungen zehn Gewinner, die wir in unserer Ausgabe am 9. Januar 2022 bekannt geben.

*Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein fröhliches Raten.*

**1. Preis:**
2 Gutscheine zu je 20 € für Konzerte in der Frauenkirche Dresden, zur Verfügung gestellt von der Stiftung Frauenkirche Dresden.

**2. Preis:**
2 Eintrittskarten für die Landesgartenschau in Torgau 2021– die 9. Sächsische Landesgartenschau findet vom 23. April bis 9. Oktober 2022 statt.

**3. Preis:**
Ein Jahreslos der Aktion Mensch.

**4. bis 6. Preis:**
Je ein Exemplar des Buches »Wenn ich dich je vergesse …« von Anne Bezzel aus dem Wartburg Verlag.

**7. bis 10. Preis:**
Je ein Exemplar des Buches »Das Geschenk« von Alina Bronsky aus der edition chrismon.

**Die gute Nachricht**

# Willis Weihnachten

**Tierisch:** Wie der Hund von Bischof Gerhard Feige die Festtage verbringt

Willis allerbester Freund ist Kalle. Die beiden lernten sich vor drei Jahren unterm Weihnachtsbaum des Magdeburger Bischofs Gerhard Feige kennen. Bei dem war der junge Cocker Spaniel Willi ein paar Monate zuvor eingezogen. Und Kalle, ein plüschiges Nilpferd-Kissen, war Willis erstes Weihnachtsgeschenk.

Seitdem sind die beiden unzertrennlich. Wiewohl ganz unterschiedlich im Temperament: Während Kalle naturgemäß nur chillig herumliegt, ist Willi ein wuselig-quirliges Energiebündel. Kaum zu glauben, dass dieses schwarz-braune Fellknäuel sowohl vorm behangenen Tannenbaum als auch vor der filigran geschnitzten Krippe brav Halt macht.

Haushälterin Petra Schwerin beteuert glaubhaft, dass Willi noch nie etwas angeknabbert habe und ein ausgesprochen pflegeleichter Hund sei. Durch sie kam der Bischof überhaupt erst auf den Hund, denn Schwerin zog mit einem Münsterländer – Felix – bei ihm ein. »Ich hatte mir eigentlich nicht vorstellen können, mit einem Hund in einem Haushalt zu leben«, erinnert sich Feige. »Aber ich hab gesagt: Uns gibt's nur im Doppelpack!«, erklärt die Haushälterin, wie es dennoch dazu kam.

Felix bescherte Bischof Feige übrigens später einen ganzseitigen Artikel in der Bild-Zeitung mit der Überschrift: »Bischof bei Hasenjagd schwer gestürzt – Exzellenz rannte Jagdhund hinterher. Jetzt ist seine Schulter gebrochen.« Aber das ist eine andere Geschichte. Nur soviel: Es war nicht Felix' Schuld, sondern die vom Herrchen, und die Sache hat beide sehr zusammengeschweißt. »Ich habe gelernt, dass ein Hund das Leben strukturieren kann und Sozialkontakte bestimmt fördert«, berichtet Feige. »Das ist ein guter Ansporn gerade auch für ältere Leute, die sich sonst vielleicht gehen lassen und kaum noch vor die Tür gehen würden.« Petra Schwerin weiß das direkt von einem hochbetagten Ehepaar in der Nachbarschaft zu berichten, das man seit dem Tod von deren Hund gar nicht mehr sehe.

Durchs Spazierengehen mit Willi kennt Bischof Feige nicht nur die Namen sämtlicher Hunde der Gegend, sondern kommt auch regelmäßig mit Menschen ins Plaudern, die ganz fern des katholisch-bürgerlichen Dunstkreises sind. Etwa mit dem üppig tätowierten Herrchen von Kinski, dem Basset-Hund und dicken Kumpel von Willi. »Ich profitiere von Willi. Keine Ahnung, ob ich ohne ihn so viele Menschen hier kennen würde«, sagt Feige.

> »Ich hatte mir eigentlich nicht vorstellen können, mit einem Hund in einem Haushalt zu leben«

Während Gerhard Feige einer von nur noch drei aus Ostdeutschland stammenden amtierenden Bischöfen ist, ist Willi ein Wessi. »Ich bin durchaus für westdeutsche Einflüsse offen«, hebt Feige hervor – und lacht. Denn er ist auch bekannt als einer, der Einspruch erhebt, wenn in Debatten mal wieder die ostdeutsche Perspektive übersehen, vergessen oder verzerrt dargestellt wird.

Und wie kam Willi zu seinem Namen? »Also eigentlich heißt er Captain Jack vom Eichsfeld, das ist sein Zuchtname«, erläutert der Bischof. »Aber wir wollten einen lustigen Namen. Wenn Willi ausnahmsweise mal Mist macht und übers Ziel hinausschießt, wird aus ihm Wilhelm. Und wenn's ganz ernst wird, sagen wir: Wilhelm Feige«, so die Haushälterin. »Wilhelm Schwerin-Feige!«, korrigiert Feige. »Also, ich sag nur Wilhelm Feige«, korrigiert Haushälterin Schwerin.

Zurück zu Willi und Kalle. Die beiden verbindet auch ein Advents-Mysterium. Zumindest ist es für Willi ein Mysterium. Denn kaum brennt das erste Lichtlein auf dem Adventskranz, verschwindet Kalle alljährlich spurlos. Willi ist das unerklärlich. Es ist eine Zeit des Wartens. Sehr katholisch also. Bis zum Wunder der Weihnacht: Wenn Kalle plötzlich zu Heiligabend wieder unterm Tannenbaum liegt, umweht von einem frischen Waschmittelduft.

Für Willi ist das Jahr um Jahr die größte Weihnachtsfreude. Direkt gefolgt vom Weihnachtsknochen mit roter Schleife, den es von Tante Susanne – alias der bischöflichen Pressesprecherin – gibt. Viel mehr an Geschenken bekommt er aber auch nicht. »Er ist schließlich ein Hund, und das soll er auch bleiben«, betont Petra Schwerin.

Nach Bescherung und Fest(fr)essen trennen sich dann die Wege: Während der Bischof und seine im Kathedralchor singende Haushälterin auf Stunden in der Kirche zu tun haben, geht Willi zu seiner Oma Michaelis. Die ist 83, alleinstehend, und freut sich immer riesig, mit Willi den Heiligabend verbringen zu dürfen. Gegen Mitternacht kommen dann Herrchen und Frauchen wieder dazu, man stößt mit Sekt an – und Weihnachten ist perfekt.

*Karin Wollschläger (kna)*

**Willi hat drei Kumpel:** Kalle, Kinski und Gerhard. Letzterer ist für den Cocker Spaniel einfach nur Herrchen, für alle anderen der katholische Bischof von Magdeburg. Foto: kna-bild/Karin Wollschläger

# Josef

Eine Weihnachtsgeschichte von **Thomas Begrich**, für den SONNTAG illustriert von **Ralph Schüller**

Das steht nun so in allen möglichen Weihnachtsgeschichten: dass ich ein alter Mann war, etwas brummelig, mit kahlem Kopf und gerade mal gut genug, mit der Laterne zur Geburt des Jesuskindes zu leuchten! Vielleicht wird auch noch erwähnt, dass ich dem Esel die Zügel gehalten oder einen Brei für das Kindlein gekocht hätte. Als wäre ich nur eine unbedeutende Randfigur. Alles Unsinn! Weihnachtsmärchen eben. Soll ich mal erzählen, wie es wirklich war? Gut, das fällt mir nicht ganz leicht, ich will ja nicht angeben. Aber wenn man so viel aushalten muss – von wegen alter Mann! –, platzt einem einfach mal der Kragen! Ich war wirklich nicht der treubrave Dussel, als der ich immer dargestellt werde! Ich habe Maria geliebt und, na ja … Gut, das stimmt schon, es war mir nicht einerlei, die Sache mit dem Kind. Aber vor allem: Sie hat mich geliebt! Und wie sie mich geliebt hat! Davon schreibt keiner was. Schließlich hatten wir sieben Söhne miteinander! Ist das etwa nichts? Na ja, sechs, denn der eine, der war eben … Ich weiß es nicht.

Sie hat ja gesagt: »Es ist von Gott.«

Klar, ein Kind ist ein Gottesgeschenk. Aber so? Den Glauben hatte ich damals jedenfalls noch nicht. Das ist doch verrückt: Da kommt das Mädchen, das man liebt und sagt: Heirate mich, denn ich bekomme nun ein Kind und das ist von Gott … Wer wäre da nicht ausgerastet? Ich schon! Erst habe ich getobt. Dann habe ich nur noch geheult, vor Wut und Verzweiflung. Meine Maria! Mir so untreu! Und mir dann noch so eine Geschichte zu erzählen! Aber sie blieb dabei. Dann umarmte sie mich und weinte. Still und leise. Die ganze Nacht.

»Ich weiß nicht, ob ich das aushalte«, hat sie gesagt, »wir sind doch noch nicht mal verheiratet! Du wirst mich verlassen. Wie soll ich denn leben, ohne dich? Du bist doch mein Josef!«

Maria! Sie liebte mich wirklich!

»Und die Leute werden reden«, sagte sie, »niemand wird mich mehr ansehen in unserem Dorf.«

Na ja, Nazareth. Das war schon ein Kaff! Jeder kannte jeden. Wie sollte das gut gehen? Aber Maria? Ich liebte sie doch so sehr! Und sie mich! Was hat sie geweint!

»Verlass mich nicht, ich liebe dich« – immer wieder hat sie das gesagt.

Dabei konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, sie zu verlassen. Sie war die Schönste im ganzen Umkreis. Wenn sie durch Nazareth ging, schauten ihr alle hinterher. Die Männer konnten sich gar nicht sattsehen an ihr. Jeder hat mich doch um sie beneidet! Und die Frauen? Sie waren auch schon ein bisschen neidisch auf sie, aber dann mussten sie doch zugeben, dass sie die Schönste war. Vor allem: Sie hatte so etwas, etwas Sanftes und ein Leuchten ging immer von ihr aus … Jeder, ob Mann oder Frau, musste sie einfach gernhaben. Und ich? Ich war so stolz, dass sie mich wollte, nur mich! Na ja, ich war nun mal unter den jungen Männern – hört ihr: unter den jungen Männern!, denn jung war ich! Jung! – der Stattlichste. Groß und schlank war ich und mit langem lockigen Haar. Und kräftig. Schließlich war ich Zimmermann. Da braucht man schon Kraft und Geschicklichkeit, wenn man das Beil führte und die Balken zuhaute! Das konnte ich. Selbst mein Großvater, der vielleicht der berühmteste Zimmermann in Galiläa war, bewunderte meine Geschicklichkeit. Und meine Schnelligkeit. Alle Leute wollten, dass wir ihnen ihr Haus bauten. Da lief das Geschäft. Nun war ich, wie man so sagt, eine gute Partie. Und nun das! Maria bekommt ein Kind und nicht von mir! Selbst wenn ich bei ihr bliebe – natürlich bleibe ich bei ihr, so ein Mädchen, nein, so eine Frau findest du ja nie wieder! –, also, selbst wenn ich bei ihr bliebe, müsste das ja schwer werden für uns. Wie sollten wir das aushalten? Gerede, Getuschel, Geschnittenwerden!

Da kam diese Volkszählung, das Gebot vom Kaiser Augustus. Das kam mir gerade recht. Weg von hier! Für einige Zeit jedenfalls. »Ich muss nach Bethlehem«, erklärte ich meinem staunenden Großvater.

Ach so, ich vergaß zu erwähnen, dass mein Vater schon gestorben war. Großvater war der Chef des Hauses, sozusagen. Irgendetwas Plausibles musste ich ihm da schon sagen, wenn ich wegwollte. Also sagte ich: »Ich muss nach Bethlehem. Vielleicht haben wir da noch einen Acker. Wenn wir den jetzt nicht angeben, sind wir ihn endgültig los.«

Der Großvater lachte: »Du glaubst doch nicht wirklich, dass wir von David, dem großen König, abstammen? Was denkst du denn? Wir säßen dann hier als kleine Zimmerleute, in diesem Nest, fernab von Jerusalem, der prächtigen Hauptstadt? Nein, mein Lieber, das hat sich dein Vater wohl nur ausgedacht, das mit König David, als Einschlafgeschichte für meinen wissbegierigen Enkel …«

Ich ließ nicht locker: »Aber vielleicht ist da doch was dran? An der Abstammung und an dem Acker? Jetzt oder nie! Ich will das klären, und Maria nehme ich mit!«

»Maria?« Großvater runzelte die Stirn: »Willst du ihr wirklich in diesem Zustand so eine Reise zumuten?«

»Maria liebt mich. Sie geht dahin, wo ich hingehe.«

Ich ließ nicht mit mir reden. Da musste er nachgeben. Also zogen wir los. Mit zwei Eseln übrigens! Wir waren ja nicht arm. Einen Esel für jeden. Maria bekam die sanftmütige Eselin, und mein Esel, sagen wir mal, er war halt, wie Esel so sind, etwas störrisch und bockig dazu. Nicht gut für so eine lange Reise. Weit? Lacht nicht! Wir konnten ja nicht die Schnellstraße mit dem Auto benutzen wie ihr heute und in grade mal zweieinhalb Stunden dort sein! Der Kurier des Kaisers brauchte zu Fuß immerhin einen Tag und ein normaler Mann braucht fast zwei. Aber wir? Mit einem störrischen Esel und einer schwangeren Frau? Drei Tage Minimum! Außerdem war es so richtig heiß! Ja, ich weiß, in euren schönen Weihnachtsgeschichten rieselt der Schnee … Nicht bei uns. Und damals schon gar nicht. Also, es war heiß und wir mussten darum oft rasten, einen Brunnen suchen, einen kühlenden Palmenhain und was sonst zu finden war. Über Nacht blieben wir bei netten Leuten, irgendwelche nahmen uns immer auf. Wer wird auch eine schwangere Frau im Freien übernachten lassen? Dann aber liegt ja Jerusalem auf dem Wege. Da mussten wir drumherum gehen. Ich hatte doch etwas Schiss vor den römischen Soldaten. Sollte ich denen etwa erklären, dass ich ein verkannter Königssohn bin? Und Herodes! Dieser König von Roms Gnaden! Aber Gnade kannte der bekanntlich nicht! Wer seine Geschwister ermordet, der wird auch einen Zimmermann nicht am Leben lassen … Also, wir brauchten gut eine Woche. Und Maria ging es ganz schlecht. Die Hitze hatte sie fertiggemacht, und dann sagte sie immer: »Josef, ich glaube, es ist bald soweit.«

Ich hatte wirklich Sorge um sie. Sie war schwach und hielt sich kaum noch aufrecht. Plötzlich hielt sie den Esel an: »Josef! Es geht los!«

Da waren wir fast in Bethlehem, aber nur fast.

»Halt aus, Maria, wir sind gleich da!«

»Das schaff ich nicht«, sagte sie nur.

Was machen wir? Ich sah mich um. Da, ein Stall! Eigentlich war es nur ein Unterstand für die Hirten, damit sie des Nachts ein Dach hatten. Aber ein Ochse war dort in der Nähe angebunden, und eine Krippe zum Füttern stand auch da. Ein Dach über dem Kopf! Besser als nichts. Nun nahm ich Maria auf den Arm und trug sie die paar Schritte dorthin. Zum Glück lag dort viel Heu. Ich bettete sie darauf, und dann ging es auch schon los. Ich hatte ja viel mehr Angst davor als Maria. Dabei musste sie die Schmerzen aushalten! Bleib, sagte sie nur, halt mir die Hand. So blieb ich und half ihr, so gut ich nur konnte. Wer sollte das auch sonst tun? Hier war doch kein Mensch weit und breit! Dann war er da: der kleine Junge! Marias Sohn! Was für ein schönes Kind! Und ein Leuchten ging von ihm aus! Wie bei seiner Mutter!

»Unser Sohn«, sagte Maria, »Jesus. Dein Sohn. Ich bin deine Frau und darum ist das dein Sohn. Und das andere wird sich zeigen. Irgendwann.«

Dann lächelte Maria und schlief vor Erschöpfung ein. Ich nahm das Kind auf den Arm. Da hielt ich den Jungen noch, als spät abends einige Hirten kamen. Das Licht des hellen Sterns, der gerade über diesem Stall zu stehen schien, hatte sie hergeführt. Was staunten sie über das schöne Kind!

»Geradezu anbetungswürdig«, meinten sie.

Dann ließen sie Käse da und Milch und versprachen wiederzukommen, mit richtigen Windeln. Das taten sie denn auch. Schon am nächsten Tag. Und sie brachten drei würdige Herren mit. Die erzählten etwas von einer Weissagung über einen neugeborenen König, der nur hier in Bethlehem, Davids Stadt, zur Welt gekommen sein kann. Sie erzählten mir das lang und breit und dass sie deswegen eine weite Reise unternommen hätten. Erst wären sie in Jerusalem bei Herodes gewesen. Der hätte sie hierher geschickt. Und listig, geradezu heimtückisch hätte er sie dabei angesehen. Ein König in Bethlehem? Ich nahm sie nicht ganz ernst und erzählte ihnen trotzdem von der Mär meines Vaters. Da blickten sie mich auf einmal ganz ernst an. Dann sahen sie auf den schlafenden kleinen Jesus. »Ein Kind, wie ein König!« Sie verneigten sich vor dem Kind: »Das ist er, der König. Du wirst es sehen. Wir werden es erleben. Alle.« Dann verließen sie uns. Maria hatte still in der Ecke gesessen und nur gemeint: »Josef, glaubst du mir nun?«

Also, ich gebe zu, ich hatte immer noch meine Zweifel. Außerdem war das jetzt nicht wichtig. Ich musste doch noch hinein, nach Bethlehem, zu dem Amtmann und wenigstens versuchen, die Sache mit dem Acker zu klären. Als ich zu ihm kam, saß er da, ganz blass und mit einem Brief in der Hand.

»Ich bin gekommen …«, fing ich an, wollte ja das mit dem Acker erzählen. Da fuhr er mich an: »Verschwinde, ich habe Wichtigeres zu tun!«

Dann sah er wieder auf den Brief und murmelte: »Herodes, ich soll alle Neugeborenen töten … Wirklich töten!«

Ich stand etwas ratlos da: Was sollte ich davon halten? Da sah er zu mir auf: »Und du, was willst du da noch?«

Da begriff ich. Herodes!

»Nichts, Herr«, sagte ich nur, drehte mich um und verschwand. Dann habe ich Maria auf die Eselin gesetzt und bin mit ihr und dem Kind so schnell es ging davon. Den störrischen Esel habe ich dagelassen. Der hätte uns nur gehindert auf der Flucht. Wir hatten es nun wirklich eilig. Zurück konnten wir doch noch nicht, wegen der Leute und des Geredes. Wohin nun?

»Lass uns in ein Land gehen«, sagte Maria, »wo Flüchtende willkommen sind.«

Und so gingen wir nach Ägypten. Ich wäre auch über das Meer gefahren. Aber so war es nun Ägypten. Für einige Jahre, bis Gras über die Sache gewachsen war.

Wie es dann weiterging, das wisst ihr ja. Da dürft ihr den Geschichten schon glauben, über ihn, unseren Jesus.

Die Erzählung stammt aus dem Buch: Thomas Begrich (Hrsg.): **Vom Himmel hoch**. Geschichten und Lieder zu Advent und Weihnachten. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2019, 213 S., 15 Euro.

**Ralph Schüller** ist Maler, Graphiker sowie Liedermacher und lebt in Leipzig.

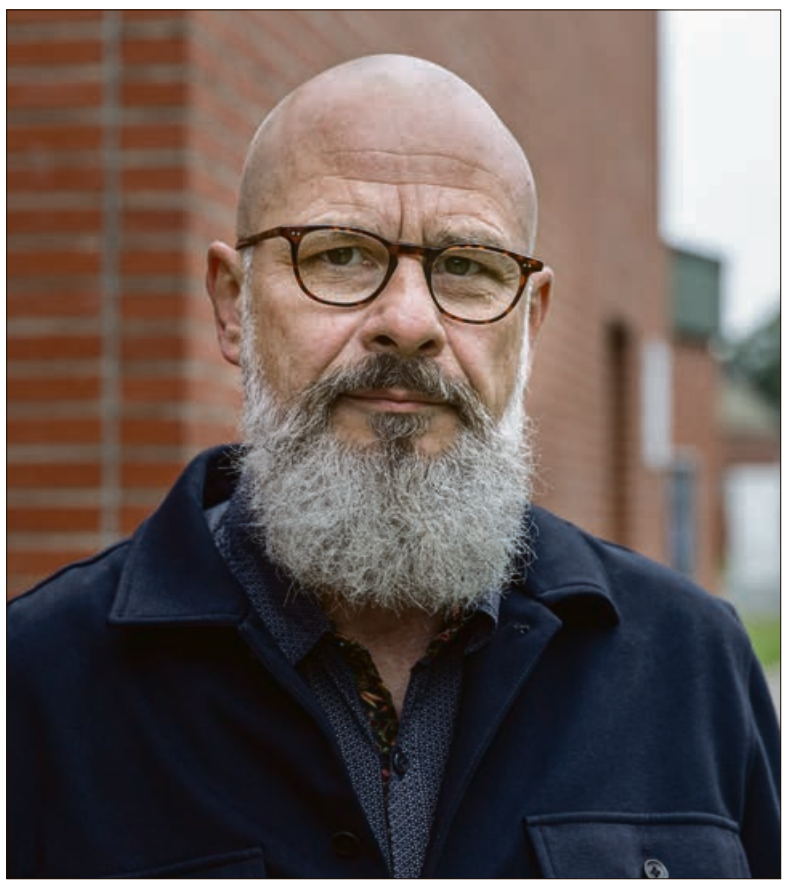
Foto: kna-bild/Francesco Pistilli

**Das Jesuskind, Maria und Freddie Mercury:** Die Krippenstraße von Neapel

Tausendfach funkeln Lichter und künstliche Sterne über den Auslagen mit Krippen und Figuren jeder Art. Vor den Geschäften der Krippenbauer in der Via San Gregorio drängen sich auch in Coronazeiten Neugierige aus aller Welt, um sie ganz aus der Nähe zu bestaunen. Dabei wird die Straße selbst zu einer einzigen Krippe: unzählige kleine Grotten, Wiegen mit Stroh, Engel schwirren über den Köpfen von Tausenden Marien und Abertausenden Ochsen und Eseln, während Könige aus dem Morgenland über Hügel einherziehen. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es die Krippenmachertradition in Neapel. In den »Bassi« – den für Neapel typischen ebenerdigen, zur Gasse hin offenen Behausungen – entstanden die Krippenlandschaften aus Holz, Kork und Moos. Als im 18. Jahrhundert die spanischen Bourbonen die Herrschaft in Neapel übernahmen, wünschten sie von den Krippenbauern, dass sie Gestalten des Alltagslebens in die Weihnachtsszene einbauten. So kam es, dass in den Krippen auch mal ein Bäcker das Feuer im Ofen schürt oder eine Frau Wäsche aufhängt. Einst passten die Figuren noch in die Zeit Jesu. Inzwischen findet man in neapolitanischen Krippen mitunter auch mehr oder weniger bekannte Promis wie den Papst, Diego Maradona oder Freddie Mercury. *(kna)*

# »Niemand fühlte sich als Held«

**Afghanistan:** Wie kein zweites dominierte das Land die Nachrichten unserer »Eine Welt«-Seite in diesem Jahr. Thomas Bretz-Rieck ist evangelischer Militärpfarrer. Der 57-Jährige begleitete als Seelsorger den Evakuierungseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan Ende August. Corinna Buschow sprach mit ihm über die Umstände und die emotionalen Herausforderungen.



**Thomas Bretz-Rieck** ist evangelischer Militärpfarrer im niedersächsischen Seedorf. Foto: epd-bild/Kay Michalak/fotoetage

**Sie haben die Evakuierungsmission der Bundeswehr in Afghanistan als Seelsorger begleitet. Wie kam es dazu?**
**Thomas Bretz-Rieck:** Ich bin Standortpfarrer in Seedorf, wo das Fallschirmjägerregiment 31 stationiert ist. Es war maßgeblich an diesem Einsatz beteiligt. Deshalb lag es nahe, mich zu beteiligen. Das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr hatte mich schon vor dem Evakuierungseinsatz gefragt, ob ich grundsätzlich reisefähig bin. Irgendwann kam dann die Nachricht: Samstagnacht geht es los.

**Das war die Nacht auf den 22. August. Da lief der Evakuierungseinsatz bereits.**
Ja. Die militärische Führung hatte realisiert, dass dieser Einsatz sehr fordernd ist. Ich bin dann zusammen mit einem Truppenpsychologen nach Taschkent geflogen worden. Dorthin brachte die Bundeswehr die Evakuierten aus Kabul ja zunächst.

**War es ihr erster Einsatz im Ausland?**
Ich war vor einigen Jahren in Mali und zudem gerade im April von meiner Einsatzbegleitung in Kabul zurückgekommen.

**Dies war aber eine andere Art von Einsatz. Wie unterschied er sich in Ihrer Wahrnehmung?**
In regulären Einsätzen gibt es einen Feldlageralltag, man trifft sich bei den Mahlzeiten. Der Alarm ist Ausnahmezustand. Diesmal war in Kabul am Flughafen der Alarm die Regel für die Männer und Frauen. In Taschkent war es ruhiger, aber wir waren zusammen in einer großen Abflughalle untergebracht. Das hieß: 30 bis 40 Zentimeter Abstand zum nächsten Bett und eine Dusche, die nicht funktionierte. Abwechselnd konnten die Soldaten eine Übernachtung in einem Hotel machen, auch um mal zu duschen.

**Trotzdem blieb Zeit für Gespräche?**
Es gab ein großes Bedürfnis, zu reden und damit die Situation zu verarbeiten. Das kennt ja jeder, der zum Beispiel einen Unfall beobachtet. Man muss das Erlebte erst einmal loswerden.

**Und was war das?**
Vor allem, dass es die Streitkräfte nicht wie in der Ausbildung mit anderen Kämpfern zu tun hatten. Darauf sind sie eingestellt. In Kabul standen aber Frauen, Männer und Kinder in Zivil vor ihnen, die in einer existenziellen, bedrohlichen, ausweglosen Lage waren. Darauf waren sie durch die Ausbildung nicht wirklich eingestellt. Die Soldatinnen und Soldaten haben Verletzte gesehen, beobachtet, wie Zivilisten davon abgehalten wurden, auf das Flughafengelände zu kommen.

Und dann gab es moralische Zumutungen: Sie waren gezwungen auszuwählen, wer in den Flieger kommt, und wer nicht. Oder sie mussten entscheiden, ob sie noch einen Angehörigen aus der Menge holen können. Dem Einzelnen waren sehr viele existenzielle Entscheidungen aufgebürdet – in der Konsequenz vielleicht über Leben und Tod.

**Können Sie ein Beispiel erzählen, ohne das Seelsorgegeheimnis zu brechen?**
Mir fällt es eher schwer, weil es mich selbst berührt. Dies erzählte mir ein junger Kamerad: Am Flughafen mussten die Soldaten die Menschen durchsuchen, auch die Kinder. Das ist natürlich schwierig, schon weil sie mit Waffe und einer Montur mit Splitterschutzweste insbesondere den Kindern Angst machen. Der junge Soldat erzählte, wie ihn bei der Durchsuchung ein kleiner Junge umarmte und sagte: »Ich habe solche Angst.« Der Soldat sagte mir später, er konnte nicht anders als den Jungen in dem Moment zu umarmen. Das Schwierige war dann aber, ihn wieder loszulassen.

**Weil der Junge nicht mit ins Flugzeug konnte?**
Ja.

**Wie kommt ein junger Soldat damit klar?**
Sie sind zunächst einmal so gut ausgebildet, dass sie auch mit krassen Dingen umgehen können. Ich mag es nicht, wenn die Soldatinnen und Soldaten pathologisiert werden. Was wir versuchen, ihnen mitzugeben, ist, dass das Emotionale mit zur Profession gehört. Wenn man das verdrängt, fällt man auf die Nase. Das wissen sie aber auch.

**Das heißt, man kann so einen Einsatz auch einfach abhaken?**
Nein, das nicht. Jeder Einsatz verändert einen. Das gilt auch für mich selbst. Das heißt aber nicht, dass man gleich einen bleibenden Schaden davonträgt.

**Hilft auch beten, oder spielt der liebe Gott bei Einsätzen wie diesen weniger eine Rolle?**
Als Pfarrer sage ich: Der spielt natürlich immer eine Rolle. In den Gesprächen ist es tatsächlich aber das Wichtigste, erst einmal zuzuhören, da zu sein. Spiritualität hilft aber auch. Die meisten haben sich am Ende des Einsatzes bei einer Andacht von mir segnen lassen.

**Sie sind mit den Einsatzkräften zusammen zurück nach Deutschland geflogen. Wie war da die Stimmung?**
Normalerweise ist der Rückflug immer klasse. Alle freuen sich auf Familie und Freunde, auch auf die Komfortzone, die man im Einsatz nicht hatte, die Privatsphäre. Das war bei diesem Rückflug anders: Alle waren erschöpft. Und wir haben – um es deutlich zu sagen – gestunken wie die Schweine. Es war sehr still. Niemand fühlte sich als Held.

**Warum nicht? Es wurden mehr als 5000 Menschen ausgeflogen.**
Klar, aber dieser Einsatz war ambivalent. Es gibt selten einen Einsatz, wo der Sinn im Handeln so offen zutage liegt und man keine Sekunde hinterfragen muss, was man da tut. Diese Soldaten haben einen echten Unterschied für die Menschen gemacht, die gerettet wurden. Und gleichzeitig wussten sie, dass in Kabul noch viele weitere sind, die zurückbleiben mussten. *(epd)*

## Aus aller Welt

### Vietnam: BDK über Lage der Christen besorgt

**Bonn** (epd) – Die katholische Deutsche Bischofskonferenz hat sich besorgt über die Situation von Christen in Vietnam geäußert. In der Verfassung seien zwar Presse- und Meinungsfreiheit oder Religions- und Glaubensfreiheit festgeschrieben. »Diese Grundrechte sind jedoch durch staatliche Restriktionen und Sonderbefugnisse der Behörden deutlich eingeschränkt«, erklärte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche, der Augsburger Bischof Bertram Meier. Insbesondere in entlegenen Gegenden im Süden und Norden Vietnams gebe es erhebliche Diskriminierung durch die Behörden: »Dazu gehören auch Auseinandersetzungen um kirchliches Eigentum an Grund und Boden. Die schlagartige Zerstörung und der Abriss von Kirchen und Klöstern sind immer wieder Teil der staatlichen Unterdrückung«, so Meier. Zudem werde die Arbeit katholischer Priester und Katechisten unter den von der vietnamesischen Regierung als separatistisch angesehenen indigenen Völkern behindert. Auch Priester und Gläubige, die gegen die zunehmende Umweltverschmutzung protestierten oder sich gegen die stark verbreitete Korruption im Land zur Wehr setzten, würden von der Polizei belangt.

Meier würdigte den Beitrag der Kirche in Vietnam für das Gesundheits- und Bildungswesen des Landes: »Viele katholische Ordensfrauen und Priester betreuen freiwillig in Krankenhäusern Corona-Patienten und riskieren dabei oft selbst eine Ansteckung mit dem Virus.«

### Textilbündnis: Austritt christlicher Vereine

**Münster/Dortmund** (epd) – Zwei christliche Vereine treten aus dem Bündnis für nachhaltige Textilien aus. Die Arbeitsergebnisse des Bündnisses seien »ernüchternd«, erklärten die Christliche Initiative Romero (CIR) und das Amt für Mission, Ökumene und Kirchliche Weltverantwortung der westfälischen Kirche (MÖWe). An Initiativen, die vor Ort Veränderungen voranbringen sollten, hätten sich »verschwindend wenige Unternehmen« beteiligt, kritisierte Pfarrer Dietrich Weinbrenner, Beauftragter für nachhaltige Textilien in der westfälischen Kirche. In der Corona-Pandemie hätten Bündnisunternehmen zudem die Lasten auf ihre Zulieferbetriebe und damit auf die Arbeiterinnen abgeschoben, erklärten die christlichen Vereine. Relevante Mitglieder wie H&M, Primark oder Puma hätten ihre Berichtspflicht 2021 immer noch nicht erfüllt. Auch beim Thema Transparenz sei das Bündnis am mangelnden Einsatz der Mitgliedsunternehmen gescheitert, kritisieren CIR und MÖWe.

## Aufgelesen

### Baguette-Angel landet im Museum

**Saarbrücken** (epd) – Die während der coronabedingten Grenzschließungen 2020 zum Baguetteholen benutzte Angel des Saarländers Hartmut Fey kommt ins Historische Museum Saar. Die Angel sei mit der dazugehörenden Geschichte ein Schlüsselobjekt für die Auswirkungen der die Menschen noch immer belastenden Pandemie im Grenzgebiet, hieß es vom Museum. Fey aus dem Grenzort Lauterbach kaufte sein Frühstücksbaguette immer in der Bäckerei Gosset in der französischen Grenzgemeinde Carling. Während der Grenzschließungen verabredete er sich mit der Bäckereifachverkäuferin an der Grenze, um sein Baguette mit einer Angel über die Absperrung zu heben.

Foto: Paul – stock.adobe.com

# In weiten Raum gestellt

**Zwischen den Jahren:** Dieser Jahreswechsel wird wieder ein besonderer sein. Der Blick geht zurück auf ein wechselvolles Jahr. Wie wird 2022 werden? Gott sagt zu, uns zu geleiten.

Von Annette Bärisch

Ich liebe Wanderkarten aus Papier. Ich mag es, sie auszubreiten und einen Weg für einen Spaziergang, eine Wanderung zu planen. Ich stelle mir die Landschaft vor, Wald, Wiesen, ein Tal, ein Bach, Berge. Das ist Vorfreude. Wäre der Kalender für 2022 eine Wanderkarte, dann hätte der Kartograph die Straßen und die Höhenlinien vergessen. Es gibt Orte und Ereignisfelder, aber welcher Weg dahin führt und ob es bergauf oder bergab geht – ist nicht zu ermitteln.

Eigentlich gab es den Plan, mit Einkehrtagen im Schweigen ins neue Jahr zu wandern. Rückschau – Innehalten an der Schwelle – Aufbruch ins neue Jahr. Von biblischen Impulsen angeregt und mit Zuspruch erfüllt, wollten wir uns hier im Haus der Stille ganz bewusst dem Kommenden öffnen. Ich schaue zurück. Was für ein Jahr! Welch ein Auf und Ab! Im Frühjahr bin ich gestürzt. Bandage. Humpeln auf Krücken. Physiotherapie. In der zweiten Reha-Stunde stellt mich mein Therapeut auf ein kleines Trampolin. Ich schaue ihn fragend an: Was soll das? Mein Bein ist kaputt! Soll ich mir jetzt noch alle Knochen brechen? Mit zittrigen Knien stehe ich auf wackligem Boden. Ich soll das Gleichgewicht halten, sagt er. Ich soll mal versuchen, auf einem Bein zu stehen. Und nun mal auf der Stelle treten! Am besten mit geschlossenen Augen! Er bliebe in der Nähe … Kaum zu glauben – aber seine seltsame Therapie funktioniert. Anfangs sind nur kleine Spaziergänge möglich. Dann werden meine Kreise größer. Und auch die Hoffnung, dass ich spätestens zur Wiedereröffnung des Hauses auf den Beinen bin.

Das erste Angebot, das wir machen können, ist eine Art tageweises Pilgern. Begleitet von geistlichen Impulsen ist eine kleine Gruppe auf den Pilgerwegen um Grumbach unterwegs. Am Sonntag feiern wir einen »Gottesdienst auf dem Weg«. Was für ein glücklicher Moment ist die Rast auf einer Bergwiese! Wir erzählen uns unsere Hoffnungen, essen gemeinsam, genießen die warme Sonne und das frische Mai-Grün. Gestärkt und erfrischt gehen alle in ihren Alltag. In den kommenden Wochen bin ich immer wieder berührt, wieviel Dankbarkeit unsere Gäste zum Ausdruck bringen. Mir fällt auf, dass in unseren Gottesdiensten, in denen es meist einen Raum für Bitte, Klage und Dank gibt, überwiegend Dank vor Gott gebracht wird. Mehr als vor der Pandemie! Offenbar führt das Herausgehen aus dem Alltag, die Verlangsamung, die Zeit in der Stille und in der Besinnung zu dieser Haltung. Menschen erinnern neu den Grund ihres Seins und werden von Herzen dankbar.

> »Der Ewige wird Wege finden, er ist größer als wir uns das vorstellen können.«

Vermutlich mag der eine oder die andere diese Zeit beschreiben als ein Gehen auf schwankendem Boden. Mich berührt, dass in diesem verrückten Jahr das Bistum Dresden-Meißen seine 100-jährige Neugründung u. a. mit einem Exerzitienweg begeht, Motto: »Wachsen auf gutem Grund«. Kurz zuvor hat die EKD ihre 12 Leitsätze zur »Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche« betitelt mit »Hinaus ins Weite – Kirche auf gutem Grund«. Ist da etwa gerade so ein Grundgefühl – wir sind unterwegs in unsicherem Gelände, in unwegsamem Gebiet? Wir brauchen festen Grund unter den Füßen? Wir wollen uns vergewissern in der Christenheit: Wo stehen wir? Wie stehen wir?

»Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann«, so dichtete Paul Gerhardt vor 370 Jahren. Menschen, die zu uns nach Grumbach ins Haus der Stille kommen, machen sich das immer wieder neu bewusst. Was bleibt, ist der Gesang des Windes, der Lauf der Sonne, Wachstum und Gedeihen, ganz gleich welche Krise uns auch erschüttern mag. Der Ewige wird Wege finden, er ist größer als wir uns das vorstellen können.

Und so werde ich in der Silvesternacht auf das Feld hinauslaufen, so wie wir es für die Einkehrtage geplant hatten. Ich werde in einen – hoffentlich – sternenübersäten Himmel schauen, genießen, dass es keine Böllerei geben darf und werde die Verse Dietrich Bonhoeffers in mir klingen lassen: »Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,/ so lass uns hören jenen vollen Klang/ der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,/ all deiner Kinder hohen Lobgesang.« Dabei werde ich an das vorerst letzte Abendmahl denken, das wir am Ewigkeitssonntag im Haus der Stille gefeiert haben und bei dem wir diesen Vers als Lobpreis erklingen ließen. Versammelt um Brot und Wein waren wir in Verbindung mit denen, die vor uns waren und denen, die noch kommen werden und verbunden in Christus. Wir fühlten uns geborgen von den guten Mächten und Gewalten, die unsern Weg begleiten und unseren Füßen Halt geben. So wagen wir Schritte ins Weite …

A. B. leitet das Haus der Stille Grumbach

**Kommentar**

## *»Nimm dieses Jahres Last«*

Von Stefan Seidel

Wie nötig ist diese Zeit zwischen den Jahren, die Zeit des Zur-Ruhe-Kommens – nach einem belastenden Jahr. Mit Dietrich Bonhoeffer möchte man rufen: »Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast.« In diesen stilleren Tagen, da das Alte verabschiedet und sich auf das Neue ausgerichtet wird, geht es um ein Abgeben all dessen, was bedrückt und innerlich einschnürt. Dieses Loslassen – in Gott hinein – ist wichtig, um nicht zu verbittern und bei Trost zu bleiben. Dabei wird sich nicht alles auflösen und vieles wird noch nachwirken. Doch es geht um die bewusste Haltung des vertrauenden Weiterziehens. Es geht darum, die Verkrümmung in sich selbst aufzubrechen und sich auszurichten an dem, der alles umfängt und am Ende alles heilt: Gott. Das geht oft nicht aus eigener Kraft. Dabei hilft das Neujahrsgebet Jochen Kleppers: »Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen. (…) Bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.«

**Wort zur Woche**

## Verloren-Geglaubte bekommen neue Hoffnung

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Johannes 1, Vers 14a

Achte auf deine Worte, denn sie werden Taten«, heißt es in einer Zeile aus einem alten Sprichwort. Angesichts manch verbaler Entgleisungen aus den letzten Wochen, stimmt mich das nachdenklich. Einschlägige Chatgruppen werden zu neuen Stammtischen, in denen nicht mehr sachlich diskutiert wird. Stattdessen werden dort menschenfeindliche Nachrichten ausgetauscht. In diesen Worten keimt der Hass. Die Tat ist nicht mehr weit. Das darf nicht sein. Unsere Worte haben eine Wirkung. In der aktuellen angespannten Situation gilt es, dort nicht mit Worten des Widerspruchs zu sparen, wo zu Verachtung und Gewalt aufgerufen wird. Und ebenso einen kühlen Kopf und ein liebevolles Herz zu bewahren. Worte zu finden, die verbinden und trösten.

Weihnachten heißt: Gott setzt sein Wort in die Tat um. »Das Wort ward Fleisch« – das Leben von Jesus Christus entfaltete, was das bedeutet. Das Kind in der Krippe wurde zu einem Menschen, der sich auf die Seite der Schwachen stellte, Verloren-Geglaubten neue Hoffnung gab, der heilte und versöhnte. Er lehnte Gewalt ab und rief Menschen zur Umkehr von Wegen, die ihnen und anderen schadeten. Seine Worte übersetzten sich in seine Taten. Bis zum Schluss. Die, die genau hinsahen und hinhörten, entdeckten Gottes Herrlichkeit in ihm. Durch ihn erkannten Menschen, dass die Worte Gottes die der Liebe sind. Kraftvoll und segensreich.

Das Weihnachtsfest ermutigt mich dazu, weiterhin Worte der Liebe zu suchen. Und wenn es mir schwerfällt, gute Worte zu finden, dann erinnere ich mich an die Zeile des alten Sprichwortes, die ganz am Anfang steht: »Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte.«

*Karin Großmann*

**Karin Großmann** ist Hochschul- und Studierendenpfarrerin in Dresden

Foto: Steffen Giersch

**Jahreslosung 2022**

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

*Johannes 6,37*

**Die nächste SONNTAG-Ausgabe erscheint zum 2. Januar 2022**

Foto: epd-bild/Matthias Rietschel

## **Zweites Jahr:** Die Kirchen und die Pandemie

Abgesagte Gottesdienste, Singen mit Maske, 3G-Zugangsvoraussetzungen in Thüringen, Besuchsregelungen für Kliniken und Pflegeheime, Impfkampagnen in Kirchen (Foto aus Dresden), Proteste gegen die staatlichen Maßnahmen – das ist die Bilanz des zweiten Corona-Jahres. Die meisten Gottesdienste zu Weihnachten stehen nach Ansicht des Kulturbeauftragten der EKD, Johann Hinrich Claussen, für alle offen. Man müsse sich nur an die eingespielten Regeln halten: Maske, Abstand, Kontaktdaten. Die Kirchengemeinden seien gut vorbereitet. Es bestehe keine Notwendigkeit, »aus dieser oder jener Corona-Regel eine Glaubenssache zu machen«, sagte er.

Foto: Paul-Philipp Braun

## **Am Schreibtisch:** Begegnung mit Luther

Fünf Jahrhunderte nach der Übersetzung des Neuen Testaments auf der Wartburg startete Thüringen zum Reformationstag ein Themenjahr zum Werk Martin Luthers. Schon seit dem Sommer bewegten sich die Autoren Senthuran Varatharajah, Uwe Kolbe und Iris Wolff auf Luthers Spuren. Sie hielten sich jeweils vier Wochen in Luthers Schreibstube auf und traten in einen inneren Dialog mit der Übersetzung.

## **75 Jahre EVA:** Theologische Verlage heute

Die Evangelische Verlagsanstalt (EVA) Leipzig feierte 2021 ihr 75. Jubiläum. Am 2. September gab es dazu einen Festakt in der Thomaskirche Leipzig. Dabei wurde an schwierige Zeiten der Zensur erinnert – und nach dem Auftrag eines theologischen Verlags in der Gegenwart gefragt, unter anderem mit dem Berliner Theologieprofessor Christoph Markschies (Foto). Die Gründung der EVA 1946 geht auf Verhandlungen zwischen der Sowjetischen Militäradministration und der Kirchenleitung in Ostdeutschland zurück. Ziel war es, einen Zentralverlag für evangelische Publizistik zu schaffen. Heute wird die EVA getragen vom Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM).

Foto: Uwe Winkler

## **Flut im Westen:** Wiederaufbau dauert Jahre

Mindestens 180 Menschen kamen im Juli bei der Hochwasserkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen ums Leben. Ganze Regionen wurden zerstört, Tausende Menschen verloren ihr Zuhause und ihre Lebensgrundlage; auch Kirchen, wie hier im Foto St. Andreas in Ahrbrück, wurden verwüstet. Ein langfristiges Engagement planen nun die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und die Evangelische Kirche im Rheinland. Die Diakonie Katastrophenhilfe sei mit neun Teams in den Hochwassergebieten unterwegs, sagte Diakonie-Vorstand Christian Heine-Göttelmann. »Sie werden für mindestens zwei Jahre aktiv sein, wir rechnen aber mit bis zu vier Jahren«, kündigte Heine-Göttelmann an. Die Mitarbeiter beraten Hochwassergeschädigte dabei, Anträge zu stellen oder Baugutachter zu finden. Sie leisteten auch seelsorgerische Hilfe. Viele Betroffene holten sich nicht aus eigener Initiative Hilfe, sagte der rheinische Präses Thorsten Latzel. Der Hochwasser-Beauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen, Fritz Jaeckel, sagte, die Fluthilfe-Teams der Diakonie setzten ein Zeichen der Hoffnung für den Wiederaufbau. »Der materielle Ausgleich allein reicht nicht, wir brauchen auch ideelle Hilfe.«

Foto: epd-bild/Frank Schulze

## **Synode:** Erst digital, dann endlich persönlich

Die Synode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland hat im Frühjahr den Juristen Jan Lemke zum neuen Präsidenten des Landeskirchenamts gewählt. Lemke folgt im Amt Brigitte Andrae, die zum 1. Juli in den Ruhestand verabschiedet worden ist. Die Frühjahrstagung der Synode fand digital statt, Bischof Friedrich Kramer sprach über einen Livestream zu den Synodalen – das änderte sich auch auf der Herbsttagung nicht, da befand sich Kramer wegen eines Impfdurchbruchs in Quarantäne. Unter strengen Hygienevorkehrungen kamen die Synodalen jedoch im Erfurter Landeskirchenamt zusammen und lernten sich das erste Mal seit der Konstituierung alle persönlich kennen.

Fotos: Paul-Philipp Braun; Screenshot Youtube

## **BasisBibel:** Neu übersetzt

Nach 17 Jahren Übersetzungsarbeit erschien im Januar die BasisBibel der Deutschen Bibelgesellschaft. Sie verkaufte sich bereits im ersten Halbjahr mehr als 150 000 Mal und wurde mehr als 750 000 Mal auf der Website und der App der Bibelgesellschaft geöffnet.

Foto: epd-bild/Gerhard Baeuerle

## **Jung, weiblich, zuversichtlich:** Die neue EKD-Spitze

Drei Frauen vertreten die evangelische Kirche nach innen und außen. Die Synode wählte im November die westfälische Präses Annette Kurschus (58) an die Spitze des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (Foto rechts auf der Synodentagung). Die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs (60) ist ihre Stellvertreterin (Foto oben bei ihrer Einsegnung mit Annette Kurschus und dem ehemaligen Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm). Sie bilden mit der Präses der EKD-Synode, Anna-Nicole Heinrich, ein weibliches Führungstrio. Die 25-jährige Philosophie-Studentin wurde bereits im Mai an die Spitze der EKD-Synode gewählt. Im Foto rechts unten macht sie ein Selfie mit »Sinnfluencerin« Josephine Teske. Die Pfarrerin ist wie Sachsens Landesbischof Tobias Bilz und der Hallenser Theologieprofessor Michael Domsgen neu in den Rat der EKD gewählt worden.
Die Ratsvorsitzende Kurschus setzte in ihrer Dankesrede nach der Wahl drei inhaltliche Akzente: Gerechtigkeit bei der Bewältigung des Klimawandels, die Aufarbeitung und Prävention sexualisierter Gewalt in der Kirche und der Einsatz für Geflüchtete.

Fotos: epd-bild/Jens Schulze, EKN

## **Segen:** Der Bischof und das Boot

Der sächsische Landesbischof Tobias Bilz hat am 9. April im schleswig-holsteinischen Wewelsfleth die »Rise Above« gesegnet. Das einstige Torpedofangboot der Marine wurde vom Dresdner Verein »Mission Lifeline« umgebaut und soll Flüchtlinge im Mittelmeer retten. Es sei ein Gebot der Nächstenliebe, Menschen vor dem Ertrinken zu retten, sagte Bilz. Im Oktober legten die EKD und die Deutsche Bischofskonferenz ein Gemeinsames Wort unter dem Titel »Migration menschenwürdig gestalten« vor und dringen auf eine gerechtere Migrationspolitik.

Foto: epd-bild/Stephan Wallocha

## **Andreas Reize:** Bachs 18. Nachfolger

Der Schweizer Andreas Reize ist am 12. September als neuer Thomaskantor in Leipzig eingeführt worden. Der 46-jährige Kirchenmusiker folgt auf den gebürtigen Sachsen Gotthold Schwarz, der Ende Juni mit 69 Jahren aus dem Amt geschieden war. Reize ist der 18. Nachfolger von Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750) im Amt des Thomaskantors.

Foto: Stadt Leipzig/Jens Schlüter

## **Buga:** Ins Herz gesät trotz Corona

Die Pandemie bremste das Großprojekt aus: In kleinem Rahmen und mit Einschränkungen wurde die Bundesgartenschau am 23. April im ega-Park und auf dem Petersberg in Erfurt eröffnet. Nach 171 Tagen endete die Buga mit insgesamt 1,5 Millionen Besuchern. Auch die Kirchen beteiligten sich mit einem Pavillon.

Foto: Paul-Philipp Braun

## **Weihnachtszeit** 2020 mit Virus

So wie hier in der festlich geschmückten **Jakobikirche Stollberg** gab es in vielen sächsischen Kirchen keine Veranstaltungen zu Weihnachten und Jahreswechsel 2020. Dennoch standen die Türen vieler Kirchen offen, um individuelle Aufenthalte als stille Zeiten zu ermöglichen.

Andernorts gab es mit Anmeldung, Registrierung und strengem Hygienekonzept auch Präsenzveranstaltungen. Viele Gemeinden schufen digiale Angebote. Foto: C.ristina Zehrfeld

## Schwere Zeiten für **Pflegeheime**

Lars Petzold, Leiter des **Marthaheimes der Stadtmission Zwickau**, blickt auf schwere Zeiten: Ende vergangenen Jahres waren ein Großteil der rund 40 Pflegekräfte sowie 72 Bewohner an Corona erkrankt. Acht Bewohner waren (bis Januar) an Corona gestorben. Dank Tests konnte das Heim später wieder öffnen. Foto: Stadtmission

## Beten für **Alt-Bischof**

Sachsens früherer Landesbischof Carsten Rentzing hat am Ostermontag 2021 in seinem Dresdener Haus einen Herzstillstand erlitten. Notärzten gelang es, den 53-Jährigen wiederzubeleben. Er wurde ins künstliche Koma versetzt. Landesbischof Tobias Bilz rief die sächsischen Gemeinden zum Gebet für ihn auf. Foto: Screenshot

## Plauen wird **Nagelkreuzzentrum**

Am 10. April wurde die St.-Johannis-Kirchgemeinde Plauen in die Nagelkreuzgemeinschaft aufgenommen und ihr in einem einem Ökumenischen Gottesdienst ein Nagelkreuz überreicht. Für das **Pfarrerehepaar Beatrice und Hans-Jörg Rummel** (Foto) war das trotz Corona-Einschränkungen ein besonderer Moment, auf den sie lange hingearbeitet haben. Die Segnung des Nagelkreuzes fand zuvor in der St. Michael Cathedral in Coventry statt. Von dort wurde eine Videobotschaft zugeschaltet. Foto: Ellen Liebner

## 75 Jahre **SONNTAG**

Im Juni feierten wir mit einer Sonderausgabe den **75. Geburtstag des SONNTAG.** Am 16. Juni 1946 ist die erste Ausgabe erschienen. Seither ist er eine christliche Stimme in der Medienlandschaft das Licht des Evangeliums zu verbreiten. In der DDR-Zeit war er vielen Christen ein wichtiger Begleiter, indem er Stärkung und Orientierung bot.
Zum Jubiläum stellten wir die Menschen vor, die heute verantwortlich sind für Redaktion, Vertrieb, Marketing und Geschäftsführung. Foto: Steffen Giersch

## **Hoffnungsbäume** pflanzen

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums **verschenkten wir an Kirchgemeinden und christliche Einrichtungen Hoffnungsbäume**. Zahlreiche Bewerber haben sich gemeldet und durften im September/Oktober ihr Bäumchen einpflanzen. So zum Beispiel im Gartenbereich des Diakoniewerk Martinsberg e.V. Altenpflegeheim Pausa (Foto). »Dieser Baum soll in unserem Garten als Zeichen der Hoffnung stehen«, schreiben die Diakonie-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Foto: Diakoniewerk Martinsberg

## **Kirchvorsteher** vorgestellt

In der **Kirchvorsteher-Aktion**, die der SONNTAG zu Pfingsten startete, stellten wir Kirchenvorsteher aus ganz Sachsen vor und schauten ihnen über die Schulter.
Im Mai waren wir in Lößnitz-Affalter (Foto). Hier kümmern sich Kirchvorsteher neben Personal, Gemeindeaufbau auch um den Kirchwald. Zusätzlich gab und gibt es Wissenswertes für neue Kirchvorsteher unter »Gemeinde leiten«. Foto: Dostmann

## **Jüdische Kultur** erleben

Seit **1700 Jahren** leben Juden und Jüdinnen auf dem Gebiet des heutigen Deutschland. Anlässlich dieses mit einem Festjahr begangenen Jubiläums hat auch die Lutherkirche in Crimmitschau (im Bild Birgit Hüwel und Hanna Tischer, v. l.) erstmals ein Laubhüttenfest ausgerichtet. Die Gemeinde feierte das Laubhüttenfest eine Woche lang – mit einer Vielzahl von Veranstaltungen wurde der Gemeinde jüdischer Glauben und Leben nähergebracht.
Foto: C. Zehrfeld

## **Klitschko** zu Gast in Nikolaikirche

Mit dem jährlichen Lichtfest ist am 9. Oktober in Leipzig an die entscheidende Montagsdemonstration gegen das DDR-Regime vom 9. Oktober 1989 erinnert worden. Auftakt des Gedenktages war das traditionelle Friedensgebet in der evangelischen Nikolaikirche. Die Rede zur Demokratie hielt der Bürgermeister von Kiew und Ex-Profiboxer Vitali Klitschko. Das Lichtfest fand in diesem Jahr dezentral an verschiedenen Orten statt.
Foto: Stadt Leipzig/Hoyer

## **150 Jahre** Synode Sachsen

Am 14. November wurde auf der Herbsttagung der Synode sowie im SONNTAG an die Gründung der Landessynode vor 150 Jahren erinnert. Auf Basis der Kirchen- und Synodalordnung wurde ab 1868 die Beteiligung von Kirchenmitgliedern an Leitungsaufgaben ermöglicht. Die Synode feierte das Jubiläum im Rahmen eines Festgottesdienstes in der Frauenkirche. Am 9. Mai **1871 konstituierte** sie sich erstmals für das Königreich Sachsen. Foto: S. Giersch

## Ev. **Medienpreis**

Der **Evangelische Medienverband in Sachsen** zeichnete in diesem Jahr die besten Kirchenprojekte aus, die während der Pandemie neue Wege der Verkündigung gefunden haben – digital oder analog. Weil eine Preisverleihung coronabedingt ausfallen musste, besuchten Maxi Konang und Karl Ludwig Ihmels (Mitte) die Prämierten – hier das drittplatzierte Projekt »Hoffnungswege« der Kirchgemeinde Demitz-Thumitz. Ein Film über die Projekte wurde bei »Evangelisch in Sachsen« ausgestrahlt. Foto: EMV

## Zutritt mit **Test**

So wie hier in Dresden-Bühlau müssen Kirchgemeinden aufgrund der hohen Corona-Inzidenzen nun auch **in Gottesdiensten die 3G-Regel** einhalten. Am Einlass wird kontrolliert, wer geimpft, genesen oder gestetet ist. Diese Regelung sorgt vielerorts für Diskussionen, ebenso wie die Debatte über die Corona-Schutzimpfung sowie die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie.
Foto: Tomas Gärtner

# Die Weltsynode in Karlsruhe

**Weltkirchenrat:** Zum ersten Mal sind die Delegierten der Weltkirchenkonferenz in Deutschland zu Gast. Der badische Oberkirchenrat Marc Witzenbacher leitet das Koordinierungsbüro der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Mit ihm sprach Willi Wild.

**»Die Liebe Christi bewegt**, versöhnt und eint die Welt«, so lautet das Thema der ÖRK-Vollversammlung vom 31. August bis 8. September in Karlsruhe. Der Schlossgarten, gesehen vom Schlossturm. Hinten links die evangelische Stadtkirche. Zu dem Treffen werden Tausende Teilnehmer von Kirchen aus aller Welt erwartet. Foto: epd-bild/Christine Süß-Demuth

**Wer oder was ist der ÖRK, der Ökumenische Rat der Kirchen?**
**Marc Witzenbacher:** Es handelt sich dabei um die älteste und größte ökumenische Organisation der Welt. Nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 wurde der ÖRK in Amsterdam bei der ersten Vollversammlung gegründet. Damals versammelten sich unterschiedliche Konfessionen, um die Einheit zu fördern. Mittlerweile gibt es 350 Mitgliedskirchen in 110 Ländern, die rund 600 Millionen Christen weltweit repräsentieren.

**Warum ist ausgerechnet die größte christliche Kirche, die katholische, nicht Mitglied im ÖRK?**
Das hat strukturelle Gründe. 1,2 Milliarden Katholiken würden sonst 600 Millionen ÖRK-Mitgliedern gegenüberstehen und damit für ein Übergewicht sorgen. Daneben gibt es aber auch inhaltliche Gründe. Aber seit dem 2. Vatikanischen Konzil unterhält die katholische Kirche sehr enge Beziehungen zum ÖRK. Insofern kann man schon sagen, dass der ÖRK ein Abbild der Weltgemeinschaft der Christen ist. Hier sind die Orthodoxie, die anglikanische Kirche, Pfingstkirchen, unierte und natürlich protestantische Kirchen miteinander verbunden. Man kann den ÖRK als die Stimme der Christenheit in der Welt bezeichnen.

**Alle sieben bis acht Jahre treffen sich die Delegierten zur Vollversammlung. Diesmal ist Karlsruhe Austragungsort der 11. Vollversammlung. Warum?**
Zum ersten Mal überhaupt in der über 70-jährigen Geschichte des ÖRK tagt die Vollversammlung in Deutschland. Bislang war man auch erst zweimal in Europa, nach Amsterdam 1968 in Uppsala. Eigentlich hätte damals in Schweden Martin Luther King sprechen sollen, aber er war drei Monate zuvor ermordet worden. Seitdem hat die Antirassismusarbeit im ÖRK einen wichtigen Stellenwert.

Zwei Städte standen für die 11. Vollversammlung zur Auswahl: Kapstadt oder Karlsruhe. Europa war wieder einmal »dran«. Die Themen, die auf der Agenda der europäischen Kirchen liegen, beschäftigen die ganze Welt. Beispielsweise die Frage, wie sich Kirche im säkularen Umfeld bewegt. Karlsruhe bot sich an, weil die Stadt in Grenznähe zu den ebenfalls gastgebenden Kirchen in Frankreich und in der Schweiz liegt. Die Vorbereitungen zur Vollversammlung laufen so grenzübergreifend wie möglich.

Wir haben eine Einladung nach Europa ausgesprochen und eben nicht nur nach Deutschland oder Karlsruhe.

**Wie ausgeprägt ist die Ökumene in der Stadt selbst?**
Vor allem die beiden großen Kirchen arbeiten sehr eng und vertrauensvoll zusammen. Es gibt eine lebendige Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Karlsruhe, der 27 unterschiedliche Kirchen angehören. Die Vollversammlung kann da ein Motor sein, die multilateralen Kirchen in den Blick zu nehmen und nicht nur die zwei großen »Elefanten«. Ich erlebe, dass sich auch die internationalen Karlsruher Gemeinden stark in die Vorbereitungen einbringen. Und ich erwarte starke Impulse von der Vollversammlung auch für die Kirchen vor Ort.

**Wie qualifizieren sich die Delegierten für die Vollversammlung?**
Die Kirchen werden gebeten, eine Delegation zusammenzustellen. Die Evangelische Kirche in Deutschland kann neun Delegierte entsenden. Insgesamt gibt es 800 Delegierte aus den 350 Mitgliedskirchen. Die Zusammensetzung der Delegationen wird vom ÖRK vorgegeben, beispielsweise was das Verhältnis von Männern und Frauen oder von Ordinierten und Nichtordinierten anbelangt. Ein Viertel der Delegierten sollte unter 30 Jahren alt sein. Die Quote wird nicht überall erreicht, aber am Ende soll es einen Querschnitt aus den Kirchen ergeben.

**Beschlüsse der Vollversammlung werden nicht als Mehrheitsentscheidungen gefasst, sondern nach einem Konsensverfahren. Wie muss man sich das vorstellen?**
Der ÖRK möchte eine Gemeinschaft sein, die nicht von Mehrheiten bestimmt wird. Man möchte sich lieber auf einen möglichst breiten Konsens verlassen. Bei den Abstimmungen gibt es orangene und blaue Karten. Die orangene Karte signalisiert Zustimmung. Mit der blauen Karte zeigen die Delegierten an, dass sie Vorbehalte haben. Nur wenn es am Ende ganz wenige blaue Karten sind, ist der Konsens erreicht. Natürlich dauert es mitunter, bis man da zu einem Ergebnis kommt.

**Welche Konsequenzen haben die Beschlüsse?**
Für die Mitgliedskirchen sind die Beschlüsse nicht bindend, weil es sich um eine freiwillige Gemeinschaft handelt. Der ÖRK kann keiner Kirche etwas vorschreiben. Aber die Kirchen haben sich verpflichtet, die Beschlüsse ernst zu nehmen und zu versuchen, sie umzusetzen.

**Was ist der kleinste gemeinsame Nenner der Mitgliedskirchen?**
Das ist die sogenannte Basisformel, auf die sich die Mitgliedskirchen verständigt haben: »Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.« Zudem wird es ein Einheitsstatement geben, in dem es darum

Marc Witzenbacher Foto: ekiba/David Groschwitz

gehen soll, wie die sichtbare Einheit der Kirchen gestärkt werden kann, welche Faktoren dafür nötig sind, und was sie verbindet. Grundlage ist ein Papier von 2013 mit dem Titel »Die Kirche auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision«.

**Was haben die Kirchenmitglieder in Mitteldeutschland von der Kirchenversammlung?**
Genau das, was ich schon für Karlsruhe beschrieben habe: Dass wir über den eigenen Kirchturm hinausschauen in die Welt und die weltweite Christenheit in den Blick nehmen. Es geht um Impulse und Erfahrungen aus anderen Kirchen, die man bedenken und vielleicht übertragen kann. Aber das funktioniert natürlich auch umgekehrt, dass wir unsere Erfahrungen und Traditionen mit anderen teilen.

Letzten Endes kann damit eine Glaubensstärkung verbunden sein, zu erleben, dass wir Christen eine starke Stimme in der Welt haben wollen und eine große Gemeinschaft sind.

**Papst Franziskus** besuchte 2018 den Weltkirchenrat in Genf. Hier mit Metropolit Gennadios von Sassima (Türkei), hinten Agnes Abuom (Kenia) und ÖKR-Generalsekretär Olav Fykse Tveit Foto: epd-bild/Vatican Media/Romano Siciliani

## Termine

### Woche für das Leben startet in Sachsen

**Leipzig** (red) – Die deutschlandweite Eröffnungsveranstaltung zur Woche für das Leben (WfdL) ist für den 30. April in und um die Leipziger Nikolaikirche geplant. Die ökumenische Initiative steht im kommenden Jahr unter dem Thema Demenz. Im Eröffnungsgottesdienst wirken die leitenden Bischöfe von EKD und Bischofskonferenz sowie der sächsischen Landeskirche und des Bistums Dresden-Meißen mit. Der Gottesdienst wird live im MDR übertragen. Neben einer Podiumsdiskussion soll es ein Begleitprogramm auf dem Nikolaikirchhof geben.

### Friedensdekade will Zusammenhalt fördern

**Bonn/Frankfurt a.M.** (epd) – Die Veranstaltungen der bundesweiten Ökumenischen Friedensdekade stehen 2022 unter dem Motto »Zusammen:halt«. Damit wolle man auf den Wert und die Notwendigkeit von gesellschaftlichem Zusammenhalt aufmerksam machen, erklärte der Vorsitzende Jan Gildemeister. Zwischen dem 6. und 16. November sollen bundesweit Gottesdienste und Friedensgebete durchgeführt werden. Trägerorganisationen der Friedensdekade sind die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).

### Veranstalter halten an Jugendtreffen fest

**Erfurt** (epd) – Das christliche Jugendtreffen »Christival22« vom 25. bis 29. Mai in Erfurt soll stattfinden. »Natürlich nehmen wir die Pandemie ernst und halten uns an die Vorgaben. Aber wir haben die Hoffnung, dass wir uns nächstes Jahr treffen können«, sagte Christival-Chef Karsten Hüttmann. Die Vorbereitungen dazu liefen. Gerade die junge Generation brauche ein Event wie das Christival, um ihren Glauben und ihr Netzwerk zu stärken, hieß es weiter. Zum Konzept gehören Gottesdienste, Gespräche, Workshops und kreative Angebote.

### Allianz-Gebetswoche im Rhythmus Gottes

**Bad Blankenburg** (epd) – Die weltweite Gebetswoche der Evangelischen Allianz vom 9. bis 16. Januar steht unter dem Thema »Der Sabbat: Leben nach Gottes Rhythmus«. Die bereits zum 176. Mal stattfindende Allianzwoche sei die am längsten jährlich und regelmäßig stattfindende Gebetsveranstaltung, erklärte der Generalsekretär der Evangelischen Allianz in Deutschland, Reinhardt Schink. Die Gebetswoche sei ein Hoffnungssignal für Deutschland, denn Gebet verändere Situationen, Strukturen und »auch die Herzen der Beter«, so Schink.

Anzeige

## Die gute Nachricht

### Die Bibel in deutscher Sprache wird 500

**Eisenach** (red) – Im März 1522 hat Martin Luther nach elf Wochen seine Übersetzung des Neuen Testaments vorgelegt. Passend zum Thüringer Jahresthema »Welt übersetzen« soll im kommenden Jahr ein Sprach-Labor für junge Autoren unter dem Titel »Unerkanntes in meine Sprache übersetzen« ausgeschrieben werden. Eine Jury wählt aus den Einsendungen 18 Teilnehmer aus. In einer Schreibwerkstatt können sie im Juni in Eisenach in Klausur gehen und an ihren Texten arbeiten. Literarische Höhepunkte des Wochenendes werden die Abendveranstaltungen, zu denen auch die drei Autoren des Wartburg-Experiments aus ihren Werken lesen werden.

Neben der Deutschen Bibelgesellschaft engagiert sich auch das Kulturbüro der EKD für das Schreib-Labor. EKD-Kulturbeauftragter Johann Hinrich Claussen: »Das Wartburg-Experiment und seine Fortsetzung hat für mich einen hohen Stellenwert. Denn auf innovative Weise wird hier das uralte Gespräch zwischen Literatur und christlichem Glauben neu in Gang gebracht«. Die Ausschreibung erfolgt über Literaturinstitute in Leipzig, Frankfurt, Hildesheim, Biel und Wien.